

DIPLOM

Technische Universität München Fakultät für Architektur 
Allgemeine Diplomarbeit März - Juli 2010



Gartenhof im Kreszentia Stift
im Dreimühlenviertel

Wohnen und Arbeiten
an der Implerstraße

Großmarkthalle an der
Thalkirchnerstraße

TERMINE

25. März 2010 · 9.00-11.00 Uhr
Vorstellung und Ausgabe der allg. Diplomarbeit (Hörsaal 0360)

26. März 2010 · 9.00-11.00 Uhr
Besichtigung der Großmarkthalle und des Areal
Treffpunkt 8.45 Uhr beim Durchgang Gaststätte / Postamt
(nur für die Schwerpunkte Städtebau und Konstruieren)

5. April 2010 · bis 18.00 Uhr
schriftliche Rückfragen per E-Mail (mit Empfangsbestätigung)

Schwerpunkt Entwerfen und Gestalten ls.cotelo@lrz.tum.de
Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau lss@lrz.tum.de
Schwerpunkt Entwerfen und Konstruieren lib@lrz.tum.de

12. April 2010 · 10.00-12.00 Uhr
Rückfragenkolloquium Hörsaal 0360

19.-22. April 2010
Beratungsgespräche / Terminvereinbarung an den Lehrstühlen

bis 26. April 2010
Meldung des Schwerpunktes (Alle DP0) per Mail an das Fakultätservicebüro Frau Cervinka: marga.cervinka@ar.tum.de

25. Juni 2010 · 11.00-12.00 Uhr
Abgabe der Diplomarbeit (Immatrikulationshalle)

19.-22. Juli 2010 · 8.30-19.00 Uhr
Öffentl. Vorstellung der Diplomarbeiten

28. Juli 2010 · 10.00-12.00 Uhr
Verabschiedung der Diplomanden

ALLGEMEINE LEISTUNGEN

- Verkleinerungen DIN A3 quer 2-fach in Sichthüllen DIN A3 quer mit Lochung
- Für die Diplomzeitung als einzelne Dateien: Projekttext als Word-Dokument (2000 bis 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen), Modellbilder und Perspektiven als JPGs, Lageplan als PDF
- Verzeichnis eingereicherter Unterlagen auf der Abgabemappe
- Alle Pläne, Unterlagen und Fotos der Modelle auf CD mit Hülle
- Verfassererklärung wie Vorlage in verschlossenem Umschlag

gedruckt bei Druck-Kultur GmbH München, 03/2010

STÄDTE ÄNDERN SICH. München ist bekannt für seinen historischen Kern, der auch heute noch das kulturelle und ökonomische Zentrum der Stadt darstellt. Anders als in vielen Großstädten, die schon länger deutlich polyzentrischer funktionieren, nahmen in München lange Zeit die urbanen Aktivitäten mit zunehmender Entfernung vom Kern ab, die Wohnnutzung hingegen entsprechend zu. Einzig die Stadtteile Maxvorstadt und Schwabing mit den Museen, ihren Künstlerkneipen, Ateliers, Läden etc. hatten eine ähnlich anziehende, überregionale Wirkung und eine entsprechende städtische Erlebnisdichte wie die Kernstadt selbst. Seit einigen Jahren jedoch zieht die Entwicklung und mit ihr die Aufwertung der ehemaligen Stadterweiterungs- und Vorstadtgebiete ihre Kreise. Sie ist verbunden mit einer neuen Mischung aus Wohnen, Arbeiten, Gewerbe, Kultur- und Freizeitnutzungen. Was man für gewöhnlich mit der Innenstadt verbindet, erweitert sich so nicht nur bezogen auf die bauliche Dichte sondern gleichsam atmosphärisch und funktional über diese hinaus. Mit dem entscheidenden Unterschied und Vorteil, dass im Gegensatz zur historischen Innenstadt die Wohnnutzung weiterhin einen hohen Anteil darin hält und in keinsten Weise im Widerspruch zur urbanen Dichte steht. In München trifft dies auf die Stadtteile Lehel, Neuhausen, Haidhausen und das Glockenbachviertel zu. Der Ruhe der Vorstadt- und Vorortgebiete wird hier sowohl die Kürze der Wege als auch die Vielfalt des städtischen Einkaufs- und Freizeitangebotes vorgezogen.

ALT UND NEU. Als globales und keineswegs nur Münchner Phänomen hat diese Entwicklung – klassischerweise als Gentrifizierung bezeichnet und auch gebrandmarkt – so berühmte Viertel wie die New Yorker Stadtteile Soho oder East Village und heute z.B. den Meat Packing District hervorgebracht. Als prominente Beispiele in Deutschland findet man den Prenzlauer Berg in Berlin oder das Hamburger Schanzenviertel. Ein gewisses Überangebot an günstigen Flächen in den anfangs noch unterbewerteten Vierteln stimuliert dabei neue Wohnformen und neue Angebote an Läden, Kneipen, Galerien und Ateliers. Die spezifische Identität entsteht stets dadurch, dass die bestehenden baulichen Strukturen neu genutzt, ergänzt und auch ganz anderen Nutzungen als den ursprünglich vorgesehenen zugeführt werden. Meist werden eben nicht nur die alten Wohnbauten neu entdeckt, sondern auch die prägenden Sonder- und Gewerbebauten des Viertels – seien es gründerzeitliche Fabrikbauten und Kontorhäuser oder auch Werkstätten, Tankstellen und Schlachthäuser – durch die „kreative Klasse“ einer Stadt in Besitz genommen. In der Folge verschwinden zwangsläufig die alten Nutzungen und Nutzerschichten. Hinsichtlich dieser klassischen Umnutzungsthematik tut sich München jedoch schwer – wenn man etwa an die „Alte Chemie“ am früheren Bota-

nischen Garten oder das Löwenbräu-Areal an der Sandstraße denkt. Häufig müssen nicht nur die alten Nutzer sondern mit ihnen auch die alten Strukturen den neuen weichen – mit dem Ergebnis, dass die eigentlich „frei Haus gelieferte“ (alte) Identität komplett verschwindet.

UND WAS PASSIERT IN SENDLING? Sendling ist wohl aktuell der nächste Münchner Stadtteil, der den klassischen Um- und Aufwertungskreislauf zu vollziehen beginnt. In der Isarvorstadt hingegen ist dieser Prozess schon sehr weit gediehen – wenn nicht gar abgeschlossen. Ihre spezifische und historisch begründete Identität erhielten die beiden Stadtteile als Standorte des Großmarktes und des Schlachthofes. Sie waren und sind geprägt durch einen hohen Altbaubestand mit genossenschaftlichen Wohnungen und Mietshäusern und einer ehemals hohen Arbeiterwohndichte. Der im Viertel gelegene Südbahnhof war ein wichtiger Güterumschlagplatz für den städtischen Viehhof und die 1912 errichtete Großmarkthalle. Seit der Schließung des städtischen Viehhofs und mit ihm des Südbahnhofes wird die Großmarkthalle hauptsächlich über die Straße beliefert. Sie ist inzwischen der drittgrößte Umschlagplatz für Obst und Gemüse in Europa. Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Entwicklungen bietet sich in Sendling die Chance einer Koexistenz alter und neuer Nutzungen. So hat der Münchner Stadtrat jüngst beschlossen, das Gebiet weiterhin als Großmarktareal zu nutzen. Rund 3.000 Arbeitsplätze stehen heute im direkten Zusammenhang damit. Durch den Bau einer neuen Großmarkthalle, wie er gerade in der Diskussion ist, können diese nicht nur erhalten, sondern auch zusätzliche geschaffen werden. Es ist davon auszugehen, dass diese Maßnahme den Stadtteil Sendling stärken wird. Ebenso kann in diesem Sinne die ererbte Identität zur Grundlage der zukünftigen werden und im klassischen „Wettstreit“ um die Attraktivität einzelner Stadtteile Anknüpfungspunkte bieten.

DIPLOM 2010. Das Diplom 2010 an der Fakultät für Architektur der TU München geht an drei verschiedenen Standorten der Frage nach drei verschiedenen Programmen und Maßstäben in Sendling und der Isarvorstadt nach. Ein Mixed-Used Areal mit hohem Wohnanteil an der Implerstraße und der Bahntrasse dient als exemplarisches Konversionsszenario, die Planung einer neuen Großmarkthalle steht im Zeichen der Stärkung der ursprünglichen Sendlinger Identität und eine Innenhofbebauung an der Dreimühlenstraße lotet die räumlichen und atmosphärischen Potentiale eines bestehenden Ensembles aus.

Alle Informationen, Vorlagen und vorbehaltene evtl. Terminänderungen unter: www.ar.tum.de/studiengaenge/architektur_diplom_auslaufend/pruefungen/

ABGABELEISTUNGEN

max. sechs Pläne DIN A0 quer, ungefaltet in Mappe;
alle Pläne, Unterlagen, Mappe, CD und Modell oben rechts mit
„Kennzettel“ max. 30 Zeichen / Höhe 10 mm

Eine PDF-Präsentation mit max. 10 Folien / max. 10 MB ist für
die öffentliche Vorstellung ausschließlich aus den Darstellungen
auf den Abgabeplänen und den Fotos der Modelle anzuferti-
gen und auf einer CD abzugeben. Der Vortrag ist in freier Rede
(deutsch oder englisch) zu halten und auf eine maximale Dauer
von 5 Minuten zu beschränken.

Zum Ort

- Baumassenplan in Schwarz/Weiß und Weiß/Schwarz,
M 1.2000 genordet.
- Lageplan als Erdgeschossdarstellung der Hof- und Gartenbe-
reiche einschl. Freiflächengestaltung und Wegebeziehungen,
M 1.500 genordet.
- Entspr. Lageplan als Dach- und Baumaufsicht, M 1.500
- Wesentliche Schnitte mit Randbebauung, M 1.500
- Axonometrie des Blocks mit angrenzenden Straßenräumen,
die die räumliche Situation der geplanten Gebäude und Frei-
flächengestaltung anschaulich und charakteristisch für den
Ort darstellt, M 1.500

Zum Konzept

- Schemazeichnungen bzw. axonometrische Skizzen zur
Ortsanalyse, Wegeführung, Konstruktion, Statik und
Haustechnik und zum Konzept.
- Fotos vom Ergebnis und vom Arbeitsprozess im Arbeitsmo-
dell M 1.500, welches im Technischen Zentrum der TUM steht;
alternativ ein entspr. Arbeitsmodell
- Studien zum Thema „Der Weg und das Ankommen“ sind zur
endgültigen Orts- und Raumfindung anzufertigen, wie man
sich dem Gebäude in Stufen nähert und gleichzeitig erfährt,
wie sich die Gebäude in das Ensemble einfügen. Es sind keine
perfekt konstruierten Perspektiven, sondern frei gezeichnete
bzw. dargestellte Skizzen mit der Stimmung und Atmosphäre
des Ortes und Projektes einschließlich Farbstimmungen
anzufertigen. Eine für den Ort und das Thema anschauliche
Sequenz von unterschiedlichen Blickpunkten sollten Sie vor
Ort auswählen, es ist eine Kontrolle dessen, was Sie bis jetzt
bearbeitet haben.
- Vereinfachte bzw. überschlägige Berechnung zur BGF und BRI
der geplanten Gebäude.

Zum Gebäude

- Grundrisse, Ansichten und Schnitte im Kontext mit der
angrenzenden Umgebung und Bebauung M 1.100, mit einem
Informationsgehalt eines Planes im M 1.50; keine Legenden
und keine Vermaßungen.
- Ein vollständiger und typischer Gebäudeschnitt durch den
Pavillon mit anschaulichen Aussagen zu Material, Struktur
und Farbe, M 1.20. Das Gebäude soll als Ganzes dargestellt
werden, die Zeichnung soll Raumcharakter und Atmosphäre,
Bezug innen und aussen darstellen, keine Teilschnitte; keine
Legenden, keine Vermaßung - alternativ ist eine
Schnittperspektive möglich.
- Eine Axonometrie einer typischen Wohnsituation, M 1.20 -
alternativ Grundriss, Schnitt, Ansicht M 1.20
- Modell der gesamten Baugruppe im Kontext, M 1.100

Zur Information

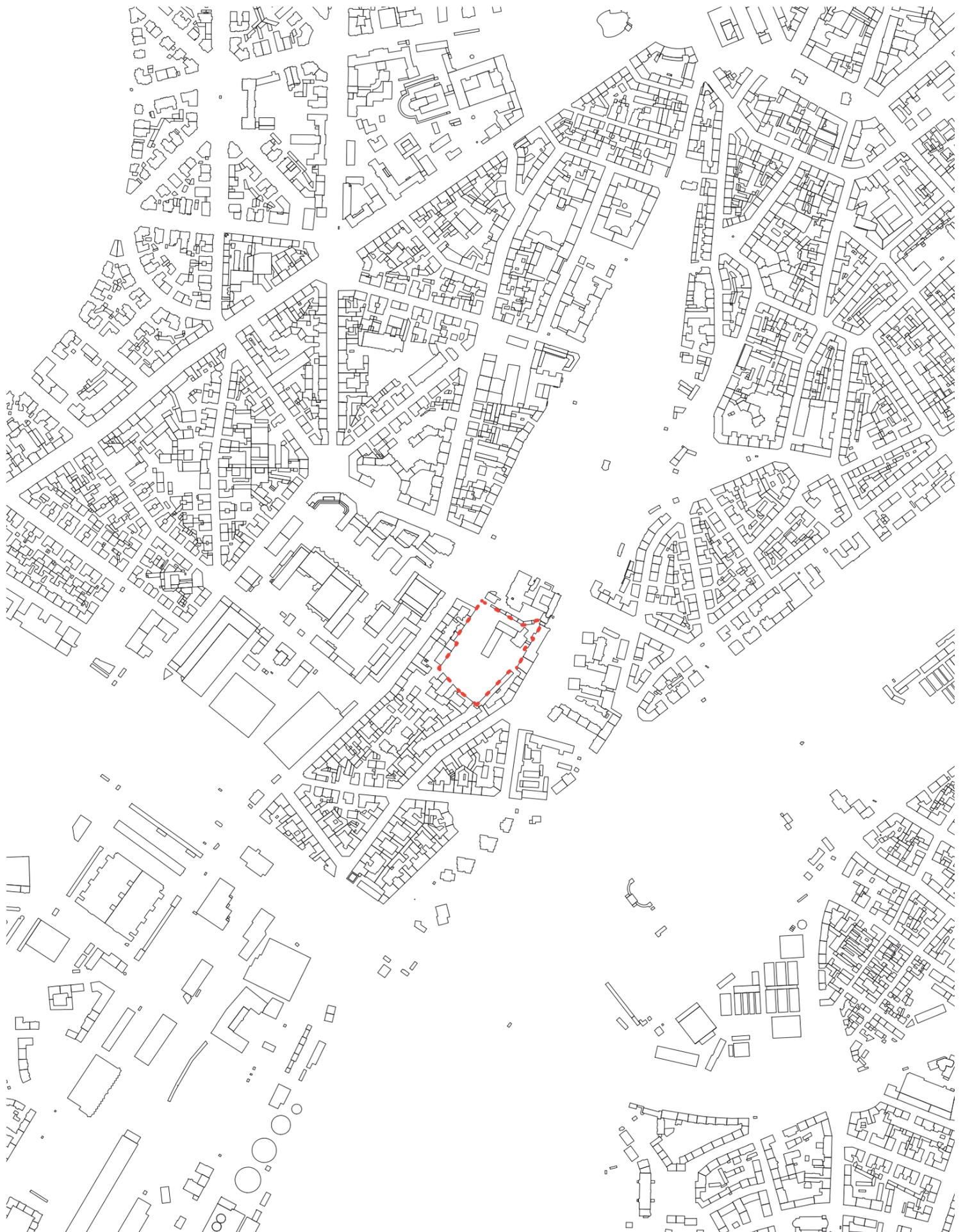
- Alle verbindlichen und vollständigen Informationen zur
Diplomarbeit mit dem Schwerpunkt "Entwerfen und
Gestalten" siehe entsprechenden Link unter:
www.ar.tum.de/studiengaenge/architektur_diplom_auslaufend/pruefungen/
- Planunterlagen wie Luftbilder und Fotos vom Ort, Lageplan
M 1.500, S/W Lageplan M 1.1000 siehe o. g. Link
- Ein Arbeitsmodell M 1.500 vom Block und Gartenhof im
Kreszentia Stift steht im Technischen Zentrum TUM.
- Bei einem Besuch des Kreszentia Stiftes bitte die Privatsphäre
aller Bewohner respektieren!

KRESZENTIA STIFT Der Gartenhof des Kreszentia Stiftes ist im Dreimühlenviertel der Isarvorstadt eine Oase der Ruhe. Diesen wunderbaren Gartenhof um Bauten für Wohnen und Gemeinschaft zu ergänzen, ist Thema des Entwurfes. Das bauliche Erscheinungsbild und das soziale, kulturelle Leben am Entwurfsort verknüpfte und verdichtete sich stetig durch viele ortsprägende, unterschiedliche Eingriffe in die topographische Entwicklung von der Eiszeit, der Stadtgründung Münchens, der Bändigung des Isarflusses, der Stadterweiterungen Isarvorstadt, bis zu den starken sozialen und ökonomischen Veränderungen des 20. Jahrhunderts. Ein gestalterischer Eingriff an diesem vielschichtigen, komplexen Ort hat tiefgreifende Konsequenzen. Adolf Loos mahnt „jede Veränderung, die keine Verbesserung ist, ist eine Verschlechterung“.

Insgesamt zwölf Wohneinheiten sollen an diesem Ort ihren Platz finden. Singles oder Paaren wird als Mitarbeiter oder Verwandte der anliegenden Institutionen die Möglichkeit angeboten, jeweils für einen begrenzten Zeit-

raum von mehreren Monaten dort leben und wohnen zu dürfen. Der Charakter des Zusammenlebens und die Wohntypologie ist entwurfsabhängig, doch sollte die gewählte Wohnform stets den Raum der Privatsphäre einzelner Nutzer wahren. Die BGF sollte bei max. 600 Quadratmeter in einem wirtschaftlichen, angemessenen Rahmen liegen. Außerdem soll ein Pavillon den Gartenhof im Kreszentia Stift bereichern und dort seinen prägenden Platz finden. Der Pavillon hat eine stärkere Bereitschaft zur Kommunikation und zur nachbarschaftlichen Begegnung einzufordern und damit zur Verbesserung der Wohnumfeldqualität beizutragen. Der BRI sollte bei ca. 800 Kubikmeter liegen.

Jetzt sind Strategien zu entwickeln, den Charme und das Potential dieses Ortes mit einer neuen Bebauung zu einem architektonischen Ausdruck zu bringen. Eine charaktvolle Synthese zwischen dem Geist des Ortes und dem architektonischen Ausdruck des Projektes ist Voraussetzung für eine gute Qualität der Arbeit.



DRUCK

Offsetdruck · Digitaldruck · Laserdruck

SCHAFFT

Druckvorstufe · Druckveredelung · Weiterverarbeitung

KULTUR

Lettershop · Logistik · Versand



Cyan, Magenta,
Yellow, Schwarz –
vier Farben machen
Kultur sichtbar.



Wir freuen uns auf
Ihre Druck-Anfrage:
info@druck-kultur.de

DRUCK*Kultur*
printmedien & direktmarketing

DRUCK-Kultur GmbH Telefon 089-68 99 80-0
Pfarrweg 21 Telefax 089-68 99 80-21
81539 München info@druck-kultur.de
 www.druck-kultur.de

AF **AshtonFeucht**
Der Dienstleister fürs Büro

Bürobedarf/
C-Artikel fürs Büro

Büromöbelsysteme

Plotter & Kopiersysteme

Künstlerbedarf

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr :
09:00 - 18:00 Uhr
Sa:
10:00 - 13:00 Uhr

Luisenstraße 61
(Ecke Theresienstr.100)

80333 München

Tel.: 089/ 54 27 56 0

Fax: 089/ 54 27 56 21

mail: luisenstrasse@ashtonfeucht.de

Wir machen Büros effizienter.
Versprochen!

1.000.000 Studenten
arbeiten weltweit mit
ARCHICAD!

Und Sie?

ALLE INFOS ZU UNSERER KOSTENLOSEN STUDENTEN-
VERSION UND ZU DEN BEZUGSBERECHTIGUNGEN
FINDEN SIE AUF UNSERER WEBSEITE:

WWW.GRAPHISOFT.DE und WWW.GRAPHISOFT.AT

GRAPHISOFT®

ARCHICAD 14
STUDENTENVERSION
KOSTENLOS*
ZUM DOWNLOAD.

*Für den Bezugsberechtigten entstehen lediglich Kosten in Höhe der eventuell anfallenden Verbindungsgebühren für die Registrierung und den Download im Internet.

designfunktion

Entdecken Sie den dynamischen Effekt von Farben

Ausstellung »DIE TÜRME« von Montana

Vom 19.07. – 31.08.2010 bei designfunktion

Schleißheimer Straße 141 · 80797 München
www.designfunktion.de · www.designfunktion-shop.de

Ausstellung vom 19.07 – 31.08 2010
Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–19 Uhr · Sa 10–18 Uhr

8	Architektur Kunst Fotografie Grafikdesign Design Fachzeitschriften	www.buchhandlung-werner.de	1
9			16
12	Buchhandlung L. Werner GmbH 80333 München info@buchhandlung-werner.de www.buchhandlung-werner.de	Kunst Fotografie Design Residenzstraße 18 kunst@buchhandlung-werner.de Tel 089/22 69 79, Fax 22 89 167	13
5		Architektur Türkenstraße 30 Tel 089/28 05 448, Fax 28 10 35	4

ABGABELEISTUNGEN

max. sechs Pläne DIN A0 quer, ungefaltet in Mappe;
alle Pläne, Unterlagen, Mappe, CD und Modell oben rechts mit
„Kennzettel“ max. 30 Zeichen / Höhe 10 mm

Eine PDF-Präsentation mit max. 10 Folien / max. 10 MB ist für
die öffentliche Vorstellung ausschließlich aus den Darstellungen
auf den Abgabeplänen und den Fotos der Modelle anzufer-
tigen und auf einer CD abzugeben. Der Vortrag ist in freier Rede
(deutsch oder englisch) zu halten und auf eine maximale Dauer
von 5 Minuten zu beschränken.

Plan 1-2 (Perimeter A)

- städtebauliche Analyse und Entwicklung einer Lesart des Quartiers, Konzepterläuterungen, perspektivische Skizzen zur Einfügung im Stadtbild, Verweise auf Referenzbeispiele.
- Lageplan des Perimeters A mit Freiflächen und Umgebung M 1.1000
- 3 Diagramme zu Erschließung, Freiraum, Zugänge
- Außenraumperspektive mit Umgebung, Bild auf Größe A3

Plan 3-6 (Baufeld B)

- für das Konzept notwendige Grundrisse des Erdgeschosses und der Regelgeschosse, Schnitte mit Eintragungen der Nutzungen, Installationskerne und Erschließung M 1.500
- Zwei wesentliche Gebäude/entwurfstypische Ausschnitte, Erdgeschossgrundriss mit Umgriff, Regelgeschossgrundriss, ausgewählte Schnitte und Ansichten M 1.200
- Innenraumperspektiven/bearbeitete Modellfotos eines entwurfstypischen Wohnraumes mit Terrasse/ Außenraum

Modell

- Einsatzmodell des Perimeters M 1.500

Download

- Alle verbindlichen und vollständigen Informationen zur Diplomarbeit mit dem Schwerpunkt "Entwerfen und Städtebau" siehe entsprechenden Link unter:
www.ar.tum.de/studiengaenge/architektur_diplom_auslaufend/pruefungen/

EINLEITUNG UND KONTEXT. Die Region München ist durch wirtschaftliches Wachstum gekennzeichnet, so dass die Nachfrage nach Bauflächen für Einzelhandel und Gewerbe, sowie für Wohnungen und Bildungseinrichtungen anhält. Die Stadt München hat es sich zum Ziel gesetzt, durchschnittlich 7.000 Wohnungen pro Jahr zu realisieren. Innerstädtische Entwicklungsflächen stellen dabei eine zentrale Herausforderung für die räumliche Entwicklung Münchens dar. In gut erschlossenen Stadtlagen soll durch Verdichtung und neue Mischung weiterer Wohnungsbau entstehen.

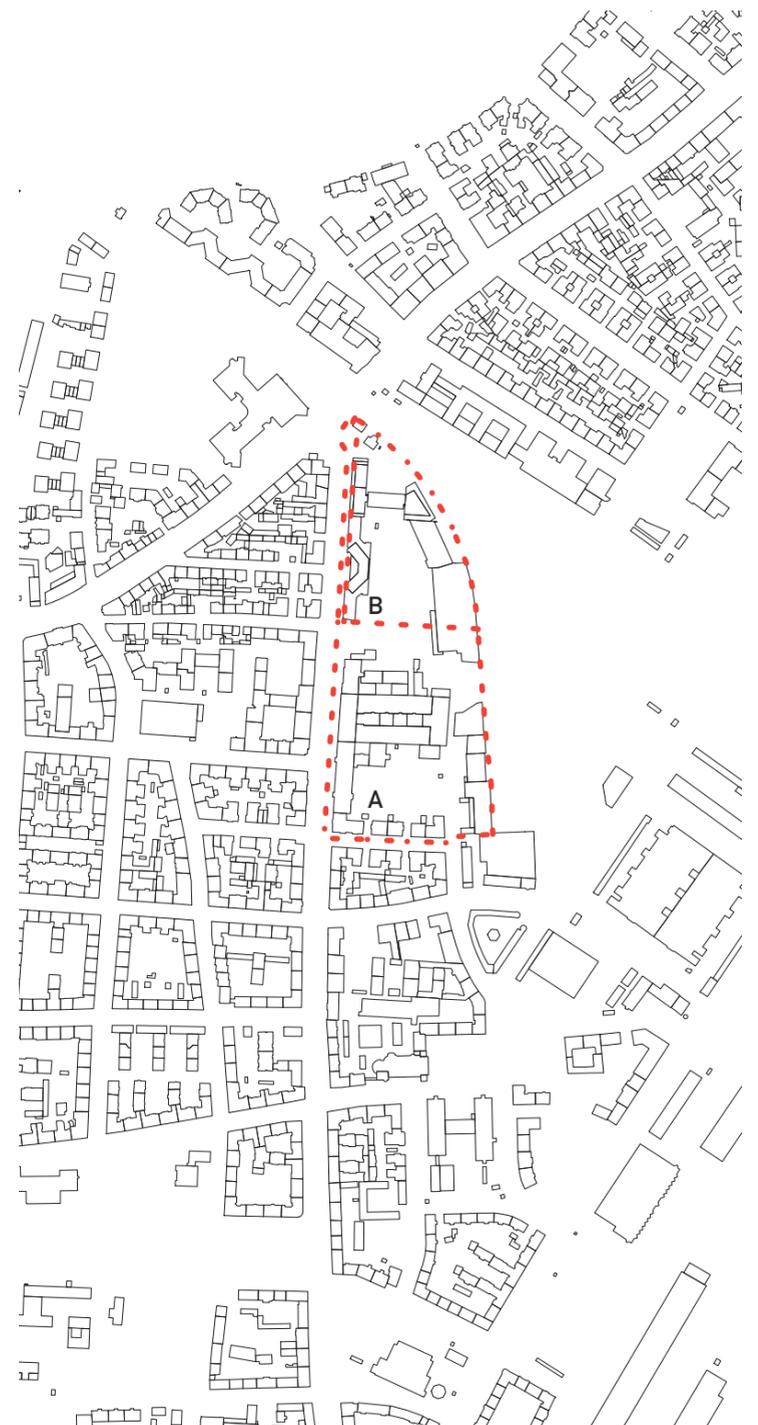
PROJEKTPERIMETER. Das Grundstück grenzt im Norden an die Lindwurmstraße, im Osten an die Gleise und die Gleisharfe, im Süden an die Kyreinstraße und an die Implerstraße im Westen. Mit einer maximalen Breite von rund 180 Meter erstreckt es sich über eine Distanz von rund 450 Meter entlang der Implerstraße konisch zulaufend bis zur Unterführung der Lindwurmstraße. Die bestehende Bebauung wird im nördlichen Teil von Büro- und Gewerbeflächen dominiert. Im südlichen Teil befinden sich Wohnbauten, Bildungseinrichtungen sowie Gewerberäume entlang der Gleisharfe. Innerhalb des Betrachtungsperimeters A befindet sich das Baufeld B, für das ein Baukonzept auszuformulieren ist.

AUFGABE. Für den gesamten Perimeter A soll ein städtebauliches Konzept entwickelt werden. Dabei liegt der Fokus auf Baufeld B mit einer Fläche von rund 22.000 m². Angestrebte Nutzungen sind primär Wohnen, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen. Der Standort mit seiner hohen Erreichbarkeit und zugleich starken Immissionsbelastung ist jedoch nicht in allen Bereichen für alle Nutzergruppen gleichwertig geeignet – gerade im Bereich Wohnen; es gilt, die auf den ersten Blick einschränkenden Rahmenbedingungen als Chance wahrzunehmen, um ein maßgeschneidertes, dem besonderen Ort angemessenes Projekt zu entwickeln. Im Hinblick auf eine spätere Bebauung der Gleisharfe soll eine Verbindung zwischen der Verlängerung der Schmied-Kochel Straße und der Gotzingerstraße entwickelt werden. Diese Straße definiert die südliche Kante von Baufeld B. Für den Entwurf wesentliche Gebäude werden innerhalb des Baufeldes B detailliert bearbeitet. Für das Planungskonzept gilt es abzuwägen, ob einzelne Gebäude (im digitalen Anhang in gelb) erhalten werden und in wie weit die benachbarten Gebäudehöhen als Regelhöhen überschritten werden. Daraus resultierende nachbarliche Verschattungen sind zu prüfen. In rot dargestellte Gebäude (siehe digitaler Anhang) müssen erhalten bleiben. Bereiche, die im Perimeter A und nicht im Baufeld B liegen, sollen sich auf die Kubatur beschränken, Freiräume mit einbeziehen und konzeptionell dargestellt werden. Wie kann das Projekt einen Beitrag leisten, um urbane Qualität zu erreichen? Was sind taugliche städtebauliche Ansätze? Welche Typen von Gebäuden und Wohnungen können dieses Konzept stärken? Gibt es neue Wohnformen, die sich hier besonders eignen? Was ist die Beziehung zwischen der neuen Planung und der existierenden Umgebung? Wie bezieht sich das neue Projekt auf die unmittelbare Nachbarschaft? Der Perimeter liegt im Norden Sendlings an der Unterführung der Gleise: wie explizit wird dieser Übergang thematisiert? Wie kann die Anbindung des neuen Areals zwischen der Unterführung Lindwurmstraße bis zur Großmarkthalle aussehen? Welche Räume durchquert der Passant, Fahrradfahrer auf diesem Weg? Wie ist der Charakter der neuen öffentlichen Räume? Was für eine urbane Stimmung soll erreicht werden? Ist die Bebauung geschlossen, teilweise offen oder ist es eher ein Ensemble autonomer Gebäude? Welche Dichte ist dem gewählten Konzept und dem Stadtteil angemessen? Was sind die besonderen Qualitäten des Wohnens an diesem Ort? Wie sehen die freien Flächen auf dem Areal aus? Gibt es geschlossene Höfe oder solche, die sich zur Straße oder den Gleisen hin öffnen? Welcher Grad an Privatheit oder Öffentlichkeit wird ihnen zugewiesen? Wie werden Grün- und Freiflächen eingebunden? Im Kontext dieser Fragen soll innerhalb des Projektperimeters und der Aufgabenstellung ein schlüssiges Gesamtkonzept entwickelt werden.

DICHTE. Die Nutzungsdichte ist auf die Angemessenheit des Stadtteils ausulegen. Das erwartete Bauvolumen im Baufeld B soll im Zuge der Neubebauung eine Geschossflächenzahl von 3.0 - 4.0 erhalten. Entscheidend ist die Ausgewogenheit zwischen höchster Nutzungsqualität und größtmöglicher Dichte. Es geht nicht darum, sich an bestehende Gesetze zu halten, sondern eine dem Ort angemessene Dichte zu entwickeln.

NUTZUNG. Im Baufeld B sind neben einem möglichst großen Wohnanteil (min. 55 % der BGF) Büro- und Gewerbeflächen (ca. 30 % der BGF) zu realisieren. Daneben gilt es, Raum für öffentliche Nutzung (ca. 15 % der BGF) zu schaffen.

WOHNEN. Der Standort mit seiner hohen Erreichbarkeit und zugleich starken Immissionsbelastung eignet sich nicht für alle Nutzergruppen und Standards. Im Vordergrund steht vor allem eine Bewohnerschaft, die sich die hohen Mieten im Zentrum Münchens nicht leisten kann und dennoch in unmittelbarer Nähe zu urbanen Infrastrukturen wohnen möchte. Gesucht ist ein breit gefächertes Angebot an Wohnungen. Den möglichen Wohnformen ist in Konzeption und Grundrissgestaltung Rechnung zu tragen. Eine Vielfalt an Grundrisstypen wird begrüßt. Sowohl Altenwohnen, große kollektive Wohngemeinschaften als auch herkömmliche familiäre Wohnformen und 1-Personen-Haushalte sind zu planen. Alle Wohnungen sind hell und verfügen über gut möblierbare, der Wohnungsgröße angepasste Balkone oder Terrassen (Platz für Esstisch). Gemeinsame Einrichtungen wie z.B. ein Aufenthaltsraum, ein Veranstaltungsraum mit angegliederter Küche, Entsorgung, Außenräume, Werkstätten, Waschsalon, etc. ergänzen das Programm. Eine gute Erreichbarkeit zeichnet die Räumlichkeiten für Fahrräder aus. Beim Altenwohnen ist ein Zusammenschluss einer angemessenen Anzahl der Wohnungen als überschaubare Einheit gefordert. Mit 1½ - 3 Zimmer-Wohnungen, einer kommunikativen Funktion der Erschließung, gemeinsam nutzbaren Räumen zum



Sitzen, TV, Spielen etc., mit Außenbezug zur Terrasse oder dem Erdgeschoss stiftet die Neubebauung Identität. Empfehlenswert ist die Kombination mit Nutzungen wie ambulante Krankenpflege, Coiffeur etc.

Die Wohnungsgrößen setzen sich folgendermaßen zusammen:

Fläche in %	Wohnungstyp
ca. 15 %: 45 m ² – 80 m ²	1½ -3 Zimmer-Wohnung
ca. 35 %: 65 m ² – 80 m ²	2- 3 Zimmer-Wohnung
ca. 10 %: 80 m ² – 95 m ²	3 ½ Zimmer-Wohnung
ca. 40 %: 95 m ² – 130 m ² und größer	4 – 6+ Zimmer-Wohnung

ÖFFENTLICHE NUTZUNG. Die öffentliche Nutzung ist gemäß den Erfordernissen des Ortes zu wählen. Die Nutzung soll dem gesamten Stadtteil zu gute kommen (z.B. Sporthalle, Schwimmbad, Musikschule, etc.).

BÜRO- UND GWERBEFLÄCHEN. Büro- und Gewerbeflächen sind vor allem in Bezug auf die Vermietung von großen Flächen interessant. Die Nutzer bestimmen ihre Flächenbedürfnisse, weshalb das Angebot in sofern flexibel sein muss, als dass sowohl kleine Flächen in Ateliergröße (ab ca. 40m², z.B. im Hof oder Erdgeschoss) bis hin zu großen Flächen in Form von gesamten Etagen angeboten werden. Größere Flächen müssen eine große Flexibilität in der Unterteilbarkeit der Räume aufweisen. Die Erschließung und Vermietung muss unabhängig möglich sein. Als Nutzer kommen sowohl kleinere Einheiten wie Arztpraxen, Kanzleien als auch größere Betriebe aus der Informatik- oder Handelsbranche in Frage. Bei den Zugängen ist auf eine gute Erkennbarkeit und eine klare Trennung zu anderen Nutzflächen, vor allem im Erdgeschoss, zu achten. Die Möglichkeit der Identitätsbildung für einzelne Nutzer soll gegeben sein. In der Erdgeschosszone entlang der Implerstraße sind vorwiegend Detailhandels-, Gastronomie- und Gewerbenutzungen erwünscht. Darüber hinaus können auch Freizeitnutzungen deutlich zur Attraktivität beitragen. Diese Elemente sind gezielt zu fördern, da sie zur Adressbildung und zur Belebung des öffentlichen Raumes beitragen. Für die bestehenden Nutzungen der Dienstabteilung Verkehr des Kreisverwaltungsreferates, des Supermarktes Edeka und der Tankstelle sollen in der Neuplanung Ersatzflächen vorgesehen werden.



ABGABELEISTUNGEN

max. acht Pläne DIN A0 quer, ungefaltet in Mappe;
alle Pläne, Unterlagen, Mappe, CD und Modelle oben rechts mit
„Kennzettel“ max. 30 Zeichen / Höhe 10 mm

Eine PDF-Präsentation mit max. 10 Folien / max. 10 MB ist für
die öffentliche Vorstellung ausschließlich aus den Darstellungen
auf den Abgabep länen und den Fotos der Modelle anzufertigen
und auf einer CD abzugeben. Der Vortrag ist in freier Rede
(deutsch oder englisch) zu halten und auf eine maximale Dauer
von 5 Minuten zu beschränken.

Plan 1

- Konzepterläuterungen
- Skizzen
- Schwarzplan M 1.5000 und Lageplan M 1.500

Plan 2

- Blattfüllende Aussenraumperspektive Halle mit Umgebung

Plan 3-8

- alle für das Konzept notwendigen Grundrisse, Schnitte,
Ansichten M 1.200
- Schnittperspektive M 1.100
- Innenraumperspektiven / Modellaufnahmen
- Tragwerks- und Energieschema
- Grundriss, Fassadenschnitt und -teilansicht M 1.20

Modelle

- Einsatzmodell mit Fassadenrelief ohne Einsatzplatte M 1.500
- Schnittmodell zu Raum und Struktur der halben Halle M 1.100

Download

- Alle verbindlichen und vollständigen Informationen zur
Diplomarbeit mit dem Schwerpunkt "Entwerfen und
Konstruieren" siehe entsprechenden Link unter:
www.ar.tum.de/studiengaenge/architektur_diplom_auslaufend/pruefungen/

Lehrstuhl für Integriertes Bauen
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dietrich Fink

Dipl.-Ing. Florian Fischer
Dipl.-Ing. Martin Lackner
Dipl.-Ing. Sebastian Multerer

Arcisstr. 21
80333 München
T: 089.289 22463
F: 089.289 22464
lib@lrz.tum.de
www.lib.ar.tum.de

MÜNCHNER MÄRKTE. München ist, wie sonst keine andere deutsche Stadt, auch heute noch geprägt von seinen täglich statt findenden, fest installierten Märkten: dem Viktualienmarkt, dem Elisabethmarkt, dem Pasinger Viktualienmarkt und dem Markt am Wiener Platz. Hinter dieser täglichen Versorgung der Stadt mit frischen Lebensmitteln steckte und steckt eine effiziente Distributionsmaschinerie, deren wichtigster und sichtbarster Baustein die Sendlinger Großmarkthallen sind. Heute werden damit natürlich nicht nur die städtischen Märkte versorgt, sondern vom Gemüsehändler an der Ecke, über den örtlichen Gastronomen bis hin zur Groß- oder Einzelhandelskette zählen sämtliche Betriebe der Lebensmittelbranche zu den Kunden. Die Großmarkthallen sind im großen Stile Umschlagsplatz für Obst, Gemüse und Feinkost aus aller Welt.

GROSSMARKTHALLE MÜNCHEN. Der Münchner Architekt und Hochschullehrer Richard Schachner, später vor allem bekannt für seine innovativen Klinikbauten in München, erhielt um 1908 den Auftrag für die Planung einer Großmarkthalle auf dem Areal der ehemaligen städtischen Getreidelagerhallen im Stadtteil Sendling. Bei Fertigstellung war diese die größte in Deutschland und stellte einen der modernsten Gewerbebauten Europas dar mit kompletter Unterkellerung, unterirdischer Befahrbarkeit und hydraulischen Aufzugsanlagen. Die Waren, die zu dieser Zeit zum größten Teil aus Italien kamen, wurden direkt über den eigenen Gleisanschluss mit der Bahn angeliefert. Heute besteht das Münchner Großmarktareal aus mehr als einem Dutzend Hallen für die verschiedensten Lebensmittel sowie Blumen, einer Bananenreiferei, mehreren Kontorhäusern für die Händler und andere Gewerbetreibende und einer großen Gast- und Schankwirtschaft. Die Großmarkthalle selbst ist nach dem Wiederaufbau und der Beseitigung der schweren Kriegsschäden aus dem zweiten Weltkrieg ununterbrochen in Betrieb und immer noch die größte Halle auf dem Areal. Mittlerweile aber besteht dringender Sanierungsbedarf. Die Stadt als Betreiber plant daher die Errichtung einer neuen Großmarkthalle, die nach der Fertigstellung die alte ablösen wird. Diese könnte daraufhin saniert werden und den zahlreichen Feinkosthändlern, die heute noch auf dem Schlachthofareal nördlich der Bahntrasse residieren zur Verfügung stehen. Die entsprechenden Grundstücke dort können nach dem Umzug der Feinkosthändler als künftiges urbanes Mischnutzungsgebiet entwickelt werden.

AUFGABE. Im Rahmen der Diplomarbeit ist im Schwerpunkt Entwerfen und Konstruieren die Neue Großmarkthalle der Landeshauptstadt München zu planen. Die Aufgabe besteht darin, im Spannungsfeld von Konstruktion, Funktion, Ökonomie und Energie eine Halle zu entwickeln, die jenseits der reinen Profanität an räumliche Atmosphären traditioneller Markthallen und Märkte anknüpft und zu einem Aushängeschild der Stadt München werden kann.

ORTE. Als Standort stehen drei verschiedene Orte zur Auswahl. Diese befinden sich alle auf dem großen Areal zwischen der Thalkirchner Straße und der Schäfflarnstraße. Grundsätzlich sind alle Gebäude, die im Zuge

der Überplanung abgerissen werden können, in den ausgegebenen Plänen markiert.

ORT A. Dieser Umgriff ist geprägt von der direkten Nachbarschaft zur denkmalgeschützten Wohnbebauung an der Thalkirchner Straße. Es sind hier der städtische Kontext und die Verträglichkeit mit der Wohnnutzung zu beachten.

ORT B. Hier befindet sich derzeit der große LKW-Parkplatz mit Stellplätzen für ca. 120 LKWs. Es darf davon ausgegangen werden, dass diese zukünftig an anderer Stelle auf dem Areal nachgewiesen werden können. Als Besonderheit liegt in diesem Perimeter der Höhenprung (ca. 3 m), der sich durch das Gelände entlang der ehemaligen Bahntrasse zieht. Der Ort ist zudem geprägt durch die direkt gegenüberliegenden Brennstofflagertanks des Heizkraftwerkes und der Nähe zur Isar.

ORT C. Das Grundstück liegt in direkter Nachbarschaft zur bestehenden Großmarkthalle und wird im Moment von der Bahntrasse und der Unterführung begrenzt. Hier kann davon ausgegangen werden, dass der heute noch bestehende Gleisanschluss rückgebaut wird und zur Überbauung freigegeben ist. Die Unterführung selbst muss jedoch bestehen bleiben.

PROGRAMM. Das Raumprogramm gliedert sich in drei wesentliche Bereiche: Erstens die Verkaufs- und Lagerflächen, zweitens die Nebennutzungen wie Anlieferung, Sanitär- und Technikräume, sowie drittens einen Verwaltungsbereich. Die Großmarkthalle besteht aus dem / den klimatisierten Verkaufsbereich(en) mit ca. 12.000 m² mit einer lichten Raumhöhe von mind. acht Metern. Hier befinden sich die absperrbaren Händlerstände. Diese Flächen sind Teil des Verkaufsbereichs. Sie sind direkt an den Fahrgassen (Fahrgassenbreite mind. 5 m) angeordnet und nach einem modularen Prinzip zu entwickeln. Die Größen der Händlerstände liegen zwischen 50 und 300 m². Die Halle kann stützenfrei sein oder ein Mindeststützraster von 10 x 15 m aufweisen. In der Halle ist zudem ein Café mit ca. 30 Sitzplätzen vorzusehen. Das klimatisierte Lager umfasst ca. 8000 m². Unter logistischen Gesichtspunkten muss sowohl eine direkte und überdachte Andienung mit LKWs von außen möglich sein, als auch die Abholung von Waren mit Kleintransportern. Die Befahrbarkeit der Halle(n) selbst ist ausschließlich für Elektrostapler vorzusehen. Der Warenfluss zwischen Lager und Verkauf muss innerhalb des Gebäudes erfolgen. Lager- und Verkaufsbereiche können, müssen aber nicht auf einer Ebene liegen. Eine Erweiterbarkeit der gesamten Großmarkthalle auf insgesamt ca. 30.000 m² Verkaufs- und Lagerfläche innerhalb des gesamten Areals ist zu berücksichtigen und in schematischen Skizzen (M 1.1000) nachzuweisen. Sanitär- und Technikräume sind in angemessenem Umfang als Teil des nachhaltigen haustechnischen Konzeptes vorzusehen. Die Verwaltung umfasst Büros für ca. 50 Mitarbeiter, davon fünf leitende Angestellte mit eigenem Vorzimmer, drei bis vier Besprechungsräume mit 20-40 m², einer Kaffeeküche, Toiletten und einem großen Sitzungsraum mit ca. 120 m².

GARTENHOF IM KRESZENTIA STIFT

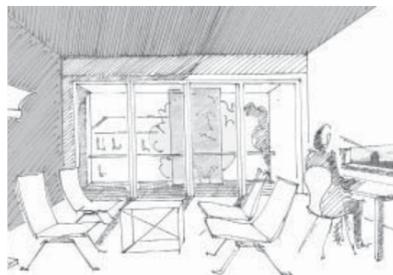
Dreimühlenviertel Isarvorstadt



PAV + T

GE 001

Der Gartenhof des Kreszentia-Stiftes im Dreimühlenviertel der Isarvorstadt, eine Oase der Ruhe. Die Idee des Planungskonzepts ist diesen Charakter der grünen Oase zu erhalten und zugleich eine neue Ordnung für die zum Teil heterogene Bebauung und die Außenflächen zu schaffen. Die neue Bebauung nimmt Rücksicht auf diese städtebaulichen Vorgaben, schafft neue Bezüge und entwickelt eine eigene Selbstständigkeit. Bestandteil des Konzepts ist die Erhaltung bzw. die Fortsetzung des städtebaulichen, dominanten Grünzugs der Isarvorstadt.



Der südöstliche Teil des Gartenhofes im Bestand ist durch die vorhandenen Verkehrs- und Erschließungsflächen, sowie durch seine Gartenarchitektur (Pflanzbeete, Brunnen, Mauerl und Schuppen) nicht sehr aufgeräumt. Diese Fläche

wird in alternativen Entwurfskonzepten städtebaulich und funktional untersucht, um das gewünschte Raumprogramm umzusetzen. Das der weiteren Ausarbeitung zugrunde gelegte Konzept verbindet Wohnen- Gemeinschaft- Erschließung, trennt aber die Bereiche so, dass sie sich nicht gegenseitig nachteilig beeinträchtigen. Zwei aufgelöste Baukörper nehmen die Wohneinheiten auf, bieten Raum für Singles und Paare, haben mehrere direkte Blickbezüge zum Garten und zum Wohnumfeld. Vorgelagerte Balkone mit Schiebeelementen aus sandgestrahltem Glas bieten geschützte Außenbereiche. Der im Gartenbereich angeordnete Pavillon ist das Rückgrat der gebauten Baugruppe und fördert durch seine Lage unterschiedliche Kommunikationmöglichkeiten, auch mit der Nachbarschaft. Durch die Ausnutzung des vorhandenen Geländeebeneaus kann eine tiefergelegte Garage angeordnet werden. Es verschwinden die störenden, oberirdischen Parkflächen, und der Garten gewinnt durch das begrünte TG-Dach an Fläche. Durch die

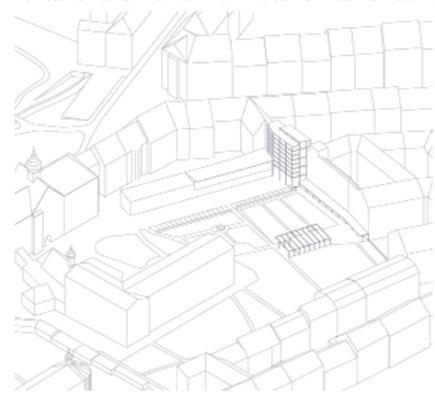


neue Wegbeziehung verknüpfen sich die einzelnen Baukörper, die Zuordnung der Erschließungsflächen und Grünbereiche wird eindeutig. Die bestehenden Flächen werden entzerrt, eine Verbesserung des Wohnumfeldes wird erreicht.

[HEDERA]

GE 002

Das Grundstück weist ein sehr charakteristisches, aber auch sehr fragiles Verhältnis von öffentlichen zu privaten Räumen auf. Besonders bezeichnend ist hierbei vor allem wie sanft diese Übergänge funktionieren. Dieses ungestörte Verhältnis ist eine Voraussetzung dafür, dass das Grundstück sowohl für Bewohner, wie auch für Besucher gleichermaßen gut funktioniert. Da die zu planenden Gebäude ein höheres Maß an Öffentlichkeit wie auch an Kommunikation einfordern, scheint es evident, die Gebäude den öffentlicheren Bereichen des Grundstücks zuzuordnen ohne dabei die Struktur des Raumes zu zerstören. Obwohl das Grundstück durch die Schichtung verschiedener, zum Teil gut geplanter, zum Teil eher provisorischer wirkender, baulicher Eingriffe unterschiedlichster Epochen und Qualitäten seinen eigentümlichen und charmanten Charakter erhält, weist das Grundstück gerade deswegen noch räumliche Defizite auf. So scheint besonders der Bereich im Süden des Grundstücks noch sehr ungeordnet. Eine der Zielsetzungen des Entwurfs ist es, diesen Bereich neu zu ordnen. Ein weiteres Charakteristikum des Ortes ist seine, gerade für diese



Lage, enorme Größe. Sie ermöglicht es erst diesen Ort als Rückzugsraum wahrzunehmen. Das Gebäude sollte aber vielmehr eine ordnende Wirkung anstreben. Die Positionierung des Projekts im Süden des Grundstücks und eine damit einhergehende Neuordnung dieses Bereichs

bieten die Möglichkeit das Thema Garten wieder in den Fokus der Gemeinschaft des Kreszentia-Stiftes zu rücken. Durch seine Funktion als therapeutisches Mittel und dem damit einhergehenden haptischen und sensorischen Erlebnis für ältere Menschen wird die Gartenarbeit umso wichtiger. Die Lage des gewählten Grundstücks erlaubt zudem eine Orientierung des Gäste-/Angestelltenhauses vom Innenhof des Kreszentia-Stiftes weg zum südlich gelegenen Nachbarhof hin. Durch die Setzung des Gebäudes an das „Wendelinhaus“, der Schaffung eines Gemeinschaftsraumes im 1.OG des Neubaus und einer internen Verbindung zwischen Neubau und Wendelinhaus wird die Gemeinschaft der Angestellten und Gäste gestärkt und dem Bedarf nach Kommunikation Raum gegeben. Der Gemeinschaft zwischen Bewohnern, Angestellten und Angehörigen wird durch den Pavillon Ausdruck verliehen. Er befindet sich im Grenzbereich zwischen dem privateren und dem öffentlicheren Bereich, orientiert sich jedoch gänzlich zum öffentlicheren Bereich bzw. nach Süden, wodurch beide Bereiche in ihren Qualitäten respektiert werden. In seinem Ausdruck, wie auch in seiner Funktion changiert der Pavillon zwischen einem Gewächshaus und einem Arbeitsraum. Durch den räumlichen, wie auch inhaltlichen Fokus des Pavillons ermöglicht er eine ungezwungene Kommunikation oder die Möglichkeit des gemeinsamen Erlebens bzw. Arbeitens.



KRESZENTIA GARTEN

GE 003

Im Laufe der Zeit wurde der Stiftsgarten immer dichter umgebaut und stellt heute eine besondere Qualität in der städtischen Dichte Münchens dar. Das neu eingefügte Wohnen und der Pavillon versuchen, die Qualität des Gartens zu stärken und für die Anwohner besser erlebbar zu gestalten. Dabei werden die Brandwände als Qualität verstanden, denen der Garten seine Introvertiertheit verdankt. Das Wohnen dient als Schlussstein der Blockrandbebauung und definiert den Raum zum unbebauten Nachbargrundstück hin. Die vertikale Organisation nutzt den Blick über den Stiftsgarten und über die Grünfläche des Südfriedhofs hinweg auf die Altstadtssilhouette Münchens. Der Flächenbedarf wird so minimiert. Die extrovertierte Form orientiert die Wohnungen zum Stiftsgarten, dem Kapuzinerkloster und dem Südfriedhof. Der neu geschaffene Zugang zum Garten ist sehr privat und wird über eine Pergola umgelenkt. Das temporäre Wohnen wird in 5 Paarwohnungen zum Garten und fünf Singlewohnungen zum Südfriedhof hin organisiert. Die oberste Wohnung ist eine Wohngemeinschaft für zwei Personen und bietet eine zusätzliche Orientierung über das Nachbargebäude. Die Wohnungen winden sich um eine großzügige Treppe nach oben und sind jeweils um ein halbes

Geschoss zueinander versetzt. Die Dachterrasse bietet einen Begegnungsraum für die Bewohner mit dem Blick über den Südfriedhof. Die Fassade führt die Brandwände weiter in Form einer beigen Putzoberfläche. Die Fenster zeichnen den Versprung zwischen den Paar- und Singlewohnungen nach und spielen auf diese Weise mit den un-

regelmäßig in die Brandwand eingeschlagenen Guckerln. Das Wohnen führt so die Brandwand weiter, die dem Obstgarten seine intime Qualität gibt. So wird der Raum geschaffen, in dem sich der Pavillon platziert. Der Pavillon führt das Thema der Gartenpergola fort. Die Stützen der Pergola verdichten und weiten sich so, dass sie filternde oder abschließende Wirkung annehmen. Im Inneren des Pavillons bilden sie zwei verschiedene Raumqualitäten: Einen größeren Raum, den man direkt betritt. Er orientiert sich nach Süden in den öffentlicheren Teil des Kreszentia Gartens. Ein weiterer Raum bietet eine geborgene Aufenthaltsqualität mit Kamin und Blick auf die Kapuzinerkirche im Nordosten. Im Sommer werden die Pergola und der Pavillon von Glyzinien bewachsen, die einen natürlichen Sonnenschutz bieten und das Gebäude mit dem Garten verwachsen lassen. Das durchlaufende Hirnholzplaster schafft einen fließenden Übergang zwischen Innen- und Außenraum, der bei offenstehenden Türen ringsum im Sommer zur Wirkung kommt.



REDISCOVERY OF ELEMENTS

GE 004

Um ein angenehmes Leben zu erreichen, haben die Menschen im Laufe der Geschichte zahlreiche Elemente entwickelt oder sich zunutze gemacht, die darin einen festen Platz einnehmen. Diese Elemente kann man als einfache Objekte verstehen (z.B. Bett, Stuhl, Fahrrad, Baum, etc.) oder bereits als Funktionen



(z.B. Essen, Schlafen, Ausruhen, etc.), die in ihrer Summe eine Atmosphäre schaffen und damit einen direkten Einfluss auf den Charakter eines Ortes haben. Diese Elemente sind im Prinzip immer die gleichen, entsprechend den Bedürfnissen menschlichen Lebens und wiederholen sich in vielen Fällen daher in gleicher oder ähnlicher Ausformulierung. Die Elemente des Wohnens sind über einen langen Zeitraum zusammengewachsen und immer neue Elemente wurden in den bereits bestehenden Kontext eingefügt. Im Falle einer städtischen Umgebung bildet dies ein sehr dichtes Geflecht mit Überlagerungen von Funktionen des Wohnens, des Arbeitens, Kultur- und Freizeitnutzungen. Zugleich unterliegt dieses komplexe System stetiger Veränderung. Da es sich hier um zahlreiche individuelle Bedürfnisse handelt, kommt es teilweise zu konflikthafter Überlagerungen, die nicht die übergeordnete Einheit berücksichtigen können, wenn diese nicht bewusst erkannt und behandelt werden. Eine sinnvolle und gute Anordnung all dieser Elemente braucht eine angemessene Strukturierung, die verschiedene Elemente miteinander kombiniert oder bewusst voneinander trennt. Letztendlich liegen darin die Potentiale zur Gestaltung



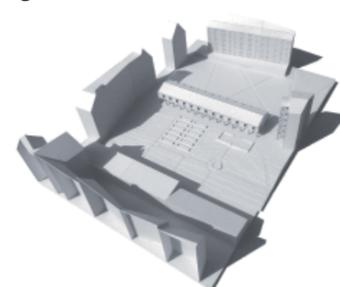
von Stadt- und Lebensräumen. So wie zahlreiche Elemente die Struktur des Wohnens geprägt haben, finden sich auch in einem Park gewisse Elemente wieder, die mit Regeneration und Freizeit in Zusammenhang gebracht werden bzw. diesen dienlich sind. Auch hier bekommen wir es mit einer Vielzahl teilweise sich bedingender, teilweise unabhängiger und teilweise sich störender Funktionen zu tun, die wir entsprechend ordnen und organisieren müssen. 1. Betrachtung des Bestands: Lokalisieren und Beschreiben von verschiedenen Objekten, Funktionen, Räumen und Atmosphäre. 2. Feststellen eines Zustandes: Notwendigkeit des Eingriffes, Defizite, Strukturprobleme. 3. Eingriff: Verbesserung.



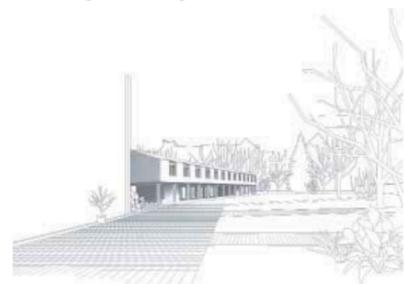
EIN DACH FÜR EINEN GARTEN

GE 005

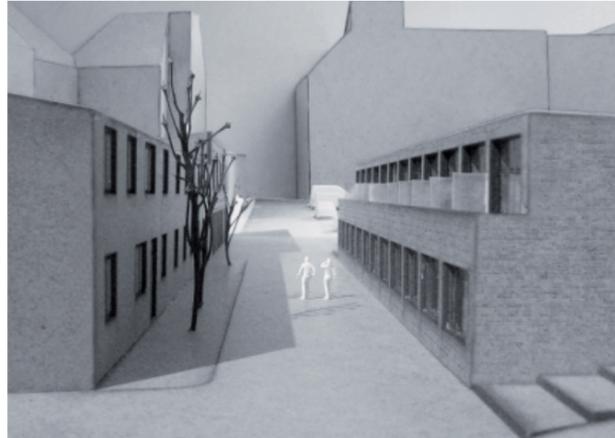
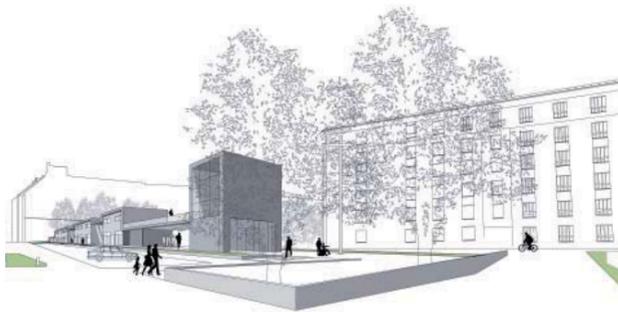
Die Besonderheit des Gartenhofs des Kreszentia Stifts liegt in dem Ausmaß und der Vielfalt der Grünflächen in seiner städtischen Lage. Durch die prominente Lage des sechsgeschosigen Baus des Altenheims entlang der Geländekante wird dem Besucher bei seiner Ankunft ein Großteil des Gartens vor-enthalten. Erst durch das Flanieren zu Fuß wird der gesamte Grünraum erfahrbar. Ziel ist es, die Stimmungen und Weitläufigkeit des Gartenhofs zu erhalten. Unter einem Dach beste-



hend aus zwölf Wohneinheiten entsteht der neue Ort des Zusammenkommens für die Anwohner, Besucher und Nachbarn. Parallel zur Geländekante gerichtet, fließt der Grünraum durch das Gebäude hindurch. Der Aufenthaltsraum wird lediglich thermisch vom Garten getrennt, um einen Ort zum Verweilen inmitten des Gartenhofs unabhängig der Tages- und Jahreszeit zu schaffen. Bestehende Wege des Gartenhofs werden fortgesetzt oder ergänzt, um eine ganzheitliche Durchwegung zu ermöglichen. An dem Knotenpunkt dieser Wege erhebt sich das neue Gebäude, das zwischen seiner tragenden Struktur von einem Spazierweg umwoben wird. Die neuen Wege ermöglichen ein langsames Annähern an den neuen Raum und stellen Blickbeziehungen der Grünflächen untereinander her. Der neue Ort der Gemeinschaft ist als Erweiterung des Grünraums zu verstehen. Dem Garten dienende Funktionen sind gebündelt unterhalb des Daches angeordnet, so dass den Anwohnern ausgedehnte Gartenbesuche geschützt vor Sonne und Regen ermöglicht werden. Der Hauptraum kann variabel



genutzt werden. Ein Boulespielfeld lädt zu geselligen Spielrunden ein; durch die Bestuhlung des Raums können beispielsweise Lesungen oder Stiftsfeste stattfinden; der einzelne Spaziergänger kann an einer der Sitzbänke entlang des Wandgangs den Gartenhof überschauen. Das Wohnen bildet das Dach des neuen Gemeinschaftsraums. Zwölf Wohneinheiten werden über einen gemeinsamen Flur erschlossen, der sich zum belebten Teil des Gartens richtet. Der Wohnraum selbst ist ein einziger Raum, der von seiner Dachform geprägt wird und sich zum ruhigeren Garten im Westen orientiert. Ein großzügiges Fenster, dass sich von der Fassade in die Dachfläche zieht, bietet einen Blick ins Grüne und lässt die Nachmittagssonne tief ins Rauminnere dringen. Die Konstruktion besteht aus Stahlbetonrahmen, die sich über den Garten stützen. Die tragenden Elemente aus Beton treten im Erdgeschoss in Erscheinung. Das Obergeschoss verschmilzt durch die von der Fassade ins Dach durchlaufenden Holzschindeln zu einer Einheit.



WOHNBAND KRESZENTIA

GE 006

Der Hinterhof des Kreszentia Stifts besticht mit seinem alten großen Bäumen, der unnachahmlichen Bewachung und dem Gefühl großer Weiten, obwohl er mitten in der Stadt gelegen ist. Der Neubau versucht diese Werte zu schützen und sich in die natürliche Komposition „hineinzulegen“ und möglichst wenig Fläche der eigentlichen Gartenzone zu bebauen. Ein weiteres Ziel des Entwurfs ist die Neuorganisation der Erschließungszone der inneren Straße, sowie des Bereichs um den Parkplatz, der in den Garten hineinragt. Es soll eine klare Struktur geschaffen werden, um den Gartenbereich zu stärken und zu schützen. Im Zuge dessen sollen alle Bäume bestehen bleiben. Auch wenn das Plätzchen um den Maibaum, Brunnen und die angelegten Beete weichen müssen, bleiben alle Elemente im Hof erhalten. Sie werden zu tragenden Entwurfselementen und als Säulen des neuen Gartenhofs integriert und bekommen einen wesentlichen gestalterischen Schwerpunkt. Der „Kopfbau“ des Wohnbands ist ein neuer Anlaufpunkt im Hof und spannt mit dem Stift und der Kapelle einen neuen klaren Hof auf, der für verschiedene Zwecke nutzbar wird. Dieser Gebäudeteil ist das Foyer des Gartenpavillons, der aus einem Veranstaltungssaal, einem Versorgungskern und der Dachterrasse besteht. Das Foyer, nutzbar als Veranstaltungs-/Ausstellungsraum ist dabei Verteilerraum für den Saal und die Dachterrasse. Diese stellt eine weitere Bereicherung für alle Bewohner und Besucher dar, da man über diese den Garten überblicken und verschieden benutzen kann. Mit diesem Bereich des Bandes erhält der Hof einen klaren öffentlichen Bereich und bietet Platz für Veranstaltungen zur Förderung der Kommunikation zwischen allen Bewohnern, Gästen und städtischen Nachbarn und stellt somit eine integrative Schnittstelle dar. Der Wohnbereich der Abwicklung beinhaltet unterschiedliche Wohnungstypen für verschiedene Ansprüche: eingeschossige Single- und Paar-Wohnungen im EG und OG, Split-Level-Wohnungen, sowie eine barrierefreie Wohnung. Alle Wohnungen sind offen gestaltet und ermöglichen ein Durchströmen des Gartens durch das Wohnband. Der Wohnteil des Bandes besteht aus 3 Teilen, die jeweils durch „Gartentore“ durchbrochen werden und somit ein Durchwachsen des Gartens ermöglichen. Gemeinschaftliche Gartenflächen, die sich von der öffentlichen Erschließung über einen Niveausprung abgrenzen, schließen an die Wohngruppen an. Der gleichmäßige Höhensprung von 1.50 m von der inneren Straße bis zum Garten ist in das Band integriert. So wird das Gebäude durchgestuft und in verschiedene Ebenen eingeteilt: Parken/ Ankommen auf der untersten Ebene, Hinaufsteigen in die innere Erschließung des Bandes. In den Wohnungen selbst wird dieses Prinzip fortgeführt, indem verschiedene Funktionen auf verschiedenen Ebenen angeordnet werden. Auf der obersten Ebene befindet sich der Hauptgarten bzw. der Rundgang durch den Garten, der durch die Anordnung der dort traditionellen Beete definiert wird. Diese Kante betont die neue Hauptachse im Hinterhof zwischen Gemüsegarten, Parkbereich, Wohnen, dem Haupthaus und der Kapelle mit dem neuen Kreszentia-Platz.



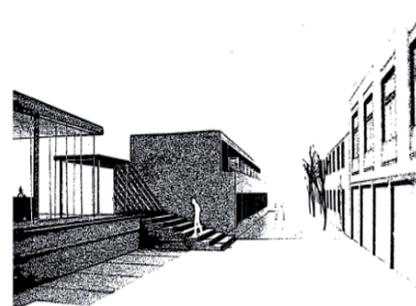
GASSE IM HOF

GE 007

Betritt man die Gartenanlage des Kreszentia-Stifts über den Haupteingang, so gelangt man geradeaus über einen breiten Weg (auch Feuerwehrzufahrt) zum Pflegeheim. Hier kann man nach links abbiegen und weiter in den Garten vordringen. Gleich hinter dem Haupteingang biegt ein Weg nach links ab; er führt zu den Personalwohnungen und mündet am Parkplatz. Durch die Setzung meiner neugeplanten Gebäude wird diese Wegführung verstärkt, neue Räume werden aufgespannt und der Eingangsbereich wird gefasst. Über den Hauptweg kommt man weiterhin geradeaus zum Pflegeheim und biegt von dort in den großen Garten und zum Pavillon ab. Über den Kolonnadengang im Eingangsbereich der neuen Wohnungen gelangt man ebenfalls zum Pavillon. Durch die



Setzung des Wohnriegels wird der Weg zu den Mitarbeiterwohnungen und Stellplätzen zu einer Gasse. Die Ausrichtung der neuen Wohnungen mit der geöffneten Seite zum Gassenraum schafft einen neuen, privaten Bereich für Angehörige und Mitarbeiter. Durch den Geländeversprung wird diese Zonierung noch verstärkt. Die ruhige, geschlossene wirkende Eingangsseite der neuen Wohnungen gewährleistet die Privatsphäre der Senioren. Der Kolonnadengang wird vom Garten aus als zonierendes, objekthaftes Element wahrgenommen und steigert die Aufenthaltsqualität des Gartens. Der Pavillon kommuniziert und orientiert sich in alle Richtungen. Er ist das verbindende Glied aller Wohngebäude und führt ihre Einwohner zusammen. Bei den 12 schmalen Wohneinheiten handelt es sich um Splitlevelwohnungen mit Küche, Ess- und Wohnbereich im EG sowie Badezimmer und Schlafzimmer im 1.OG. Sie bieten den unterschiedlichen Nutzern (Mitarbeiter, Angehörige, Zivildienstleistende, Studenten...) volle Unabhängigkeit. Der

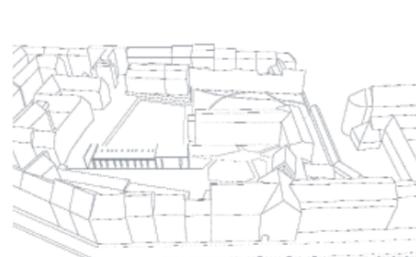


Glaskubus des Pavillons wird durch einen eingestellten Betonkern ausgesteift. In ihm befinden sich WC, Stuhllager, Teeküche, Bibliotheksregal, Schränke und Kamin. Das Betondach lagert auf 6 anthrazitfarbenen Stahlstützen. Die Glasschiebetüren im Westen lassen sich im Sommer zur Terrasse hin vollständig öffnen. Der Pavillon versteht sich als Ort der Kommunikation von Alt und Jung. Er lädt ein zum Sitzen, Lesen, Verweilen ... Er ist auch für Theateraufführungen, Konzerte, Ausstellungen und Feste geeignet. Die flachen Dächer und der durchlaufende Ziegelboden verknüpfen Wohngebäude und Pavillon optisch miteinander.

[IN KLAMMERN 12]

GE 008

Der städtebaulichen Setzung eines Volumens ging die Entscheidung voran, das Raumprogramm von 12 temporär genutzten Wohneinheiten und den Begegnungsraum in einem Gebäude zu vereinen. Ziel ist es, ein für alle Bewohner benutzbares Gebäude zu schaffen, in dem die verschiedenen Inhalte miteinander verknüpft sind und sowohl Raum für Kommunikation als auch für absolute Privatheit entsteht. Die Nutzergruppe ist vielschichtig. Neben Bewohnern, Betreuern, Besuchern und temporären Bewohnern sollen vor allem die dort bereits lebenden Senioren, die sich mit dem Grundstück identifizieren, im Entwurf stark miteinbezogen werden. Ziel ist nicht, einen autarken Fremdkörper zu platzieren, sondern eine integrative Struktur im Gartenhof einzufügen, die mit ihrem Umfeld kommuniziert. Selbstbewusst stellt sich ein Riegel in Ost-West-Ausrichtung quer in das bislang räumlich undefinierte Gartenareal südlich dem Mittelbau entgegen. Parallel und seitlich zu diesem versetzt bildet diese Zeile zwei neue, voneinander getrennte Bereiche aus. Auf der einen Seite entsteht ein sich verjüngender gepflasterter Hof, der ähnlich einer Straße von Parkplätzen flankiert einen sehr funktionalen Bewegungsraum darstellt. Trotz des funktionalen Charakters erzeugt die Inszenierung des Durchblickes in den südlich gelegenen, räumlich getrennten Innenhof eine Spannung und kann vom



Anblick der kahlen Brandwand ablenken. Auf der anderen Seite breitet sich die große, grüne Wiese aus, in deren Mitte sich die Gemüsebeete befinden. Durch einen Höhenversprung von 1.5 Metern, an dem sich das entstehende Gebäude anschmiegt, werden diese zwei Plätze verstärkt wahrgenommen. Den Eingangsbereich noch weiter schließend, verlangsamt das Gebäude das Ankommen des Betrachters im Innenhof und erhöht die räumliche Spannung zwischen den unterschiedlichen Bereichen durch Verengung und Weitung. Der zentrale Entwurfsgedanke beschreibt einen auf Gartenniveau liegenden Begegnungsraum, der das Kommunikationsfeld der Veranden an der Stirnseite des Mittelbaus erweitert und gleichzeitig an die neu entstehenden Wohnungen angeschlossen ist. Das Aneinanderreihen der 12 Wohneinheiten, die mehrgeschossig über den Garten wachsen, lassen eine überdachte Loggia entstehen, die als Wandelgang an das Wegenetz im Garten angeschlossen ist. Diese stellt das verbindende Element dar. Innerhalb des Volumens befindet sich ein thermisch getrennter Begegnungsraum, der aus dieser Idee des Wandels und Ankommens als transparenter, zu mehreren Seiten hin geöffneter „Pavillon“ einen Ort für Veranstaltungen bietet. Wie ein Auftakt formuliert dieser Ort den Kopf des Gebäudes. Am Ende des Wandelgangs weitet sich als Pendant zu diesem erhöhten Auftakt ein „Schlussstakt“. Ebenfalls durch eine Rampe mit dem straßenartigen Vorplatz verbunden wird hier ein zweiter barrierefreier Zugang in den Garten ermöglicht und die Loggia selbst am Ende seitlich belichtet. Gleichzeitig endet bzw. beginnt hier der Rundgang um die grüne Wiese.



LANGE BANK

GE 009

Der Gartenhof des Kreszentia Stiftes ist Teil des weiten Grünraumes der sich vom Südfriedhof bis zu den benachbarten Isarauen erstreckt. Gleichzeitig weist der Gartenhof durch seine geschlossene Blockrandbebauung eine hohe urbane Qualität auf, was besonders durch die dem Hof zugewandten Brandwände unterstrichen wird. Sie erzählen vom Maßstab der Stadt und geben dem Gartenhof räumliche Stabilität und Ruhe, während sie dem Besucher das angenehme Gefühl vermitteln, sich hinter den Kulissen einer geschäftigen Stadt zu befinden. Eine entscheidende Qualität des Gartenhofs ist die Erlebbarkeit seines Raumes als Ganzheit im Maßstab der umgebenden Grünräume. Der Gartenhof sollte deshalb auf keinen Fall durch Gebäudegruppen in Einzelräume untergliedert werden. Der ganzheitliche Raum des Gartenhofs unterteilt sich in drei Bereiche, die sich von öffentlich bis privat entwickeln. Diese Staffelung der Privatheit unterstützt die sukzessive Erfahrung und Bewegung im Gartenhof. Der privateste Teil des Hofes, der Obstgarten westlich des Haus 2 sollte unbedingt von einer neuen Bebauung freigehalten werden. Das bestehende Wegesystem unterstreicht die Raumstaffelung von öffentlich nach privat. Im öffentlichen Bereich herrschen freie Wegformen vor, im halböffentlichen finden sich orthogonale Systeme mit schnellen Wegeverbindungen. Der privateste Bereich im Obstgarten ist allein dem Spazierengehen gewidmet mit Wegen „ohne Ziel“. Das Wegesystem wird aufgrund seiner bestehenden Qualität nicht verändert, sondern lediglich durch die Neubauten ergänzt. Spazierengehen, Sitzen und Schauen sind für die Bewohner des Kreszentia Stiftes wesentliche Alltagsbeschäftigungen. Das bedeutet, dass die Wegebeziehungen im Hof ebenso



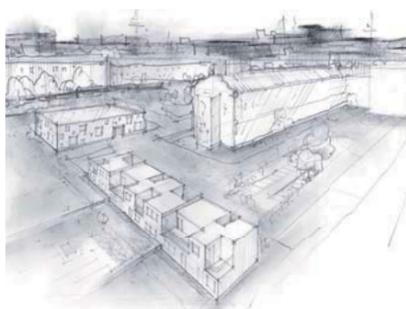
wichtig sind wie die Blickbezüge, die eng mit der Positionierung von Sitzgelegenheiten verknüpft sind. Beide Neubauten ordnen sich dem bestehenden Wegesystem unter und fungieren als Stationen auf den Wegen durch den Gartenhof. „Lange Bänke“ bei Pavillon und Wohnhaus definieren Orte des Ruhens und Schauens. Sie richten den Blick auf Blickpunkte im Gartenhof und weitere Stationen und regen an, sich wieder auf den Weg zu machen. Räumliche Bezüge zu den Nachbarhöfen verknüpfen den Gartenhof mit seiner Umgebung, wodurch Blickbezüge aus und in den Gartenhof entstehen. Der Gartenhof wird so räumlicher Mittelpunkt des Straßenblocks und wirkt über seine unmittelbaren Grenzen hinaus. Aus Rücksicht auf die Bedeutung der Brandwände für den Gartenhof fiel die Entscheidung auf einen eingeschossigen Baukörper am Fuße der südlichen Brandwandgruppe. Ein bestehender Baumhain entlang der Brandwand bildet einen privaten, geschützten Raum für das neue Gebäude, schützt es vor ungewünschten Blicken und macht es im Gartenhof fast unsichtbar.

so wichtig sind wie die Blickbezüge, die eng mit der Positionierung von Sitzgelegenheiten verknüpft sind. Beide Neubauten ordnen sich dem bestehenden Wegesystem unter und fungieren als Stationen auf den Wegen durch den Gartenhof. „Lange Bänke“ bei Pavillon und Wohnhaus definieren Orte des Ruhens und Schauens. Sie richten den Blick auf Blickpunkte im Gartenhof und weitere Stationen und regen an, sich wieder auf den Weg zu machen. Räumliche Bezüge zu den Nachbarhöfen verknüpfen den Gartenhof mit seiner Umgebung, wodurch Blickbezüge aus und in den Gartenhof entstehen. Der Gartenhof wird so räumlicher Mittelpunkt des Straßenblocks und wirkt über seine unmittelbaren Grenzen hinaus. Aus Rücksicht auf die Bedeutung der Brandwände für den Gartenhof fiel die Entscheidung auf einen eingeschossigen Baukörper am Fuße der südlichen Brandwandgruppe. Ein bestehender Baumhain entlang der Brandwand bildet einen privaten, geschützten Raum für das neue Gebäude, schützt es vor ungewünschten Blicken und macht es im Gartenhof fast unsichtbar.

LICHTBLICKE

GE 010

Die vorhandene, umgebende Bebauung weist eine Mischung unterschiedlichster Strukturen auf. Zum Großteil sind es die rückwärtigen Fassaden einer Blockrandbebauung, zum anderen Solitärbauten wie Altersheim, Kapelle und Kirche. Einige Bauten orientieren sich zum Hof durch Balkone, andere weisen eine Brandmauer auf. In den Wandhöhen, wie auch in der Gestaltung ist die umgebende Bebauung heterogen. Der vorhandene Hof ist in zwei Teile zониert. Der öffentliche Teil ist ein Hof mit Brunnen und Beeten, der zweite Teil ist eine Wiese, die in einem Obstgarten mündet. Die vorgefundene, städtebauliche Situation wird als un-differenzierte Hof-situation gesehen. Die Nutzbarkeit des Hofraumes wird durch die Bildung



spezifischer, qualitativvoller Einzelräume erheblich verbessert. Die niedrigen Gebäude ordnen sich wegen der geringen Höhe und der Dachmodulierung klar dem städtebaulichen Gesamtkontext unter und ermöglichen eine weiterhin ungestörte Besonnung der schon bestehenden Gebäude. Der Pavillon wird dabei nicht als raumbildendes Element geplant, sondern als Fokus in der grünen Achse. Das Konzept besteht aus einem räumlichen, additiven System aus drei unterschiedlichen Grundrissen, die jeweils eine Einheit bilden. Alle 12 Apartments sollen durch zwei Ebenen-Bereiche eine selbstverständliche Gliederung erfahren. Alle Apartments sind mit Querlüftung und Licht von Norden und Süden konzipiert. Zudem erlaubt das Konzept eine Differenzierung in den Bezügen nach außen in öffentliche und private, was zu einer hohen Wohnqualität der Apartments führt. Der kleinste Apartmententyp bietet Wohnen für Singles, die zwei Maisonette-Wohnungen sind für Paare ideal. Den zweigeschossigen Wohnungen sind jeweils Dachterrassen zugeordnet. Die Wohnungen werden von Nord-Ost und Süd-West erschlossen. Das Erscheinungsbild der Gebäude ist knapp gehalten, ohne Vorsprünge oder Strukturen. Die Fassaden sind als Lochfassaden vorgesehen, ein unangenehmer Wärmeeintrag wird vermieden. Man betritt

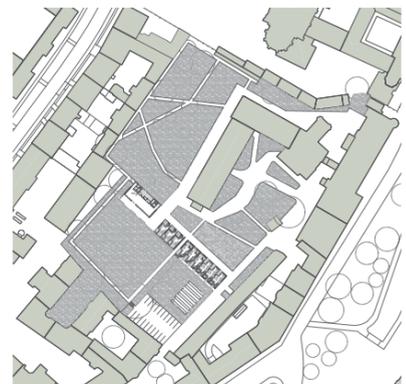


die Wohnung über einen Vorraum. Ausgehend vom Vorraum erreicht man den Wohn-, Koch- und Essbereich. Aus dem Vorraum gelangt man in den Wohnbereich.

DAS OFFENE WOHNZIMMER

GE 011

Der Gartenhof des Kreszentia Stiftes im Dreimühlenviertel der Isarvorstadt ist eine Oase der Ruhe. An diesem vielschichtigen Ort soll ein Ensemble entstehen, das den verschiedenen baulichen Maßstäben, die hier aufeinander treffen, gerecht wird. Das Volumen der Wohneinheiten und des Pavillons vermittelt zwischen den unterschiedlich hohen Umgebungsbebauungen. Der langgestreckte Baukörper ordnet den Gartenhof in drei klare Bereiche mit unterschiedlichen Qualitäten. Den Eingangsbereich, zur Orientierung und zum Ankommen, den südlichen Funktionsbereich, zum Versammeln und Gärtnern und den nördlichen Garten zum Meditieren und Verweilen. Der lineare, geschlossene Körper des Wohnriegels leitet optisch klar zum Pavillon, der im hinteren Teil des Gartenhofes angeordnet ist. Durch die Einschnitte im Gebäude bleiben vorhandene Wege- und Sichtbezüge bestehen. Das Volumen nimmt den Niveausprung des Geländes auf. Das Raumprogramm wird in 2 Gebäudeteile aufgeteilt. Im Wohngebäude befinden



sich 12 introvertierte Wohnungen für temporäre Nutzung, 9 Singlewohnungen mit jeweils etwa 36 m², und 3 Maisonette-Wohnungen für Paare mit etwa 75 m². Die Gesamte BGF beläuft sich auf etwa 620 m². Der Zugang der Wohnungen ist bewusst an der vom Eingang abgewandten Seite, die Besucher nehmen die Haupteinschließung im Norden. Die Wohnungen sind introvertiert und sollen Rückzug und Privatheit bieten. Der Bezug zum Außenraum wird in dem Volumen durch gezielte Öffnungen gesucht, sonst bleibt die Fassade relativ geschlossen. Die Belichtung erfolgt in großen Teilen über Dachflächenfenster. Der Patio kann dank großformatiger Schiebetüren/Verglasung und ebenerdiger Übergänge zwischen innen und außen dem Wohnbereich zugeschaltet werden. Der Pavillon hat eine klare Nord-Südausrichtung und öffnet sich stark zum Außenraum. Dem Gemeinschaftsraum zum Süden schließt sich eine großzügige Terrasse an, auf der Gesellschaftsspiele und Begegnung stattfinden. Durch den Funktionsriegel gelangt man zu dem Meditationsraum im Norden, der den Parkblick einfängt. Durch die schräge Decke ist die Öffnung noch ausgeprägter. Die überschlägige BRI beträgt 750 m³. Wenige, naturbelassene und dunkle Materialien bestimmen den Raumeindruck. In den Wohnungen herrschen heller gewachster Estrich und Sichtbeton vor. In Bad und Außenbereich hingegen ist dunkler Holzboden verlegt. Außen wird die Zweigeschossigkeit des Gebäudes mit unterschiedlichern Betonschalungen hervorgehoben. Das Gebäude ist aus Sichtbeton mit Kerndämmung, das Dach des Pavillons besteht aus Stahlträgern, um die offene Südfassade zu überbrücken. Ein zentraler Technikraum im Pavillon sorgt das gesamte Ensemble, das über die Münchner Fernwärme gespeist wird. Beheizt werden beide Gebäude über Fußbodenheizung. Pavillon und Wohnung werden natürlich belüftet.



WOHNPROJEKT 71:9

GE 012

Das Altenheim des Kreszentia Stiftes im Dreimühlenviertel. Eine grüne Oase in urbaner Umgebung. Hier gilt es ein Wohngebäude samt Gartenpavillon zu planen, der das Leben im Altenheim bereichert und die Kommunikation zwischen Jung und Alt fördert. Während der Ortsbesichtigung empfand ich den Garten erst einmal als sehr groß, wobei mir anfangs gar nicht klar war, wie weit sich der Garten tatsächlich erstreckt, da man nach dem Betreten des Grundstücks erst einmal nur einen kleinen Teil wirklich wahrnimmt. Es kommt einem so vor, als wären es zwei verschiedene Gärten: Der eine zentral, sonnig, mit großen Freiflächen und einem guten Rundumblick; und der andere, leicht versteckt, von einer unschönen Brandwand begleitet auf der Rückseite des Altenheims. Es wäre doch schön, den Garten durch die neuen Bebauungen zu zonieren und damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Zum einen, die Errichtung zweier Gebäude für Unterkunft und zur Förderung der allgemeinen Kommunikation; und zum anderen die Schaffung eines Mehrwerts innerhalb des Gartens. Dabei zielen ich nicht darauf ab, den Garten neu zu gestalten, sondern lediglich die Möglichkeit zu schaffen, zwei Zonen mit unterschiedlichen Funktionen zu versehen. So zum Beispiel die Anlegung eines Sinnesgartens für Demenzerkrankte. Ein wichtiger Punkt für einen solchen Garten ist die ausreichende



Verschattung. Diese wird durch alte wie auch neue Bebauungen gewährleistet, spricht die dominante Brandwand im Westen, das sechsgeschossige Altenheim im Osten, sowie das zu planende Wohngebäude im Süden. So entstehen zu verschiedenen Tageszeiten großflächige Verschattungen, die durch die vielen einzelnen Bäume noch begünstigt werden. Die Grenze zwischen den beiden Gärten ist bereits durch den Weg zwischen Marienstatue und Altenheim gegeben und wartet nur noch auf die Bebauung. So entsteht also Wohnprojekt 71:9. Aber warum 71:9? Was soll diese Zahlenkombination bedeuten? Ganz einfach. Da sich das zu bearbeitende Projekt auf dem Grundstück des Kreszentia Stiftes befindet und somit in einem kirchlichen Kontext anzusiedeln ist, schien eine kirchliche Referenz zur Benennung des Projekts naheliegend. Bei 71:9 handelt es sich um Kapitel 71, Vers 9 der Lutherbibel von 1912. Die Überschrift dieses Kapitels lautet: "Bitte um Gottes Hilfe im Alter", Und Vers 9 Besagt: "Verwirf mich nicht in meinem Alter; Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde." Ein Psalm, der wie geschaffen scheint für ein Wohnhaus, das primär der Unterkunft von Angehörigen und Pflegern dient.

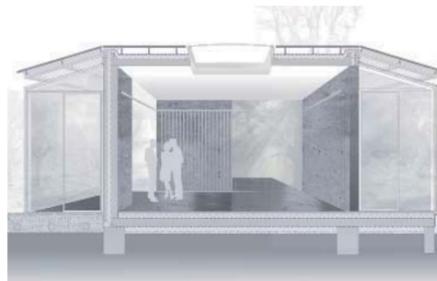
SCHUPPEN

GE 013

„Musik für die Augen“ - das ist der Gartenhof des Kreszentia Stiftes im Dreimühlenviertel der Isarvorstadt. Ein gewachsener Garten, der jahrelang mit viel Liebe gepflegt, von den Bewohnern genossen und von den Gästen bewundert wird. Der Garten lebt hier nicht nur von den Blumen und den Bäumen; auch lauschige Ecken und Unterstände schaffen eine besondere Atmosphäre, die den Garten einzigartig und unverwechselbar macht. Aber es gibt im Garten eine Wand, an der die räumliche Fassung kahl und unterbrochen wirkt: die Brandwand im Nordwesten der Anlage. Die Idee des Entwurfs ist, in diesem Bereich die räumlichen Qualitäten und die Aufenthaltsqualitäten zu steigern. Es wird vor dieser Wand ein lang gestrecktes Wohngebäude vorgeschlagen, das einem Holzschuppen ähnelt. Rundum mit Lärchenholz verkleidet, fügt es sich zurückhaltend in den Garten ein. Die zwölf Wohneinheiten reihen sich hinter der



leichten Lammellenkonstruktion, sind aber von Außen nicht gleich ablesbar. Dadurch wird die Privatsphäre der Bewohner bewahrt. Die Fassade mit seinen Klappenelementen weist, aus verschiedenen Winkel und Tagessituationen betrachtet, eine spannende Lebendigkeit auf. Der Eingang führt durch eine kreuzgangähnliche Pergola, die bei den Bewohnern die Identifikation mit diesem Ort stärkt. Auf einer für den Garten bedeutenden Achse - die Verlängerung von zwei momentan wichtigen Treffpunkten der Bewohner: dem Brunnen und dem Kreuz - befindet sich der Pavillon, der zur Kommunikation und zur Begegnung dient. Da das Gemeinschaftshaus im Garten liegt, ist es wichtig, möglichst viele Bezug zwischen Innen- und Außenraum zu schaffen, damit eine Harmonie von Mensch, Natur und Architektur entsteht. Der Grundriss des



Pavillons erinnert an ein Windrad. Zur Orientierung im Gebäude bieten sich Fixpunkte im Garten an. In der Mitte befindet sich ein großer Veranstaltungsraum, der in kleinere, mehr private Bereiche übergeht. Diese Bereiche öffnen sich zum Garten und bieten direkten Zugang nach Außen. Sie werden so miteinander verbunden, dass Unterschiede und Trennendes nicht vordergründig wahrgenommen werden. Dies erfolgt über die Zwischenbereiche, in dem Innen- und Außenwelt ineinander übergehen.

CASSIOPEIA

GE 014

Entwurfsprägend waren drei Fragen: Was ist das Wohnen? Was ist das Gebäude für den Garten? Wie verhält sich der Pavillon zum Wohnen und zum Kontext? Das Wohnen soll den Besuchern die Möglichkeit bieten, das Umfeld hinter sich zu lassen. Eine Parallelwelt entsteht. Die Nutzer können so Pflicht und Arbeit von Privatem und Freizeit trennen. Das Innere der Wohnwelt ist charakterisiert durch den Wechsel aus geschlossenen und offenen Bereichen, beziehungsweise Gemeinschafts- und Individualräumen. Drei Zugänge vom Garten führen in sechs Patios. Von hier erschließen sich sechs Wohnküchen, an die zwölf Séparées anschließen. Die Zimmer sind nur mit dem Nötigsten ausgestattet und auf eine temporäre Nutzung ausgelegt. Durch seinen nach Außen geschlossenen Charakter gibt das Gebäude vorerst kaum etwas über sein Inneres preis. Seine Sprache ist nicht eindeutig: introvertiert, beschützend; gleichzeitig extrovertiert und einladend. Das Gebäude wird zum Objekt. Erst beim Betreten erschließt sich dem Nutzer die gewählte Formensprache. Der Schwerpunkt des Entwurfs liegt auf dem Pavillon. Er ist das prägende neue Element und wird durch das Wohnen generiert.



Dennoch ordnet sich die Wohnstruktur derjenigen des Pavillons unter. Eine der größten Schwächen des Gartens, abgesehen von seiner Gestaltung, ist die große Überschaubarkeit und Einsicht. Es sind keine Ecken oder Nischen vorhanden, die Schutz oder Diskretion bieten. Im Norden des Gebäudes dringt der Weg vom Garten ins Innere und findet dort seine Fortsetzung in Form eines überdachten Umlaufs um die zentrale Wasserfläche. Durch den heptagonalen Grundriss und die verschiedenen geneigten Dachformen entstehen verschiedene Raumsequenzen, die zum Verweilen einladen. Am Anfang bzw. Ende des Umlaufs befindet sich ein weiteres Element des Pavillons: Ein thermisch abgetrennter Raum mit Hauptorientierung zur Gebäudemitte, der aber durch eine Art übergroßen Spion auch die Verbindung zum Garten sucht.



Dennoch ordnet sich die Wohnstruktur derjenigen des Pavillons unter. Eine der größten Schwächen des Gartens, abgesehen von seiner Gestaltung, ist die große Überschaubarkeit und Einsicht. Es sind keine Ecken oder Nischen vorhanden, die Schutz oder Diskretion bieten. Im Norden des Gebäudes dringt der Weg vom Garten ins Innere und findet dort seine Fortsetzung in Form eines überdachten Umlaufs um die zentrale Wasserfläche. Durch den heptagonalen Grundriss und die verschiedenen geneigten Dachformen entstehen verschiedene Raumsequenzen, die zum Verweilen einladen. Am Anfang bzw. Ende des Umlaufs befindet sich ein weiteres Element des Pavillons: Ein thermisch abgetrennter Raum mit Hauptorientierung zur Gebäudemitte, der aber durch eine Art übergroßen Spion auch die Verbindung zum Garten sucht.



ENDWURF

GE 015

Schlachthof, Arbeitsamt, Großmarkt, Südfriedhof, dichte Blockrandbebauung und die unmittelbare Nähe zur Isar prägen das äußerst heterogene Quartier. Wohnhäuser treffen auf Industrieareale, urbane Großstrukturen auf Inseln der Ruhe, kleinteilige Hinterhöfe auf großzügige Freiflächen. Dieses dichte Geflecht aus unterschiedlichsten Nutzungen und Strukturen schafft einen spannenden und höchst lebenswerten Stadtraum. Je nach Standort fühlt man sich mal an einen Klosterhof, mal an Wohnhöfe und mal an die Obstgärten von Kleinstädten erinnert. Vieles trifft hier ungeordnet aufeinander; die



unterschiedlichen Zonen des Gartenhofs fließen ohne Grenzen ineinander über. Genau darin scheint auch das Charakteristische und Besondere des Ortes zu liegen. Eine Mischung aus Zufall, Ungezwungenheit und Pragmatismus hat über Jahrhunderte hinweg einen Raum der Freiheit geformt. Freiheit insofern, dass er jedem etwas bietet, dass jeder etwas anderes in ihm sehen kann. Ein Pavillon bereichert den Gartenhof um

eine weitere Schicht. Er kann für sich alleine stehen, ist aber kein Fremdkörper. Er ist kein vollwertiger Wohnraum, noch ist er lediglich Überdachung. Vielmehr schafft er einen Raum „dazwischen“. Er nimmt keine Form auf, die dem Garten inhärent ist, aber das weit kragende Dach, die außenliegende Konstruktion, der schwellenlose Zugang, die Leichtigkeit und Materialität verwebt ihn doch eng mit dem durch ihn fließenden Garten. Der Pavillon schlägt keine spezifische Nutzung vor. Man kann sich Sommerfeste und Vorträge ebenso gut unter seinem Dach vorstellen wie gemütliches, nachmittägliches Zusammensitzen mit einer Tasse Kaffee in der Hand. Im nördlichen Teil des Gartens entsteht ein Haus für Gäste, Freunde und Angestellte des Kreszentia Stiftes. Sein Volumen hilft den Raum um den Obstgarten herum besser zu fassen und vermittelt zwischen den unterschiedlichen Bebauungsmaßstäben. Der Blick auf die Kirche St. Anton und auf die angrenzenden hohen Bäume bleibt weiterhin möglich. Ein kleiner Durchgang in der Bestandsmauer verknüpft die beiden Grundstücke weiterhin miteinander und ermöglicht den Bewohnern des Gästehauses den Zugang zu ihren Wohnungen ohne den gesamten Gartenhof durchqueren zu müssen. Das temporäre Wohnen bietet einen Rückzugsort, aber auch die Möglichkeit des Zusammenkommens, des sich Kennenlernens und Austauschens für Menschen, die in den meisten Fällen neu in die Stadt oder in die Gegend ziehen.

EIN HAUS UNTER DEM GARTEN

GE 016

Der Gartenhof im Kreszentia Stift München stellt ein wichtiges soziales Zentrum für die Bewohner, Bediensteten und Schwestern des Altersheim Kreszentia Stiftes dar. Er dient als Oase für Fauna und Flora und spielt somit eine entscheidende Rolle für die innerstädtische Ökologie. Diese grüne Aufweitung am Rande des Dreimühlenviertel prägt mit seinen Durchblicken auf die Sankt Anton Kirche und seinen abrupten Abrisskanten den Städtebau Sendlings entscheidend mit. Die atmosphärische Wirkung der Anlage stellt ein besonderes Potential dar. Die Nachverdichtung des Gartenhofes mit einer neuen Anlage bestehend aus Pavillon und zwölf Wohneinheiten für Bedienstete und Angehörige, soll in erster Linie zu einer Bereicherung für das bestehende Ensemble des Kreszentia Stiftes beitragen. Das Leben miteinander ist ein entscheidender Faktor im Kreszentia Stift und essentiell bei der Pflege von Menschen. Dieser Gedanke war maßgeblich bei der Bewältigung des Entwurfes. Das Gebäude steht daher wie selbstverständlich im Zentrum der Anlage und ist erster Anlaufpunkt, sowohl für Bewohner wie für Besucher. Eine Architektur mit offenen durchwandlungsfähigen Räumen erweitert das Angebot der Erholung der Alten und Kranken. Der südwestliche Bereich des Gartens wird neu strukturiert. Drei Spiralrampen führen hinunter in ein Raumkontinuum mit heller Farbgebung und sinnlichen Formen. Die zwölf Wohneinheiten sind als sich wiederholende, in Vierer-



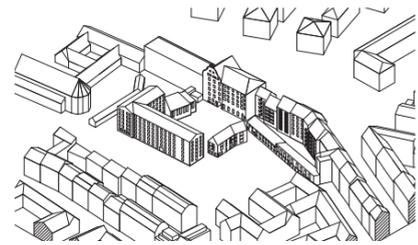
gruppen angeordnete Raumzellen konzipiert, in denen sich ein minimales Wohnangebot um einen privaten Patio orientiert. Der Gemeinschaftsraum ist das Herzstück, er lädt mit einer Küche, einem Essbereich und einem Kaminbereich sowohl die Bewohner der zwölf Einheiten, wie auch die Pfleger und die Bewohner

des Stiftes ein. Das Kreszentia Stift ist ein stark katholisch geprägtes Altenheim. Leben aus Kraft des Glaubens ist das Leitbild der Gemeinschaft. Mit der Hilfe Gottes die schweren Zeiten des Lebens bewältigen. Das neue Haus baut auf dieser Tradition auf. Der Kreuzweg als Leidensweg Christi birgt Hoffnung auf Erlösung und Auferstehung. Sieben Stationen sind in die Außenwände des Gebäudes eingelassen. Nachhaltigkeit ist ein aktuelles Thema der Gesellschaft. Doch auch städtebauliche und architektonische Nachhaltigkeit ist erstrebenswert. Anstatt den Gartenhof zu verengen bleibt dieses Konzept flächenneutral. Der Anbau von Kräutern, Heilkräutern und Gemüse für den Eigenbedarf hat im Kreszentia Stift eine lange Tradition. Der alte Kräuter- und Gemüsegarten wird neu strukturiert und mehr in das sichtbare Zentrum verlagert. Die Beete sprechen die gleiche Formensprache wie die Architektur und gehen zusammen eine gestalterische Symbiose ein.

GARTEN MINUS HOF

GE 017

Die städtebauliche Setzung bewirkt eine Trennung von Hof und Garten. Durch die Herausarbeitung dieser beiden Typologien entstehen zwei Räume unterschiedlicher Qualitäten. Der halböffentliche Hof, welcher als Ort des Ankommens und der Orientierung dient. Der private Garten als Oase der Ruhe und Stille. Als vermittelndes Element dieser beiden Räume funk-



tioniert der Pavillon, der im Gebäude integriert ist. Die Loggia auf der Südseite des Pflegeheimes ist bewusst entfernt worden, um die Bewohner dazu zu animieren wieder nach „draußen“ zu gehen. Auf einen frei stehenden Pavillon im Grünen wurde bewusst verzichtet, vielmehr diente das Bild eines Raumes, im Semperischen Sinne verbildlicht als Feuerstelle, im Zentrum des Gebäudes, welcher Geborgenheit und Gemeinschaft schafft. Der den Raum dominierende Kamin integriert eine Sitzecke und eine Nische zur Aufbewahrung des Feuerholzes. An warmen Tagen lässt sich der Pavillon zum Park hin öffnen, und die Platzsituation, welche sich zwischen Pflegeheim und Pavillon aufspannt als Sonnenterrasse nutzen. Eine kleine Bibliothek dient als Rückzugs- und Lesebereich, sie ist mit raumhohen Regalen aus Holz auf zwei Wandseiten versehen, die Wände selbst sind holzvertäfelt. Parkmöglichkeiten befinden sich an der Geländekante zum Wendelin Haus, der alte Parkplatz, welcher in den Park hineinragt, wurde dort integriert. Der Eingangsbereich auf der Nordseite des Gebäudes erschließt die Wohnungen und den Pavillon zugleich. Der Zugang zu Kaminzimmer und Bibliothek liegt in Sichtachse zum Eingang. Linker Hand liegen der Treppenaufgang und Aufzug zum Wohnbereich. Ein halbgeschossiger Aufgang führt zu 2 Wohneinheiten



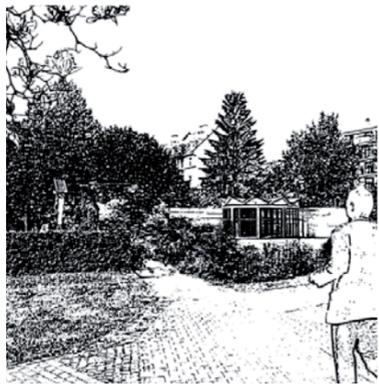
und der einläufigen Treppe, welche die weiteren 10 Einheiten erschließt. Nach Osten orientieren sich Müllraum, Fahrrad- und Haustechnikräume, welche von außen erschlossen sind und als dienende Funktionen auch die restlichen Gebäude versorgen. Das Dachgeschoss bietet optional die Möglichkeit ausgebaut zu werden und zwei weitere Wohneinheiten unterzubringen. Das Gebäude ist aus großformatigen Poroton Ziegel gemauert und dunkelanthrazitfarben verputzt. Großformatige Festverglasungen, sowie die Öffnungsflügel sind aus schwarz lasierten Holzrahmen ausgeführt. In Wohn- und Gemeinschaftsbereichen ist ein heller Dielenboden verlegt. Geschliffener Estrich dient als Bodenbelag in den Erschließungsflächen, alle Wände und Decken sind verputzt und in weisser Farbe gestrichen. Dachflächen sowie Regenrinne schliessen Fassadenbündig ab und sind in dunkel oxidiertem Kupfer ausgeführt.



SCHAUBÜHNE

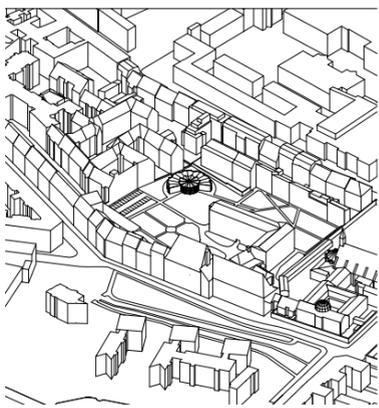
GE 018

Das Grundstück des Kreszentia Stifts wird durch eine Hofeinfahrt an der Isartalstraße erschlossen. Der Mittelbau, das Pflegeheim, zioniert den Gartenhof in drei Bereiche mit unterschiedlichen Qualitäten: Eine Eingangszone zu Beginn, über die man das Pflegeheim sowie die Kapelle erschließt, eine freie



Wiese südlich des Mittelbaus und ein intimer Wandelgarten im hinteren, nördlichen Bereich des Areals. Die städtebauliche Setzung des Volumens am südwestlichen Eckpunkt an der Schnittstelle zur umgebenden Wohnbauung definiert einen neuen Orientierungspunkt im Garten. Die bestehende Perforation der Innenhofsituation an dieser Stelle wird

durch das neue Volumen räumlich aufgefangen. Der Entwurf fasst die Bauaufgabe Wohnen und Pavillon in einem Gebäude zusammen. Die zwölf aufgefächerten Wohneinheiten bilden das massive Rückgrat des Pavillons. Auf diese Weise bedingen sich die beiden Elemente gegenseitig. Der Pavillon ist zentrales Element des Gartenhofs, der durch seine Funktion als Bühne einen neuen Treffpunkt bildet. Kulturschaffenden Personen und Gruppen wird der Raum als Übungsbühne und Aufführungsort zur Verfügung gestellt. Die Bewohner des Seniorenstifts sind jederzeit eingeladen an den Darbietungen teilzunehmen. Der Hofraum bildet die Kulisse und den Hintergrund



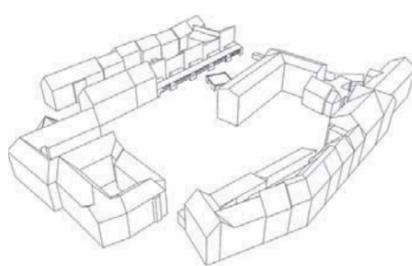
für den Bühnenraum. Die Wohneinheiten sind vom Garten abgewandt und orientieren sich in Richtung der üppigen Vegetation und der Umgebungsbebauung. Das Grundstück des Kreszentia Stifts wird durch eine Hofeinfahrt an der Isartalstraße erschlossen. Der Mittelbau, das Pflegeheim, zioniert den Gartenhof in drei Bereiche mit unterschiedlichen Qualitäten: Eine Eingangszone zu Beginn, über die man das Pflegeheim sowie die Kapelle erschließt, eine freie Wiese südlich des Mittelbaus und ein intimer Wandelgarten im hinteren, nördlichen Bereich des Areals. Die städtebauliche Setzung des Volumens am südwestlichen Eckpunkt an der Schnittstelle zur umgebenden Wohnbauung definiert einen neuen Orientierungspunkt im Garten. Die bestehende Perforation der Innenhofsituation an dieser Stelle wird durch das neue Volumen räumlich aufgefangen. Der Entwurf fasst die Bauaufgabe Wohnen und Pavillon in einem Gebäude zusammen.

Der Entwurf fasst die Bauaufgabe Wohnen und Pavillon in einem Gebäude zusammen.

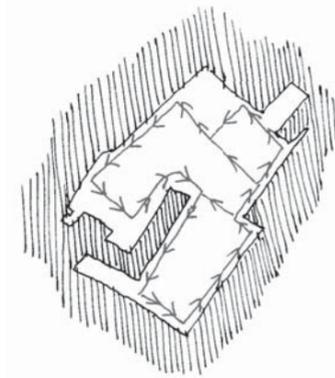
QUARTIER 21

GE 019

Das Entwurfsgebiet liegt südlich der Kapuzinerstraße im Dreimühlenviertel. Von der Isartalstraße erschlossen, eröffnet sich dem Besucher der Gartenhof des Kreszentia Stifts, eine grüne Oase, fernab vom hektischen Alltag der Großstadt. Der Gartenhof beherbergt das Altenheim und dessen Nebengebäude und erinnert durch die umliegenden Gebäude an einen von Mauern umsäumten Klosterhof. Der Garten erfährt eine gewisse Zwei-



teilung durch den Erweiterungsbau des Altenheims. Im nordwestlichen Teil des Hofes unterstreicht die Brandwand mit anschließendem Kreuzgang zusätzlich den Klostercharakter. Der Entwurf soll diesen Umschließungscharakter stärken, indem die Verdichtung nach innen, wie an der Südostseite mit dem Riegel für die Mitarbeiterwohnungen begonnen, weitergeführt wird. Zudem soll ein Randabschluss im Norden geschaffen werden. Das Thema des Kreuzgangs soll weitergeführt werden und das Wegesystem der Anlage aufnehmen. So entsteht über die Länge der Brandwand ein zweigeschossiges Volumen, das die temporären Wohnungen für Mitarbeiter und Angehörige aufnimmt. Wichtig ist hierbei einen Übergang zum Gartenhof zu schaffen, ohne aber die Privatsphäre der Bewohner zu stören. Der Weg des Kreuzgangs wird im Gebäude aufgenommen. Dieser ist als überdachter Freibereich angedacht, der zum einen den Hof umlaufenden Weg aufnimmt, sowie am Rand Sitzmöglichkeiten bietet, von welchen sich der Blick in den Garten eröffnet. Für das Gebäude ist ein direkter Zugang über die Talkirchnerstraße geplant. Der Ankommende betritt somit das Gebäude über seine Nordseite, gelangt in eine Art Pufferzone, von der er in den überdachten Außenbereich gelangt, von welcher sich der Blick in den Garten eröffnet. Der überdachte Weg mündet am Ende des Gebäudes in einer Art kleine Kapelle in der die Maria ihren ursprünglichen Platz wiederfindet. Hier ist den Anwohnern ein ungestörtes Bett möglich. An den überdachten Weg sind zudem vier Lichthöfe gekoppelt, an die jeweils drei Wohnungen direkt angegliedert sind. Jeweils zwei Paarwohnungen werden über den Lichthof erschlossen. Dieser Wohnungstyp erstreckt sich über zwei Geschosse, wobei sich das Erdgeschoss mit Küche und Essbereich zum Lichthof orientiert und sich der Schlafbereich im Obergeschoss dem Gartenhof über eine Loggia öffnet. Die vier Singlewohnungen sind jeweils zwischen zwei Paarwohnungen eingeschoben und ebenfalls an den Lichthof angegliedert.



bei sich das Erdgeschoss mit Küche und Essbereich zum Lichthof orientiert und sich der Schlafbereich im Obergeschoss dem Gartenhof über eine Loggia öffnet. Die vier Singlewohnungen sind jeweils zwischen zwei Paarwohnungen eingeschoben und ebenfalls an den Lichthof angegliedert.

SCHNITTSTELLE

GE 020

Die Bezeichnung Gartenhof trifft sehr gut auf das Grundstück, auf dem wir planen, zu. Einerseits ist es als Garten zu bezeichnen, da es eine sehr große freie Fläche einnimmt. Es bietet einen Vorhof, einen Bereich für Beete, einen Brunnen und Bänke, eine große Wiese und einen rückwärtig gelegenen Obstbaumhain, an den im Norden ein Kreuzweg angrenzt, der das Grundstück abschließt. Andererseits handelt es sich um einen städtischen Hof, der durch vier- bis sechsgeschossige Wohngebäude begrenzt ist und einen Kessel inmitten der Stadt bildet. Das Besondere an den begrenzenden Wänden ist, dass diese größtenteils Brandwände ohne Fenster sind, die schützend wirken und Ruhe ausstrahlen. Die Gebäude mit rückwärtigen Fenstern sind in die zweite Reihe zurückgestellt, einmal durch die südöstlich auf dem Grundstück gelegene zweigeschossige Zeile und durch die südwestlich gelegene Stützmauer, die den Höhenversprung zur Thalkirchnerstraße hält. Mir ist aufgefallen, dass es eine Lücke zur Stadt gibt, an der das Grundstück direkt an die städtischen Hinterhöfe, die durch das öffentliche Leben



im Dreimühlenviertel geprägt sind, angrenzt. Dort spielen Kinder, es gibt Bänke, Wege und Höfe in denen man sich trifft, plaudert und aufhält. Diese Lücke ist momentan etwas chaotisch. Es wurde versucht, sie optisch durch Baumbepflanzung zu schließen, physisch ist sie aber nur durch Gitterzäune abgegrenzt. Da wir für Angehörige der Stiftsbewohner und für Mitarbeiter des Alten- und Pflegeheims, also für nicht pflegebedürftige Menschen planen, die eine Möglichkeit bekommen sollen in der Stadt und in der Nähe des Stifts zu wohnen, habe ich mich für das südwestliche Eck als Bauplatz entschieden. Dort will ich die offene Lücke zur Stadt baulich schließen, dem Garten somit mehr Ruhe geben, und dem neuen Wohngebäude die Möglichkeit bieten, die Vorteile von beiden Seiten, dem öffentlichen städtischen Hinterhof und dem privaten Garten des Heims zu nutzen und innerhalb der Wohneinheiten zu verbinden. Diese Ambivalenz zeigt sich auch im Gebäudevolumen und der Gestaltung der Fassaden zu beiden Seiten. Der Pavillon dagegen ist für mich ein Teil des Gartens, er soll sowohl den Bewohnern des Stifts als auch dessen Mitarbeitern und Besuchern die Möglichkeit bieten, sich bei jedem Wetter im Garten aufzuhalten. Daher steht er da, wo für mich der Garten als solcher am deutlichsten spürbar ist, inmitten des Obstbaumhains. Er soll sich mit dem Garten verzahnen und ein Ort zum Verweilen und Meditieren für Menschen jeglichen Alters sein.



bei jedem Wetter im Garten aufzuhalten. Daher steht er da, wo für mich der Garten als solcher am deutlichsten spürbar ist, inmitten des Obstbaumhains. Er soll sich mit dem Garten verzahnen und ein Ort zum Verweilen und Meditieren für Menschen jeglichen Alters sein.



TRANSITIONS

GE 021

Transitions beschreibt den Entwurf einer Erweiterung des Gartenhofes im Kreszentia-Stift um 12 Wohneinheiten und einen Ort der Begegnung. Nach dem Vorentwurf fiel die Entscheidung, die beiden Volumina räumlich voneinander zu trennen, um vornehmlich, aber nicht ausschließlich, für die Bewohner des Stiftes einen Ort der Kommunikation und Begegnung zu schaffen. Der Pavillon setzt sich mit einer Fuge in Form des bestehenden Weges vor den nord-westlichen Brandwandabschluss. Der Weg an der Brandwand und der südlich der Kirche gelegene Weg werden als Laubengang betont. Die Wahl fiel auf diesen Ort, da das alte Wegenetz, die ruhigere Lage und der Ausblick auf die Kirche gerade dazu einladen, sich hier aufzuhalten bzw. auf den Wegen zu wandeln. Der Pavillon bietet eine Anlaufstelle an diesem Ort länger zu verweilen. Der Baukörper nimmt sich bewusst zurück und durch die Höhe des Raumes bietet er, in Anlehnung an eine Orangerie, Platz für



pflanzen und stellt so den Bezug zu dem dominierenden Außenraum her. Die Wohneinheiten nehmen den Raum vor der südlichen Brandwand anstelle des Parkplatzes ein; die Stellplätze finden Ersatz in der geplanten Tiefgarage. Das Volumen ist in Querrichtung zoniert; Erschließung außen, wiederholung des Brandwand-Schemas, innere Erschließung, Wohnungen, Balkone. Die Wiederholung der Brandwand widersetzt sich bewusst in Form eines neuen Eingriffs dem Knick der Brandwand. In dem neu geschaffenen Raum zwischen alter Brandwand und ‚seiner Wiederholung‘ liegt, wie erwähnt, die äußere Erschließung, sowie der Zugang zur Tiefgarage. Die zwölf Wohneinheiten gliedern sich auf in sechs kleinere und sechs größere. Gestalterisch nehmen beide Volumina klar Bezug auf die bestehenden schroffen Brandwandfiguren und versuchen den Raum,



welchen die ‚halben Silhouetten‘, der hinter der Brandwand liegenden Volumina, vorgeben, zu belegen. Der alte Brunnen und seine Aufenthaltsmöglichkeiten werden von der eher lebhaften ‚Verkehrszone‘ verlagert und dienen in ihrer neuen Lage als Puffer zwischen dem ruhigeren Bereich der Wandelwege und den Wohneinheiten.

ZENZI IM GARTEN...

GE 022

Das Ensemble rund um den idyllischen Gartenhof des Kreszentia-Stiftes im Münchner Dreimühlenviertel liegt im Süden des Hofes, eingebettet im dichten urbanen Gewebe der Isarvorstadt. Im Norden und Osten stoßen die Ausläufer zweier grosser innerstädtischer Grünzüge an das Kreszentia-Stift: Der alte südliche Friedhof und die Gartenanlagen des Klosters St. Anton sowie die Parkanlagen am Westermühlbach parallel zu den Isarauen. Mit der Setzung der Neubauten für Wohnbauten und Pavillon innerhalb des nordwestlichen Bereiches des Gartenhofes zielt der Entwurf auf eine neue räumliche Fassung desselben. In der Fortführung des Stadtbausteins ‚Block‘ mit Vorder- und Hinterhäusern bilden die Wohnbauten und der Pavillon eine zweite Reihe entlang der Brandwand. Das Element der Gartenmauer aus Klinker als räumliche Begrenzung, wie sie rund um die Anlagen des Klosters St. Anton und den Alten Südlichen Friedhof zu finden ist, wird als ein Element vor die Fassaden der Wohneinheiten gelegt zur Ausbildung einer räumlichen Schicht, die die Vorhöfe der Wohnungen aufnimmt und sich in der Verlängerung in die Kolonnade des Pavillons und des neugestalteten Kreuzweges auflöst. So entsteht ein von einem Laubengang und einem existierenden Wohnheimbau dreiseitig gefasster Gartenhof. Die Volumina der Neubauten orientieren sich in der Höhe an den Gartenbauwerken der umliegenden Anlagen und sind so eher Teil des Gartens als des dichten städtisch-urbanen Gewebes. Der Pavillon bildet das Gelenk zwischen dem Flügel mit den Wohneinheiten und dem neu gestalteten Kreuzweg am Kopfende

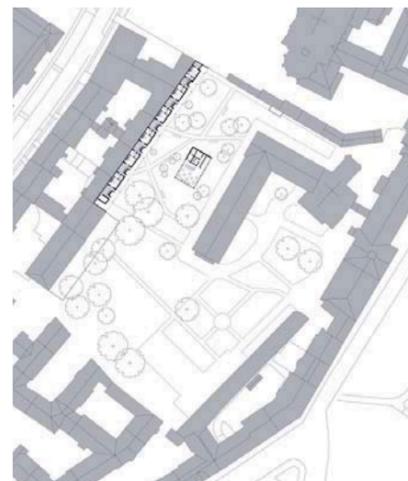


des großen westlichen Gartenbereiches. Der Raum für gemeinschaftliche Veranstaltungen und nachbarschaftliche Kommunikation liegt hier auch nahe an den Gemeinschaftsräumen des Klosters und Pfarrzentrums St. Anton, des Schwesternbaus und des Seniorenwohnheims. Ein Zugang über die Thalkirchner Straße wäre denkbar. In dem baumbestandenen Hof, der Pavillon und Wohnungen trennt, könnte die kleine Steingrotte mit der Maria Muttergottes einen neuen Ort finden. Die Apartments sind als einzelne autarke ‚Galeriehäuser‘ entlang der Brandmauer am Obsthain konzipiert, was der Verschiedenartigkeit der Nutzer (Studenten des Journalistik-Institutes im Kloster St. Anton, Angehörige von Senioren, Mitarbeiter) Rechnung trägt. Geschützt durch ein eingeschossiges Filtermauerwerk öffnen sich die Wohneinheiten ganz zu einem privaten Vorhof, über den die einzelnen Einheiten vom Obsthain betreten werden. Möbelembauten, welche Treppe, Küche, Schränke, Bad und Arbeitsgalerie aufnehmen, machen die Wohnungen für Kurzzeit-Bewohner gut nutzbar und ermöglichen die Großzügigkeit eines ansonsten unverbauten zweigeschossigen Wohnraumes. Die Aufnahme von Materialien aus dem Außenraum (Klinker, Natursteinplatten im EG) erweitert den Wohnraum optisch bis in den kleinen Vorhof.

DER WEG UND DIE HÖFE

GE 023

Der Gartenhof des Kreszentia-Stiftes liegt im Dreimühlenviertel der Isarvorstadt. Der eigenständige Charakter des Viertels um den Röckelplatz ergibt sich durch die unterschiedlichen Abgrenzungen: der Kapuzinerstraße im Norden, der Isar im Osten, dem Bahndamm im Süden und dem Schlachthof mit großmasstäblichen Industriebauten im Westen. Der 18.000 m² große Garten des vor über 150 Jahren gegründeten Kreszentia-Stiftes ist umschlossen von Bauten unterschiedlicher Nutzung. Im Norden der Kopfbau des Blocks, die Kirche St. Anton, mit dem Kapuzinerkloster, das zum großen Teil vom IFP genutzt wird. Im Osten der große Baukörper des Alten- und Pflegeheims Kreszentia-Stiftes, sowie die fünf bis sechs geschossigen Mehrfamilienhäuser, vor denen ein langer zweigeschossiger Wohnriegel liegt. Außerdem wird der Hof stark geprägt von dem sechsgeschossigen Gebäude II des Kreszentia-Stiftes, das über eine Hauskapelle mit dem Gebäude an der Straße verbunden ist. Durch seine Positionierung in der Mitte des Hofes trennt es diesen in zwei Bereiche mit sehr unterschiedlichem



Charakter. Während der Charakter des Hofes im Osten und Westen mit großen Blumenbeeten, Sitzmöglichkeiten und Zufahrt zum Stift sehr belebt ist, ist der Hof im Westen mit seiner rohen Brandwand und den Obstbäumen sehr viel ruhiger. Es gibt Gebäude, die sich bewusst zum Hof orientieren und solche die ihm, wie die Brandwand im Westen den Rücken kehren. Das neue Gebäudeensemble schafft differenzierte Räume für Öffentlichkeit und Privatheit. Während sich der Baukörper des neuen Wohngebäudes zurückgezogen an der Brandwand positioniert, liegt der Pavillon zwischen dem Gebäude II des Kreszentia-Stiftes und dem neuen Wohngebäude und funktioniert als verbindendes Element. Er schafft einen neuen Treffpunkt, der zur nachbarschaftlichen Begegnung einlädt. Der Baukörper des Wohngebäudes entlang der Brandwand im Westen schafft eine neue Begrenzung für den Hof. Ein Gebäude, das sich dem Hof zuwendet. In seiner Masstäblichkeit geht es auf die niedrigere Bebauung des Hofes, sowie den angrenzenden Kreuzweg, ein. Zur direkten Nachbarbebauung im Süden schließt es den Versatz zur Brandwand. Als Gebäude für den Garten nimmt es die bestehenden Wege des Gartens auf und führt sie im Gebäude weiter. Der Weg entlang des Gartens und die kleinen Höfe stehen im Zentrum des Entwurfs. Dieser überdachte Gang entlang des Gartens lässt den Außenraum ins Gebäude fließen und wird zum Begegnungsraum von Alt und Jung. Entlang des Weges gibt es kleine Sitznischen, die zum Verweilen einladen. Der Weg findet sein Ziel am südlichen Ende bei der Statue der Heiligen Maria.



DAS GARTENTOR

GE 027

So wie in den Nachbarhöfen soll eine Hofabfolge entstehen, die sich von öffentlich zu zurückgezogen abstuft, indem das eingesetzte Gebäude als Filter zur Stadt fungiert und die Gebäude zu einem Konglomerat verschmelzen, welches dann als ganzes im Park steht. Das Appartementgebäude ist so gesetzt, dass der erste Hof als Eingangshof abgeschlossen wirkt. Das Stift wird über ein Tor betreten. So ist auch das neue Gebäude als Tor ausgebildet, es hat eine abgrenzende Funktion, die aber noch Durchlass für die Begrünung und Besucher ermöglicht und versucht Stadt und Land nicht zu trennen. Zum ersten Hof bilden sich 3 Tore unterschiedlicher Größe ab, eins führt zur Garage, (denn es sollen keine Autos mehr in den Park gelangen), eines ist für die Bewohner der Appartements und eines, das größte, ist das Tor zum Garten, welches als

einziges direkten Einblick zulässt. Letzteres weitet sich zum Garten hin auf und liegt mittig auf einer Achse, die zum Pavillon führt. Die Kontur des Gebäudes ergibt sich aus dem Bezug zu den bestehenden Gebäuden und der zentralen Gartenachse, zu welchen es jeweils rechtwinklig ausgerichtet ist. Das gesamte Erdgeschoss nimmt öffentliche Funktionen auf, wie etwa Fahrrad-einstellplätze und beherbergt Arkaden mit Sitzmöglichkeiten in Richtung Garten. Die zwei oberen Geschosse enthalten die Wohnungen, die durch einen Korridor mit Blick in den ersten Hof erschlossen werden. Die Wohnungen orientieren sich mit raumhohen Bogenöffnungen zum südlich gelegenen Garten und sind durch höhenversprünge in Decke und Boden zoniert. Das Gebäude wirkt mit seiner vorge-mauerten Fassade aus geweißeltem Bauschutt erst sehr massiv, die Massivität wird jedoch durch die Folge grosser Bogenöffnungen wieder aufgehoben, sie machen aus einer weissen Steinmauer ein leicht wirkendes Textil. Das grosse Gartentor schneidet sich in diese Fassade deutlich ein, welches durch beschnittene Bögen verdeutlicht wird.

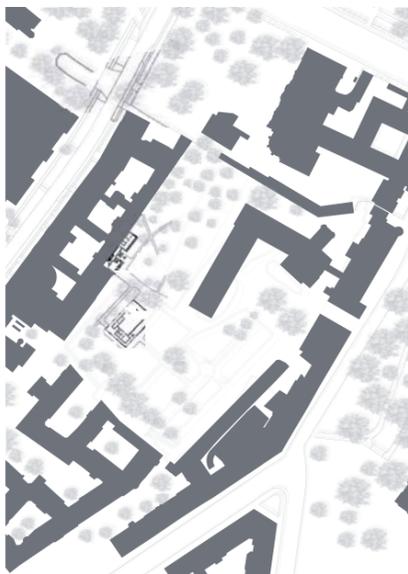


einziges direkten Einblick zulässt. Letzteres weitet sich zum Garten hin auf und liegt mittig auf einer Achse, die zum Pavillon führt. Die Kontur des Gebäudes ergibt sich aus dem Bezug zu den bestehenden Gebäuden und der zentralen Gartenachse, zu welchen es jeweils rechtwinklig ausgerichtet ist. Das gesamte Erdgeschoss nimmt öffentliche Funktionen auf, wie etwa Fahrrad-einstellplätze und beherbergt Arkaden mit Sitzmöglichkeiten in Richtung Garten. Die zwei oberen Geschosse enthalten die Wohnungen, die durch einen Korridor mit Blick in den ersten Hof erschlossen werden. Die Wohnungen orientieren sich mit raumhohen Bogenöffnungen zum südlich gelegenen Garten und sind durch höhenversprünge in Decke und Boden zoniert. Das Gebäude wirkt mit seiner vorge-mauerten Fassade aus geweißeltem Bauschutt erst sehr massiv, die Massivität wird jedoch durch die Folge grosser Bogenöffnungen wieder aufgehoben, sie machen aus einer weissen Steinmauer ein leicht wirkendes Textil. Das grosse Gartentor schneidet sich in diese Fassade deutlich ein, welches durch beschnittene Bögen verdeutlicht wird.

DAS FENSTER ZUM HOF

GE 028

Die Maßgabe, dem Kreszentia Stift neue bauliche Substanz hinzuzufügen, rückte die hohe räumliche Qualität dieses urbanen Raumes ins Bewusstsein. Ein räumliches Kontinuum lässt bei wechselnden Erscheinungen stets bemerkenswerte Großzügigkeit erfahren. In der Nutzung findet sich eine Trennung in vertikal auf die Platzwände konzentriertes Wohnen und horizontal-flächige soziale und kommunikative Elemente, die den Hofgrund einnehmen. Die Bewohner nehmen das Geschehen dort wie von den Rängen eines Theaters wahr, die übereinander gestaffelt und der Bühne zugewandt sind. In der Organisation ähnelt die Anlage damit historischen Plätzen Italiens, etwa denen Sienas oder Luccas. Der Pavillon als Träger kommunikativer Funktion versteht sich als Teil des Geschehens und ist an zentraler Stelle, dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Hofsituationen plaziert. Unter einem filigranen Dach lässt er die Kontinuität des Hofes ungestört. Er versteht sich nicht als Gebäude in Konkurrenz zur Substanz, sondern als Teil der Veranstaltung, die auf der Bühne des Hofes stattfindet. Die Bewohner werden in den Kreis der Zuschauer eingebunden. An der dominanten Brandwand im Westen entstehen die Ränge, die den Blick in die Szenerie der Hofanlage ermöglichen. Die Belichtung erfordert ein Abrücken von der Vorderkante des Nachbargebäudes bzw. entlang dieser



nach Norden. Die entstehenden Zwischenräume dienen der Erschließung. Auf der Rückseite der Wohnungen liegen Sanitär-, Küchen- und Schlafbereich. Sämtliche Möblierungsgegenstände, die nicht an starre Installationen gebunden sind, sind frei verschieblich angelegt. Damit passt sich die Wohnung den sich im Tagesablauf ändernden Bedürfnissen des Bewohners an. In ihrem geschlossenen und privaten Charakter stellt dies einen Gegenpunkt zum davor liegenden Teil dar, der sich durch Offenheit in der Hülle und der Grundrissdisposition auszeichnet. Über die gesamte Längsseite der Fassade kann der Raum geöffnet werden und schmale außenliegende Balkone erweitern ihn zum Hof hin. Die Situation im Hof erfährt keine weitreichenden Eingriffe, sondern wird lediglich geschärft. Die Dreiteilung in einen Erschließungshof mit befestigter Oberfläche, einen Bereich klar strukturierter Grünflächen und den natürlichen, durch viel Baumbestand geprägten Park wird durch ein Wegenetz gezielt untereinander verknüpft. Zum Parken wird eine platzsparende Lösung aus zwei Ebenen vorgeschlagen, an einer unbesonnenen Fläche im Süden.

BOOMERANG

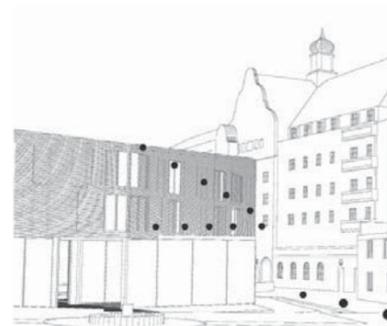
GE 029

Im Entwurfsgebäude sind sowohl der Pavillon, als sozialer Treffpunkt, wie auch Wohnungen integriert. Die Privatsphäre bleibt aber durch Höhentrennung gewahrt, da sich der Pavillon im Erdgeschoss und die Wohnungen im ersten und zweiten Stock befinden. Das Seniorenwohnheim (Bestandsgebäude) trennt den Hof in den Ankunftshof und den darauf folgenden



Obstgarten. Bei Betreten des Ankunftshofes durch das Eingangstür fällt der Blick zunächst geradeaus auf das Seniorenwohnheim. Danach orientiert sich der Betrachter nach links in die Weite des Gartens. Diese Blickachse greift der Entwurf auf. Der boomerangähnliche Grundriss leitet den

Blick durch den Pavillon in den zweiten Hof, unterstützt durch das V-förmige Dach, das nach unten auf den Durchgang weist und zum Betreten auffordert. Auch der Holzmantel des Gebäudes aus Lärche leitet den Besucher und seinen Blick. Das Material Holz und weiche Farben unterstreichen die ruhige Gartenatmosphäre. Der Entwurf zioniert den Hof klar in zwei Bereiche, der etwas stärker frequentierte Ankunftshof wird strenger vom dahinter liegenden Obstgarten getrennt. Dabei dient der Pavillon als Übergang und gleichzeitig als Ort der Gemeinschaftlichkeit. Die Bewohner des Seniorenheims nutzen ihn zum Besucherempfang, die Bewohner des Entwurfsgebäudes als Treffpunkt untereinander. Aus dem Pavillon führt der Weg zum Rundbrunnen mit Kreuz. Dieses Symbol ist repräsentativ für den besonderen Charakter des Hofes mit stiller und christlich-religiöser Prägung. In den Obergeschossen befinden sich 12 Einheiten für kurzzeitiges Wohnen, klein



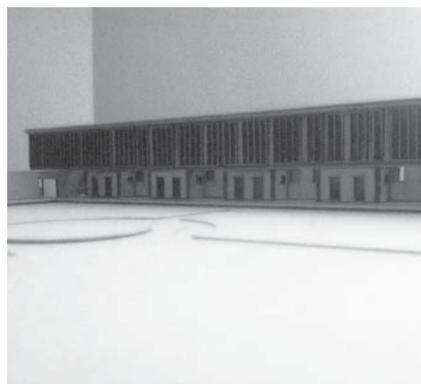
geschnittenen zwischen 29,60 m² und 38,60 m² und mit einem eigenen Schlafbereich. Die Erschließung erfolgt über einen Laubengang, der zugleich als Fluchtweg dient. Der Baukörper sorgt mit Fenstern auf beiden Seiten für Ab- und Zuluft und kann so auf teure Technik verzichten. Im Winter sind große Fenster sowie eine Fußbodenheizung für die Wärme im Gebäude zuständig. Im Sommer kann die Fassade ganz geschlossen werden, die Holzschale spendet Schatten. Die raumhohen Fenster lassen sich komplett öffnen und verbessern so die Lüftung. Die Tragwerkskonstruktion ist aus Stahlbeton und wird auf einer Seite durch tragende Wände ausgesteift. Auf der Ostseite wirken die Fundamente mit den Stützen und massiven Trennwänden als aussteifender Rahmen.



LES VISITEURS

GE 030

Les Visiteurs – Der Gartenhof vom Kreszentia Stift, Pflege- und Altersheim, wird zum jetzigen Zeitpunkt maßgeblich durch das Nutzungsverhalten der Bewohner und teilweise durch seine Funktionalität geprägt. Der Ankunfts-Hof, welcher mit breiten Wegen der Belieferung sowie der Gewährleistung der Zufahrtswege dient, erscheint als ein Ort des Orientierens und Bewegens. Der kleine Garten für Obst- und Gemüseanbau, sowie der Parkplatz und die Scheune an der südlichen Brandwand haben einen funktionalen Charakter. An dieser Stelle ist ein leichter Unterschied im Geländeniveau, an dem ein geformter Garten mit Beeten und einem Kreuz sich diesem Höhenversprung anpassen. Mittig im Hof, befindet sich das Pflegeheim und trennt den westlichen Hof ab, welcher von einer großen Wiese und im Norden von einer dichten Bepflanzung - einem Obstgarten – dominiert wird. Ein Ort der Ruhe und



des Rückzuges. Am nördlichen Ende, zwischen dem Benediktiner Kloster und dem Stift bildet ein Kreuzgang den Abschluss des Gartens. Diese Begebenheiten motivieren eine klarere Gliederung dieser unterschiedlichen Abschnitte des Gartens. Das Gästehaus erstreckt sich von Norden nach Süden, leicht

verdreht zur Achse des Pflegeheims, mittig im Grundstück. Der Geländesprung von 1,50 m wird an der Ostseite abgetragen und wird im Gebäude wieder aufgenommen, was sich im Split-Level formuliert. Die Patios, welche von den Wohnungen umschlossen werden, bilden eine perforierende Schicht, die Durchblicke erlaubt. Man betritt im Erdgeschoss über den Kreuzgang und die Erschließungskerne die Wohneinheiten. Jeweils zwei Einheiten teilen sich einen dieser Kerne. Zwischen diesen befinden sich die Patios. Über eine Treppe zum ersten Halbgeschoss erreicht man den Wohnraum und die Küche, welche sich nach Westen hin auf Gartenniveau öffnen. Das Küchenfenster orientiert sich zudem zum Patio ostwärts. Eine weitere Treppe in entgegengesetzter Richtung erschließt den Schlafraum, der sich östlich über den Erschließungskernen befindet und den Kreuzgang bildet. Mit Klapp-Schiebetüren, die das Badezimmer abtrennen, kann man nach Bedarf den Schlafraum vom Wohnraum abtrennen. Der Pavillon – ein Kaminzimmer mit Teeküche – ergibt sich aus dem Kreuzgang und schließt im rechten Winkel an das Gästehaus an. Die Raumhöhe steigt zum Kamin an. Den Abschluß schafft der überhöhte Schornstein, welcher über ein Oberlicht tagsüber natürlich beleuchtet wird. Der Sockelbereich des Ensembles wird aus leicht geschlemmten zweischaligem Mauerwerk mit Holzelementen ausgebildet. Die Schlafräume, welche den Kreuzgang bilden, sind eine vorgefertigte und im Boden verankerte Dickholz Platten Konstruktion und heben sich als Aufbau ab. Verkleidet werden sie mit einer vertikal gegliederten Holzfassade.

BARCODE

GE 031

In einem beschaulichen Kleingarten ist es nur ein kurzer Weg in den Garten - und ein ebenso kurzer Weg zu den Nachbarn. Um einen möglichst geringen Eingriff in den Bestand zu schaffen und die Idylle des beschaulichen Gartens zu bewahren liegen die 12 Wohneinheiten an der nördlichen Brandwand und schließen dort direkt mit einer Erschließungszone an. Kaum auffällig passen sich die zwei neuen Baukörper an die Silhouette der Bestandsgebäude an, um diese Richtung Gartenhof zu verlängern und die Baulücke zwischen dem U-förmigen Bestandsgebäude zu schließen. Mit einem atemberaubenden Ausblick auf das friedliche, grüne Umfeld reagiert das Ensemble aus den zwei Wohngebäuden und dem dazwischenliegenden Pavillon sensibel auf die Landschaft und bietet eine hohe Aufenthaltsqualität. Entstanden sind zwei viergeschossige Wohnbauten mit großzügigen Glasflächen, die von einem Schleier aus rohen Lärchen-Holzlaten umgeben sind. Dieser Lichtfilter erzeugt am Tag ein abwechslungsreiches und subtiles Licht-/Schattenspiel, während in der Nacht das Haus von außen wie ein großer feiner Leuchtkörper erscheint. Die aufgeständerte Bauweise und die Fassadenflächen des Hauses folgen dem Verlauf des Bestandes und verstärken den Eindruck, dass das Haus sanft und mit Leichtigkeit in die bestehende Landschaft gesetzt worden ist. Die Öffnungen sind bewusst gesetzt und inszenieren den jeweiligen Raumeindruck, so verfügt etwa

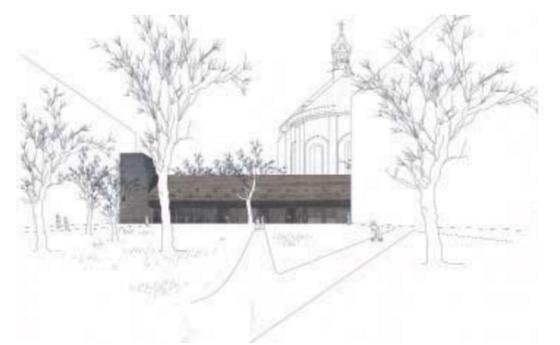


der Essbereich über eine große stützenfreie Eckverglasung, die den Blick in den weiten Gartenhof hinunter öffnet. Die Oberlichtverglasung im Dachgeschoss fängt den Himmel ein und spiegelt das Lichtspiel an den Wänden wieder. Die Fassade, das Dach, die Elemente des Pavillons sowie die Sonnenschutzschiebeelemente bestehen aus sägeraunen Lärchenholz-Latten, die unbehandelt sind und gleichsam ein Kleid aus Lärchen-Latten formen. Die Alterungsprozesse des Hauses werden nicht nur toleriert, sondern als positiver

Aspekt einer zeitgemäßen Bau- und Lebensweise verstanden. Helligkeit, Transparenz und klare Strukturen, aber auch Bereiche mit größerer Intimität, gelten als oberster Entwurfsansatz. Rundherum ist das Haus von Lärchenlatten umhüllt. Sie verleihen dem Gebäude seinen unverwechselbaren Charakter. Die vertikalen Lamellen bilden eine frei stehende Struktur, die sogar den Laubengang und die Terrasse im obersten Stock überragt. Die natürliche Verwitterung des Holzes verleiht dem Material lebendigen Charakter und fügt sich auf diese Weise sensibel in die natürliche Umgebung ein. Durch die Leichtigkeit des Materials und den geringen Querschnitt, sind einzelne Latten einfach auszutauschen.

GRENZGANG

GE 032





GEMEINSAM LEBEN

GE 033

was ist temporäres wohnen? vielleicht aus einem lebensumstand heraus an einen fremden ort verschlagen zu werden und sich dort heimisch fühlen zu müssen. in eine andere stadt zu kommen, wo man niemanden kennt, keine freunde hat und keine vertrauten nachbarn. auf diese überlegung stützt sich mein entwurf einer wohnbebauung für temporäre nutzung. meine städtebauliche absicht, sofern in diesem kontext davon die rede sein kann, sieht vor, den bisher undefinierten, auslaufenden garten von der situation des ankommens zu trennen. der entwurf positioniert sich vis-a-vis zur kleinen kapelle und nimmt in seinen abmessungen klar bezug zu selbiger. der dreiklang, pflegerwohnheim, entwurf und kapelle, formuliert nun gemeinsam ein stimmiges ensemble auf augenhöhe. zusammen können sie mit der schier übermächtigen umliegenden



bebauung konkurrieren. gleichsam schafft die setzung ein klares unten und oben. ankommende autos werden links vorbei auf den parkplatz gelenkt, unsichtbar aus sicht des gartennutzers, passanten und anrainer betreten durch die neu entstandene engstelle den schönen garten. unterstrichen wird diese hinführung durch das sanft ansteigende gelände um schließlich auf einem niveau von ca + 1,7 m anzukommen. auf dem weg „hinauf“ zum garten, merkt der besucher bereits am sich wechselnden belag von trivialem pflaster auf kunstvoll gefügten naturstein, dass sich etwas verändert. passiert er nun die engstelle kommt ihm sofort der pavillon als monolithischer, verwitternder stein, als teil des gartens, ins blickfeld. der pavillon mit seiner sichtbeton außenhaut, wie auch das wohngebäude, welches sich mit einer vorgehängten kupferfassade darstellt, thematisieren das vorherrschende thema des gartens und des altenstifts: vergänglichkeit, altern, reifen. das wohngebäude, erschlossen durch den neu geschaffenen eingangshof bietet seinen nutzern eine kommunikative, abwechslungsreiche und interessante wohnform. jedem nutzer steht eine auf das wesentlichste reduzierte wohnzelle zur verfügung, betretbar über eine kleine schwelle, nach außen abgetrennt durch einen vorhang aus metallgewebe. dieses schützt ihn vor blicken und sonne, sorgt aber auch dafür, dass niemand voyeuristisch für sich alleine das treiben rund um das haus betrachtet. verlässt er dieses schützende, wohlige nest, befindet er sich sogleich im gemeinschaftlich genutzten bereich des hauses. die individuellen wohnzellen zonieren somit das große ganze und schaffen einen abwechslungsreichen lebensraum für die bewohner. durch die leichte schiefstellung der wände entsteht ein für den nutzer schwer greifbarer raum der interessante situationen und lichtstimmungen schafft. der pavillon, so hart er sich nach außen hin gebärdet, birgt ein geheimnis in sich. seine form und setzung laden ein, ihn zu umrunden und ihn anzufassen. auf seiner dem gartenzugang abgewandten seite findet der besucher eine öffnung im „stein“. durchschreitet er diese erlebt er eine überraschung. im inneren blüht eine exotische pflanzenwelt.

BEGEGNUNG UND RÜCKZUG

GE 034

Das Thema des Kontrastes von Begegnung und Rückzug zieht sich von den städtebaulichen Überlegungen des Entwurfs über die Interpretation des Pavillons bis hin zu den Wohnsituationen. Es spiegelt die Möglichkeit wider in Gemeinschaft mit anderen Menschen zu leben, aber auch sich an einen ruhigen Ort zurückziehen zu können. Die städtebauliche Überlegung des Entwurfs besteht in der Stärkung der unterschiedlichen Eigenschaften des Ortes. Die Gartenanlage gliedert sich in einen belebten und gemeinschaftlich genutzten Garten und einen ruhigen und abgeschiedenen Park. Die Schnittstelle der beiden Orte ist jedoch kein klar definierter Raum, so dass eine Verschmelzung entsteht. Mit der Positionierung zwischen den beiden Parkteilen übernimmt das Gebäude eine vermittelnde Funktion und schafft durch seine Präsenz zugleich einen räumlichen Abschluss für den Park, der somit an Ruhe und Intimität gewinnt. Der Pavillon, der in das Wohngebäude integriert ist, erstreckt sich über das gesamte Erdgeschoss. Das Café im vorderen Teil ist zum Garten orientiert und kann den neu entstandenen, zentralen Platz zwischen Pflegeheim und Pavillon bespielen. Der zweigeschossige Raum mit seiner großzügigen Verglasung vermittelt Offenheit. Es ist ein Ort der Kommunikation und der Gemeinschaft. Sowohl Garten als auch Park werden in ihren Eigenschaften gestärkt. Ein Anbau an die Grundstücksmauer verstärkt die Zonierung der Höfe. Er bildet den zweiten Teil des Pavillons, der im Kontrast zur öffentlichen Funktion des Cafés steht. Es ist ein in sich gekehrter Ort, der zum großen Teil über seine charakteristische hohe Deckenkonstruktion belichtet wird. Er bietet Platz für



kleine Ausstellungen der Stiftsbewohner und schafft zugleich eine Rückzugsmöglichkeit im Garten, um einen Moment zu verweilen. Der an dieser Stelle dichte Baumbestand wird in den Entwurf integriert. Die beiden vorhandenen Bäume durchstoßen das Dach und geben dem Raum zusätzliche Atmosphäre. Die Erschließung der Wohnungen schneidet sich als verbindendes Element zwischen die beiden Pavillonteile. Um mehr Privatsphäre zu schaffen, findet das Wohnen nur in den Obergeschossen statt. Der Erschließungskern verläuft in der nord-westlichen Ecke des turmartig aufsteigenden Gebäudes. Die Wohnungen erstrecken sich über vier Stockwerke, wobei mit Ausnahme des letzten Obergeschosses immer zwei Wohnungen erschlossen werden. Es entstehen sieben unterschiedliche Wohneinheiten, von denen jedoch mehrere von einer bis zu vier Personen bewohnt werden können. Die Zimmer gliedern sich ringförmig um einen zentralen Sanitärkern, der sowohl die Badezimmer als auch die Küchen beinhaltet. Zusammen mit der Außenwand bildet er das Tragwerk des Gebäudes. Dies ermöglicht relativ freie Grundrisse und zuschaltbare Räume direkt an der Fassade. Die meisten Grundrisse sind als Wohngemeinschaften konzipiert und verfügen über einen Wohn- und mehrere Individualräume. Auch hier wird das Prinzip der Begegnung und der Rückzugsmöglichkeit deutlich.



STADTRAUM SENDLING

ST 001

LAGE Das Grundstück liegt zentrumsnah im Süden Münchens. Das Areal der Großmarkthalle und des Heizkraftwerks trennen es von der Isar. Gleichzeitig verleihen diese Areale mitunter Sendling seine Identität. Die Kamine dienen als Orientierungspunkte schon von Weitem. Für den gesamten Perimeter soll ein städtebauliches Konzept entwickelt werden. Angestrebte Nutzungen sind primär Wohnen, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen. **HISTORIE** Sendling ist nach dem früheren gleichnamigen Dorf benannt, welches 782 erstmals urkundlich als "Sentilinga" erwähnt wurde. Nach der Eingemeindung 1877 siedelten sich, vor allem entlang der Bahnlinie nach Wolfratshausen und Rosenheim, viele Gewerbe- und Industriebetriebe an. Etwa zur gleichen Zeit begann in Sendling der Bau umfangreicher Wohnsiedlungen für die wenig begüterte



Arbeitschaft. Hierfür waren eigens Wohnungsbau-genossenschaften gegründet worden. Das Grundstück liegt unmittelbar neben dem ehemaligen Südbahnhof. Auf dem Perimeter befanden sich vor allem im nördlichen Teil immer Zeilenbauten mit kleineren Industriebetrieben. Von der Architektur und Nutzung nahm das Gebiet immer eine Sonderstellung ein - zwischen großen Industriebetrieben und städtischer Blockrandbebauung. **IDEE** Es soll ein städtisches Gebiet entstehen mit individuellem Charakter, welches die Umgebung respektiert und bereichert. Auf die Gestaltung des Raumes, der Leere zwischen den Volumen wird dabei ein besonderes Augenmerk gelegt. Ein Ort soll entstehen der städtisch ist, durch seine Dichte, Fußläufigkeit und Durchmischung. Der Titel der Diplomarbeit spiegelt dieses Ziel wieder: "StadtRaum Sendling". Die Zugänge orientieren sich an der bestehenden Umgebung. Straßenzüge werden aufgenommen, verlängert und zusammengeführt. Die Straßen können nur Anlieger für Umzüge und Belieferung benutzen. Sie dienen auch gleichzeitig der Feuerwehr als Zugang. Auf die fuß- und fahrradfreundliche Durchwegung wurde bei der Planung besonders geachtet. So werden die Hauptzugänge mit weiteren Eingängen an der Implerstraße ergänzt. Die Anbindung an die U-Bahn wird noch bequemer. **ERSCHLIESSUNG** Die Treppenhäuser sind durchgesteckt. Die Belichtung erfolgt von zwei Seiten. Die Klingel orientiert sich an der Hauptdurchwegung; auch zu Erkennen im Erdgeschoss durch das Zurückspringen der Eingänge. **FREIFLÄCHEN** Es gibt gemeinschaftliche Freibereiche zwischen den Gebäuden. Sie öffnen sich im Perimeter selbst und laden die Anwohner ein, das Gebiet zu durchwegern. An der Hauptdurchwegung sind zwei Stadtplätze angegliedert. Zur Gleisharfe in Richtung Markthalle öffnen sich die Freibereiche mit Obstgärten. Weitere Freiflächen beherbergen von oben nach unten einen Lavendelgarten, eine Ausstellungsfläche und eine Liegewiese. Für Sport und Spiel wird der Schulhof weiter ausgebaut und zugänglich gemacht.

LEWITT

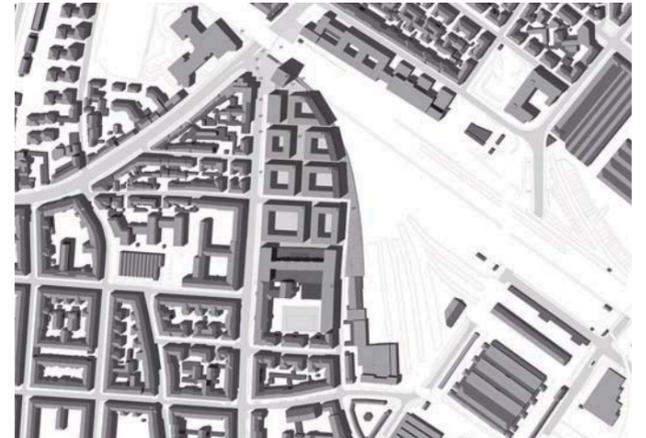
ST 002

Das Planungsgebiet des Projekts LeWitt bildet die nord-westliche Bebauungskante des Stadtteils Sendling und der Gleisharfe aus. Im Zuge der Nachverdichtung dieses städtischen Blocks wurde das bestehende Straßennetz gemäß einer zu-



künftigen Verbindung mit einer eventuellen Bebauung im Bereich der Gleisharfe angelegt. Das zu beplanende Bau-feld B wurde hierdurch in drei Parzellen unterteilt. Die Bestandsgebäude im nördlichen Abschnitt des Bau-feldes werden abgerissen. Die Neubeplanung

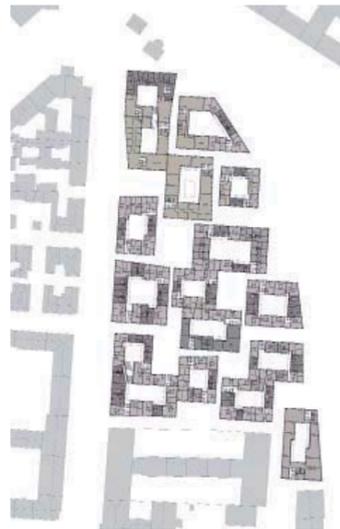
der Parzellen nimmt die Typologie der den Stadtteil bestimmenden Blockrandbebauung bis Höhe Traufkante auf. Oberhalb der Traufe wird punktuell die Bebauung erweitert, da das nord-westlich angrenzende Gleisbett im Bezug auf Eigen- und Fremdverschattung eine innerstädtisch aussergewöhnliche Höhenstaffelung erlaubt. Den höchsten Punkt markiert ein Turm im Norden, der gleichzeitig auch als Eingang zum Quartier fungiert und im Zusammenspiel mit den dahinter liegenden Hochbauten eine scheinbar zusammenhängende pyramidale Einheitsform bildet, welche hierdurch die Wahrnehmung innerhalb der südlichen Stadtsilhouette deutlich zurücknimmt. Das nach Süden konisch sich weitende Grundstück, ermöglicht eine freie Südausrichtung. Als bauliche Struktur wurde ein orthogonales Gitter gewählt, welches im Raster von 3.9 m Breite, 3.6 m Höhe und 18 m Tiefe sowohl eine Nutzung für Wohnraum sowie Büro ermöglicht. Innerhalb des Systems können Programme variabel implementiert werden. In Block B erfolgt eine geschossweise wechselnde Anordnung der Nutzung. Die Bürozugänge erfolgen straßenseitig und werden über Laubengänge erschlossen. Die Mieteinheiten können gemäß der Installationskerne an jedem zweiten Rasterabschnitt variabel aufgeteilt werden. Die Wohneinheiten werden über die Innenhöfe erschlossen und über interne Aufzüge direkt bedient. Je nach Bedarf können Wohneinheiten um angrenzende Schotten erweitert oder verkleinert werden. Alle Wohneinheiten sind zweiseitig belichtet und haben beidseitig 1.5 m tiefe Balkone. In Block C können zwischen jeweils zwei Treppen-kernen Wohn- oder Büroeinheiten installiert werden. Die Erschließung der Büroeinheiten erfolgt über Laubengänge. Wohneinheiten sind Maisonnettewohnungen, die über einen Mittelgang zwischen den Treppen-kernen betreten werden können und im Ober- oder Untergeschoss durchgesteckt sind. Block A ist im Erdgeschoss als Knotenpunkt für U-Bahn- und möglicher Südring S-Bahn Haltestelle nutzbar. Darüber ordnen sich Büro- und Wohneinheiten.



SUBSTRACT

ST 003

nach analyse des gebietes ist deutlich zu spüren, dass gerade die „hinter-hofsituation“ das gebiet ausmachen. was passiert hinter dem blockrand und wieviel kann man über gassen, einschritte, einfahrten sehen und erahnen. kann man hineingehen, wie weit gelangt man ins innere, was passiert dort, wo



wird man hingeführt, wo kommt man raus. gerade diese spannung und die situation nach jeder ecke etwas neues zu entdecken, macht den reiz dieses gebietes aus und soll in den entwurf eingearbeitet werden. münchen als nördlichste stadt italiens soll einen ort für sendling bekommen der durch seine öffentlichen plätze, kleinen gassen und privaten innenhöfe ein neues wohn-, arbeits- und besucherkonzept bildet. durch die schwierige lage und form des perimeters ist es notwendig sich der gestaltung des grundstücks auch von innen heraus zu nähern. die idee

der gassen, plätze und höfe kann dabei vielerlei strukturen annehmen und sich von innen heraus nach aussen entwickeln. dennoch ist es wichtig den perimeter erst als kompletten block zu betrachten, aus welchem nach und nach erst definierte plätze, wichtige gassen und anschliessend die privaten innenhöfe herausgeschnitzt werden, um welche sich dann die restflächen in form der gebäudekörper formen und von dort aus verschiedene höhen annehmen.



wichtig dabei ist es, ein platzgefüge zu schaffen durch welches sowohl anwohner als auch arbeiter, als auch besucher jederzeit flanieren können und den ort immer wieder aufs neue entdecken und erleben können. die platzgrößen sind dabei so gehalten, dass sie sich in ihrem städtischen kontext mit vergleichbaren hofsituationen und größen sendlings identifizieren können. durch teilweise schräg gesetzte volumen entstehen trichterförmige gassen, welche die besucher leiten und lenken. zudem müssen wichtige akzente in form von breiten gassen und halbgeöffneten plätzen mit blick aus dem inneren des perimeters zur implerstraße, zur großmarkthalle und zur bahn geschaffen werden, welche die schnittstelle zwischen wohnen und industrie bilden. erst dann werden die meist noch zusammenhängenden blöcke stellenweise auseinandergezogen um weitere verbindungsgassen zwischen den plätzen zu schaffen.

OUTSIDE-IN

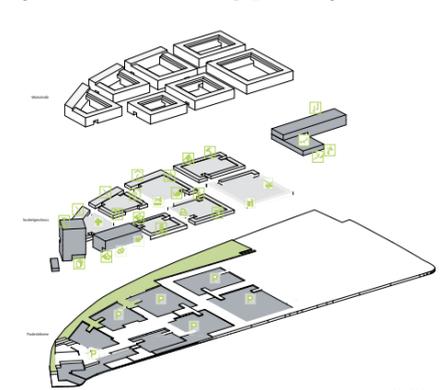
ST 004

Die steigende Nachfrage nach innerstädtischen Wohn- und Gewerbeflächen bildet die Ausgangslage für den städtebaulichen Entwurf an der Implerstraße. Konzept Sendling: Prägend für das Baufeld ist die topographische Lage zwischen der Hangkante im Westen und der räumlichen Nähe zur Isar und den Isaraue. Das städtebauliche Konzept sieht vor, die Freiräume der Theresienwiese mit denen der Isar über den „Isar-



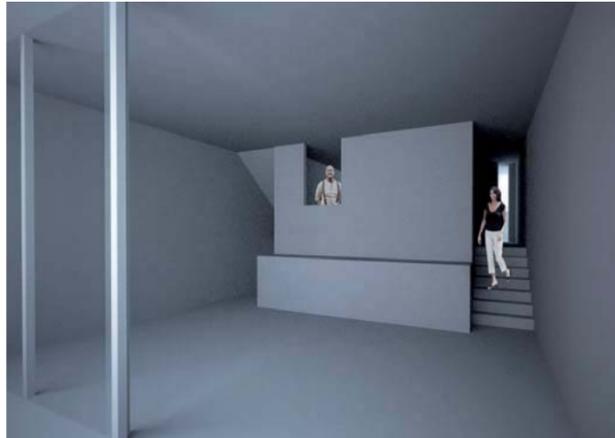
Express“ - einem stillgelegten Gleis zum Isartalbahnhof - zu verknüpfen und die Sendlinger Bewohner an den Freizeitweg anzubinden. Die Anbindung erfolgt über einen Grünzubringer (Fortsetzung Gotzingerstraße), der über die Schmied-Kochel-Straße erschlossen wird.

Als Referenz hierfür kann der „High-Line-Park“ in New York, aber auch das Grünraumkonzept von Rem Koolhaas für den Masterplan in Essen aufgeführt werden. Neben den weithin sichtbaren Schornsteinen des BHKW - von Osten kommend - formuliert ein Büroturm das „Tor zu Sendling“, das die Eingangssituation in der Achse des Sendlinger Tors und der Lindwurmstraße darstellt. Dazu können die „Meteoriten, städtische Superblöcke, auf Borneo und Sporenburg in Amsterdam“ als Referenz genannt werden, welche das Gebiet zonieren und die strengen Raster unterbrechen. KONZEPT QUARTIER: Das neu geplante Quartier soll eine Neuinterpretation des Sendlinger „Erfolgsrezeptes“ darstellen.



Das Raster der Straßen setzt sich über die Implerstraße (den öffentlichen Raum) als Erschließungsgassen des neuen Quartiers fort. Ein ein Meter hohes Podest, das über die gesamte Breite hinweg über eine Rampe erschlossen wird,

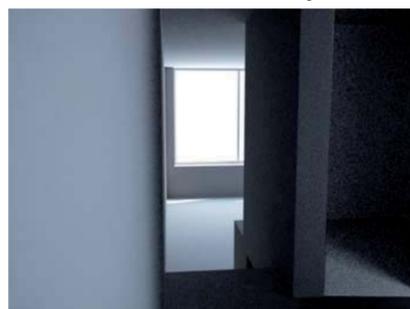
dient als „Filter“. Treffpunkt des öffentlichen Lebens bleibt weiterhin der Straßen- und Gassenraum in der Mitte des Quartiers. Als Gebäudetypologie wird der Block gewählt, der jedoch das Prinzip der horizontalen Funktionsschichtung von Sendling noch verstärkt. So ist das gesamte Erdgeschoss mit öffentlichen bzw. gewerblichen Nutzungen belegt und wird vom Gassenraum erschlossen. Das Wohnen - ab dem ersten Obergeschoss - wird über den erhöhten Innenhof erschlossen und richtet sich zu diesem mit erhöhten Wohnräumen aus.



BIB - BLOCK IM BLOCK

ST 005

In meinem Konzept wird der südliche Bestand zu einem orthogonalen Block ergänzt. Auf dem nördlichen Perimeter soll ein neuer urbaner Fokuspunkt entstehen, der dem Blockprinzip Sendlings treu bleibt, typologisch eine neue Blockidee einführt, sich in der Stadtsilhouette sehr präsent zeigt und zusammenhängende Freiflächen für die Öffentlichkeit wie für die Anwohner bietet. Darüber hinaus soll eine Passierbarkeit des Grundstücks bereitgestellt werden, die eine direkte Wegeverbindung zu Fuß und mit dem Rad zum Markhallenareal gewährt. Trotz hoher Dichtevorgaben sollen gut belichtete Wohnungen mit privaten Außenräumen angeboten werden. Meine Lösung für diese Aufgabe liegt in der Setzung eines Superblocks, dem „Block im Block“. Ein sich um den kompletten Baufeldrand erstreckender Außenblock umgibt einen inneren Block, der auf einem Sockel ruht. An seinen drei Ecken wird der Außenblock überhöht, an bestimmten Stellen gezielt gesenkt, um den Innenblock im Stadtraum sichtbar zu machen. Ein inneres System von vier öffentlichen Höfen stellt einen erdgeschossigen Wegezusammenhang her, wobei der öffentliche und funktionale Schwerpunkt im nördlichen Hof liegt. Von hier erschließt man die wichtigsten Funktionen, die in den Blocksockeln untergebracht sind. Die beiden südlichen Höfe sind vornehmlich als Wohnhöfe mit Atelierwohneinheiten im Erdgeschoss gedacht. Auch über sie erschließt man je eine öffentliche Funktion. Sie bilden ausserdem einen räumlichen Endpunkt für die Senser- und Gotzingerstraße. Der innere Blockhof dient als Verteilerhof mit kleinen Starterbüros im Erdgeschoss. Fast sämtliche Wohnungen werden um eingestellte Module herum entwickelt



und folgen dem Prinzip „Block im Block“ - jede Wohnung ist auch in sich bildlich Teil des Ganzen. Neben Split-Level-Wohnungen umfasst das Angebot auch große Flats, Atelierwohnungen und Maisonette-Einheiten im Außenblock. Im Innenblock werden dagegen kleine Wohnungen angeboten, wobei in seinen unteren drei Etagen gezielt betreute Wohneinheiten angeboten werden. Die Sockeldächer dienen für sie als Freiflächen. Auch die Sockelfunktionen können aus dem Gebäudeinneren des Innenblocks erschlossen werden. Auf dem Dach soll ein zusammenhängender Dachgarten entstehen, der auch von der Öffentlichkeit mit genutzt werden kann.

HARFENCITY

ST 006

KONZEPT Das Prinzip der gemischten Typologien, die zum Straßenraum hin als Blockrand zusammenstehen, soll für die Nachverdichtung der nördlichen Grundstückshälfte aufgenommen werden. Als Großblock soll der neue Stadtbaustein die Morphologie der Bestandsbauten interpretieren. Um dennoch keine monotone Großstruktur, sondern ein differenziertes Erscheinungsbild und ein vielfältiges Nutzungsangebot zu erreichen wird das Volumen in drei Parzellen gegliedert, denen unterschiedliche Themen zugeordnet werden. Die Erschließung der Ränder erfolgt von der Straße aus. Zwischen



den Parzellengrenzen entstehen ruhige, straßenartige Erschließungshöfe, durch die die inneren Gebäuderiegel erschlossen werden. Diese schmalen Höfe sind überfahrbar ausgebildet, so dass sie zur Schnittstelle der benachbarten Parzellen und zum Treffpunkt ihrer Bewohner werden. Das Erdgeschoss nimmt im Bereich der Randbebauung Büro-, Laden- und Gastronomieflächen auf. Zur Imlerstraße hin sind in den unteren drei Geschossen Büronutzungen angeordnet. Arbeiten und Wohnen ist vertikal getrennt. Zum Hof hin wird durch eine Ausstülpung um eine Achse der Übergang zwischen Büro- und Wohnnutzung gestaltet. Basierend

auf diesen Regeln können die drei Parzellen aufgrund ihrer Untergliederung von unterschiedlichen Architekten entwickelt werden. Auf diese Weise entsteht ein differenziertes Erscheinungsbild, dem der Abwechslungsreichtum einer gewachsenen Stadtstruktur als Vorbild dient. PROGRAMM Die drei Parzellen des Stadtbausteines werden thematisch differenziert. Je nach Programm wird in jedem Hof durch eine bestimmte Typologie ein unterschiedlicher Grad an Privatheit und verschiedene Belegungen des Außenraumes erzeugt. PARZELLE 1 Musik- und Kunstschule, KVR, Atelierwohnungen mit Werkstätten zum Hof PARZELLE 2: EG: Dem Seniorenwohnen zugehalteter Fitness und Wellnessbereich OG: Betreutes Wohnen und altengerechte Wohngemeinschaften, Stadthäuser mit privaten Gärten bzw. Maisonetten mit Dachterrasse PARZELLE 3 EG: Supermarkt im Sockel, Kita mit erdgeschossigem Innenhof OG: Familienwohnen mit erhöhtem privatem Innenhof.



LIVING ATRIUM

ST 007

"Das Atrium war in der römischen Architektur ein zentraler Raum in einem Wohnhaus, wie es im römischen Reich weit verbreitet war. Das Atrium ist ein rechteckiger Innenraum in der Mitte des Hauses, von dem aus die umliegenden Räume zugänglich sind. Es diente als Aufenthaltsraum für die Familie.

Licht erhielt das Atrium über eine Öffnung im Dach. ETYMOLOGIE Der Begriff Atrium kommt möglicherweise vom lat. ater, was soviel wie

rauchgeschwärzt bedeutet. Dies ließe sich daraus herleiten, dass sich in diesem Raum ursprünglich auch der aus einer offenen Feuerstelle bestehende Herd befand, dessen Rauch durch die Dachöffnung abzog. Bei christlichen Basiliken bezeichnet Atrium zusammen mit dem Begriff Peristyl den Vorhof. Bei spanischen Bauten der Renaissance bildete sich daraus der Patio. Heutzutage wird die Bezeichnung Atrium auch für einen mit einem Glasdach überdachten Hof gebraucht. BAUFORMEN Bei der von Vitruv (6, 3, 1) als atrium tuscanicum (etruskisches Atrium) bezeichneten stützenlosen Bauweise wird das Dach von zwei massiven Holzbalken getragen, auf denen quer zwei weitere Balken eingelassen sind. Daraus entwickelte sich ein nach oben teilweise geöffneter Innenraum, dessen Dach von Säulen oder Pfeilern getragen wurde. Das Atrium mit nur

vier Säulen wird atrium tetrastylicum (ein viersäuliges Atrium), das Atrium mit einer von vielen Säulen getragene Öffnung wird atrium corinthicum (korinthisches Atrium) genannt. BEDACHUNG Das Dach war meistens in Form eines atrium impluviatum mit nach innen geneigter Dachschräge ausgebildet. Unter der sich ergebenden rechteckigen Dachöffnung, dem sogenannten Compluvium, befand sich ein ebenfalls rechteckiges Wasserbecken, das Impluvium, das zum Auffangen des in eine Zisterne weitergeleiteten Regenwassers diente. Wenn das Atrium nicht gleichzeitig zum Sammeln von Regenwasser genutzt wurde, konnte das Dach auch nach außen geneigt sein. In diesem Fall wird es als atrium displuviatum bezeichnet. Es gab in kleineren Häusern auch komplett überdachte Atrien ohne ein Compluvium. Dies wurde als atrium testudinatum bezeichnet." (Text als Anm. d. Red. / Quelle <http://de.wikipedia.org/wiki/Atrium>)



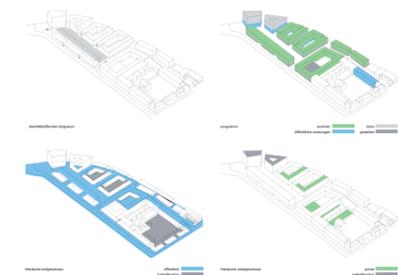
um, befand sich ein ebenfalls rechteckiges Wasserbecken, das Impluvium, das zum Auffangen des in eine Zisterne weitergeleiteten Regenwassers diente. Wenn das Atrium nicht gleichzeitig zum Sammeln von Regenwasser genutzt wurde, konnte das Dach auch nach außen geneigt sein. In diesem Fall wird es als atrium displuviatum bezeichnet. Es gab in kleineren Häusern auch komplett überdachte Atrien ohne ein Compluvium. Dies wurde als atrium testudinatum bezeichnet." (Text als Anm. d. Red. / Quelle <http://de.wikipedia.org/wiki/Atrium>)

SENDLINGER

ST 008

Das Entwurfsgebiet hat sich seit dem 19. Jahrhundert hauptsächlich durch die Industrie entwickelt und Sendling wurde so zu einem Wohnviertel, wo zum größten Teil die Arbeiter gewohnt haben. Perimeter A befindet sich an der Stelle, wo das „Wohnen“ auf das „Arbeiten“ trifft. Es schafft aber in seiner heutigen Anordnung sowohl den funktionalen als auch den städtebaulichen Übergang nicht. Hier setzt der Entwurf an und sieht eine klare Zuordnung des Programms um einen zentralen Quartiersplatz vor. Den Platz definieren am Kopf des Baufeldes ein Turm, entlang der Implerstraße ein Riegel und entlang der Gleise drei großstädtische Blöcke mit Innenhöfen. Die Gebäude an der Kopfstelle des Baufeldes schließen das Quartier zu den Bahngleisen hin ab und schaffen mit dem Gebäude entlang der Implerstraße eine

Eingangssituation für das neue Quartier. Hier befindet sich der zehngeschossige Turm als Kopfbau des Quartiers und als neues Identitätstiftendes Zeichen für Sendling. Durch die Zurücksetzung des Turmes wird ein Vorplatz und eine großzügige, einladende Geste für das Baufeld geschaffen. Der Entwurf löst die Topographie an der Stelle dadurch, dass der Vorplatz vor dem Turm am Tiefpunkt des Geländes an das Niveau des Quartiersplatz angebunden wird und somit eine ebenerdige Anbindung dieser öffentlichen Fläche leistet. Der Turm beinhaltet in seinen ersten vier Geschossen das Bürgerzentrum Sendling mit integrierter Volkshochschule und in den weiteren Geschossen die bestehenden Nutzungen der Dienstabteilung Verkehr des Kreisverwaltungsreferates und bildet mit dem dahinter liegenden ersten Block den öffentlichen Schwerpunkt. An diesem Haupteingang des Quartiers schließt das Gebäude entlang der Implerstraße, es begleitet sie bis zu der neu eingeführten Schmied Kochel Straße und bietet dabei zwei



großzügige Eingänge von der Implerstraße in die neue Mitte Sendlings. Dieses Gebäude beinhaltet im Erdgeschoss Läden, Restaurants, Cafes und trägt zur Attraktivität der Implerstraße bei. Äquivalent dazu beinhalten die zwei großen Wohnblöcke entlang der Gleisharfen im Erdgeschoss Läden zum Quartiersplatz hin und an ihren Seitenstraßen zum Osten hin die gemeinschaftlichen Nutzungen für die Anwohner. Diese Nutzungen werden zum privaten Innenhof, dem Wohnhof orientiert, der durch die Seitenstraßen zu erreichen ist. Die Seitenstraßen sind belebt und führen zu dem grünen Band entlang der Gleise, der die Erschließung von dieser Seite aus leistet. Diese Fläche leistet sowohl den Abstand als auch die Anbindung zu der zukünftigen Bebauung auf den Gleisharfen.



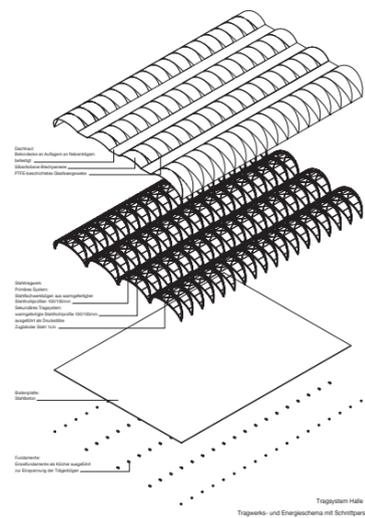
großzügige Eingänge von der Implerstraße in die neue Mitte Sendlings. Dieses Gebäude beinhaltet im Erdgeschoss Läden, Restaurants, Cafes und trägt zur Attraktivität der Implerstraße bei. Äquivalent dazu beinhalten die zwei großen Wohnblöcke entlang der Gleisharfen im Erdgeschoss Läden zum Quartiersplatz hin und an ihren Seitenstraßen zum Osten hin die gemeinschaftlichen Nutzungen für die Anwohner. Diese Nutzungen werden zum privaten Innenhof, dem Wohnhof orientiert, der durch die Seitenstraßen zu erreichen ist. Die Seitenstraßen sind belebt und führen zu dem grünen Band entlang der Gleise, der die Erschließung von dieser Seite aus leistet. Diese Fläche leistet sowohl den Abstand als auch die Anbindung zu der zukünftigen Bebauung auf den Gleisharfen.



M'ARC'T

BT 001

Der Entwurfsort charakterisiert sich durch die Nähe zur urbanen Bebauung der Thalkirchner- und Wackersberger Straße, dem Areal der Münchener Stadtwerke und dem Großmarkt-bereich. Zur Stadt hin öffnet sich der Verwaltungstrakt mit dem integrierten Cafébereich und kann unabhängig vom Großmarkthallenareal betreten werden. Vor dem Gebäude befinden sich bestehende Parkmöglichkeiten an der Thalkirchner Straße. Durch ein großzügiges Foyer erreicht der Besucher die Verwaltung. Im Erdgeschoss befinden sich Büros und Vorräume der leitenden Angestellten und dazugehörige bedienende Räume. Im Obergeschoss steht den Angestellten ein lichtdurchflutetes Großraumbüro mit allen dazugehörigen Räumlichkeiten zur Verfügung. Von den Besprechungsräumen und dem Sitzungssaal kann die Atmosphäre der Halle betrachtet werden. Der Sitzungssaal kann direkt von der Küche des Cafés versorgt werden. Der Verwaltungsbereich beinhaltet zusätzlich auch sämtliche Technikräume für Halle und Büros und genügend Lagermöglichkeiten. Die Großmarkthalle und das Lager werden über die Fläche vor dem Gebäudekomplex über bereits vorhandene Erschließungswege be- und entliefern. Die LKWs können im Südosten über leicht geneigte Rampen eine großzügige, überdachte



Anlieferung ansteuern, kleinere Lieferwagen erreichen das Lager über die Nordostseite des Gebäudes. Der Publikumsverkehr der Großmarkthalle selbst wird ebenfalls über den östlichen Gebäudeteil geleitet. Nach dem Eintreffen in die Halle befindet man sich in einer beeindruckenden Hallenkonstruktion. Große Stahlfachwerkträger überspannen die Fläche und treffen sich an ihren Stützen in Bündeln in einem Raster von 10m x 30m. Die Scheitelpunkte der Bögen berühren sich in einer Höhe von über 14 Metern. In der Halle befinden sich Befestigungsmöglichkeiten für die Absperrgitter der Stände in einem Raster von 2,5m x 2,5m. Dies ermöglicht eine hohe Variabilität für Umbauten und Veränderungen. Die Fahrgassen lassen sich mit einer Breite von 5m in der Halle und im Lager bequem von Gabelstaplern befahren. Der Verwaltungsbereich und der Großmarkt mit den Lagerplätzen funktionieren eigenständig mit eigenen Eingängen und sind voneinander abgetrennt. Diese Trennung geschieht aber lediglich in vertikaler Ebene durch Sichtbetonwände bzw. Pfosten-Riegel-Konstruktionen. Die Stahlbogenkonstruktion trägt die Hülle beider Bereiche und stellt somit deren Zusammengehörigkeit her. Die Fachwerkbögen aus Stahl bilden eine große Konstruktion, die alle Nutzungen "unter einem Dach" vereinen soll.

BLUE.OCEAN

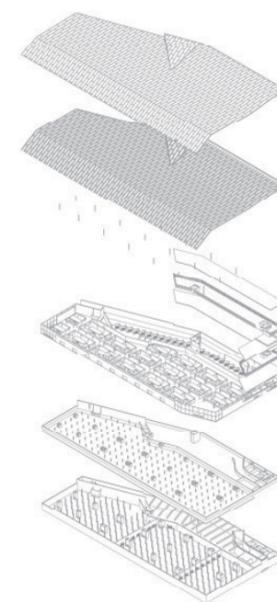
BT 002

Das Gebäude unterteilt sich im Wesentlichen in zwei Elemente: Das Dach und den darunter liegenden Körper. Die Trennung erfolgt über eine Fuge, welche dem Gebäude eine Auflösung in der Fassade verleiht. Zusätzlich sind der Verwaltungsbereich und das Café als deutlich sichtbare Volumen eingeschoben, um ihre funktionale Stellung zu betonen. Eine zusätzliche Auflö-



sung zeigt sich im Haupteingangsbereich an der nordöstlichen Seite. Hiermit soll klar gezeigt werden, was sich im Inneren der Halle befindet und somit der Orientierung des Zuganges dienen. MATERIALIEN Im Münchner Stadtteil Sendling und den benachbarten

Gebieten rund um das Großmarktgelände befinden sich viele historische aber auch moderne Gebäude mit einer Backsteinfassade. Besonders im anliegenden Schlachthofviertel dominiert diese Bauform, die man von München eher weniger kennt. Die ersten Gedanken bezüglich traditioneller Münchner Architektur beziehen sich doch eher auf Orte wie beispielsweise Leo von Klenzes Ludwigstraße, die Maximiliansstraße oder



die typische Münchner Stadtsilhouette mit den Türmen der Frauenkirche. Hier liegen vorwiegend, bis auf die Frauenkirche, Putzfassaden und Natursteinfassaden vor, welche München seinen einzigartigen Charme verleihen. Um den Ort mit dieser Besonderheit zu stärken ist für den Baukörper der Halle ebenfalls eine Backsteinfassade gewählt. Auf eine typische monolithische Fassadenform wurde aus drei Gründen verzichtet: die Berücksichtigung der Fuge zwischen Dach und Körper und den sich daraus ergebenden Auflösungen, das Einschieben der Volumen vom Café und dem Bürobereich als Darstellung der funktionalen Stellung und um die für München untypische Bauweise der Nachbarschaft zu verdeutlichen.

Die bekleideten Elemente des Cafés und der Verwaltung erhalten weiß eingefärbte Glasfaserverbetonfassaden, um die Eigenständigkeit der Volumen zu betonen. ENERGIE Aufgrund der Lage unmittelbar an der Isar soll das Klimakonzept den hohen Grundwasserspiegel nutzen. Hauptbestandteil sind dabei Erdsonden und Erdluftkanäle.



MARKTWELLE

BT 003

Der Standort der neuen Markthalle befindet sich im Norden des Geländes, direkt gegenüber der alten Markthalle. Die Gleisanlagen auf dem Grundstück und somit auch die nicht mehr notwendige Unterführung werden überbaut. Dadurch ist die direkte Erschließung der Halle auch von Süden gegeben. Die



Anordnung von Verkaufs- und Lagerbereichen folgt dem Prinzip der direkten und kurzen Wege. So ist der 8.070m² große Lagerbereich in fünf Flächen aufgeteilt. Der 11.070 m² große Verkaufsbereich hingegen besteht aus fünf ineinander übergehenden Zonen. Die Lagerbereiche und die Verkaufsbereiche befinden sich auf einer Ebene und sind direkt von außen zugänglich. Die Anlieferung mit LKWs erfolgt ausschließlich an den Gebäudelängsseiten. Das Cafe ist durch seine exponierte Lage im Zentrum der Markthalle ein Treffpunkt für Kunden und Händler. Der Besuchereingang und der Verwaltungsbereich befinden sich auf der Nordseite des Gebäudes. Der 3-geschossige Verwaltungsteil wird über ein Atrium erschlossen und belichtet. Die Dachform des Gebäudes orientiert sich an den Bewegungsflächen in der Halle; die Raumhöhe ist über

den Fahrgassen am höchsten und nimmt mit der Entfernung dazu ab. Die sich daraus ergebende geschwungene Dachform der Markthalle wird durch eine Holzkonstruktion realisiert. Die in Sichtbeton ausgeführten Trennwände in der Halle sind auf eine Höhe von 4,5 Meter beschränkt. Dies ermöglicht eine räumliche Abtrennung im unteren Bereich, lässt jedoch gleichzeitig den freien



Blick auf die Dachkonstruktion der gesamten Halle zu. Auch die Außenwände sind bis zu einer Höhe von 4,5 Meter in massivem Sichtbeton ausgeführt. Darüber sorgt die großflächige Verglasung für die Belichtung der Halle. Für natürliche Belichtung in der Tiefe sorgen die verglasten Dachflächen über den Kreuzungspunkten der Fahrgassen. Nach Osten, Süden und Westen ist das Gebäude jeweils mit einem Vordach versehen, um eine witterungsunabhängige Anlieferung zu gewährleisten. Die dafür nötigen Abspannungen dienen gleichzeitig als Führungsschienen für die beweglichen Sonnenschutzsegel.

DAS PENDANT

BT 004

Für die neue Großmarkthalle wurde der „Ort c“ gewählt. Durch die direkte Nachbarschaft zur bestehenden Großmarkthalle entsteht so ein stärkerer Zusammenhalt der Großmarkthallen. Die alte Großmarkthalle, die Gaststätte und die Ladenreihe sind durch ihre Dachlandschaft identitätsprägend für diesen Ort. Teil des Konzeptes war es, der Stadt bzw. Sendling die drei durch den Krieg zerstörten Giebel der alten Großmarkthalle im Rahmen eines Neubaus zurückzugeben. Aufgrund der Nähe der alten Großmarkthalle wurde typologisch Bezug auf die alte Halle genommen und eine Verbindung neu-alt geschaffen. Es sollte ein sehr funktionaler Bau entstehen, der den Alltag des Großmarktes verbessert ohne auf räumliche Qualitäten zu verzichten, dazu wurden klare Raumzonierungen geschaffen. Die neue Halle nimmt typologisch Bezug auf die

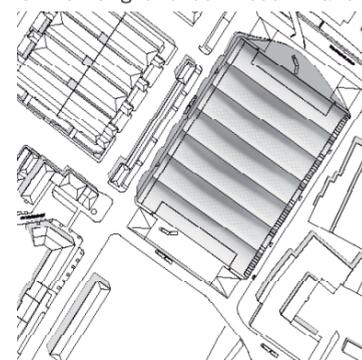


alte Halle, richtet sich jedoch neu aus und nimmt die Längsrichtung der Straße und die der Ladenreihe auf. Die Vorplatzsituation im Süden dient der Anlieferung per Lkw. Die große Auskragung des knickenden Daches markiert den Haupteingang und ist auf die bestehende Halle ausgerichtet. Die Fassaden passen sich an die verschiedenen Geschwindigkeiten des Ortes an. Die Südseite bildet die Front des Gebäudes, die Westseite folgt dem Straßenverlauf. Ein durchgehendes Band im Sockelbereich betont die Horizontalität des Gebäudes. Der Mittelpunkt des Gebäudes ist die 12.000 m² große stützenfreie Verkaufshalle. Das Foyer im Schnittpunkt von Längs- und Querachse dient als Hauptverteiler des Gebäudes. Der Knick des westlichen Dachs hat nicht nur städtebauliche Gründe, sondern ist auch aus dem Innenraum her zu leiten. Er wird Teil des Querriegels, der Foyer, Café, Verwaltung und Besuchergalerie beherbergt. Das Lager ist als vollautomatisiertes Hochregallager direkt mit der Verkaufsfläche und dem Abtransport der Waren verbunden und ermöglicht so einen effizienten Lagerbetrieb. In den Bereichen, die als Auflager für die Dachkonstruktion dienen, befinden sich Verwaltung und Haustechnikräume. Eine Erweiterbarkeit der Halle würde in Längsrichtung erfolgen, dies ermöglicht ein gleichbleibendes Verhältnis von Lager zu Verkaufsfläche. Die Konstruktion besteht aus einem tragenden Stahlbetongrundgerüst auf dem in Längsrichtung gespannte Dreigurtbinder liegen. Die Dreigurtbinder ermöglichen eine ökonomische Konstruktion, da sie vorwiegend auf Zug belastet werden. Eine natürliche Kaltluftzufuhr erfolgt über den Sockelbereich. Die mittels Kamineffekt nach oben steigende warme Luft wird im Dachbereich abgelassen oder teilweise durch Wärmerückgewinnung weitergenutzt. Das Dach ist mit transluzenter Wärmedämmung verkleidet und ermöglicht so das Eindringen von Tageslicht über die Decke unter Vermeidung von direkter Sonneneinstrahlung.

SETTEPANCE

BT 005

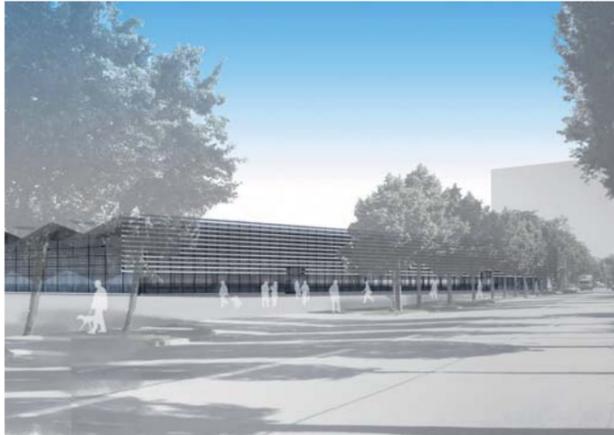
Die Wahl des Standortes begründet sich aus der Nähe zur bestehenden Halle, die zukünftig für Feinkostwaren genutzt werden soll. Die Kombination von alter Halle mit der geplanten Umnutzung und der neuen Halle mit Obst- und Gemüsewaren ermöglicht ein zusammenhängendes Einkaufsareal. Die Haupteinschließung des entstehenden Marktareals soll weiterhin über die Schäfflarnstraße erfolgen. Ebenso wird der bestehende Parkplatz weitergenutzt. Eine zusätzliche Anfahrt für LKWs befindet sich am Nordtor. Die Erschließung erfolgt für Lkws in der Nord-Südachse, für Kundenverkehr und Klein-



transporter in der Ost-West Richtung. Beide Zonen verfügen über auskragende Überdachungen, um ein komfortables Be- und Entladen zu ermöglichen. In der Ost-West-Achse gelangt der allgemeine Kundenverkehr über drei während der Öffnungszeiten permanent geöffneten Tore in das Innere der Halle. Diese transportieren eine symbolhafte Offenheit in den Außenraum. Ein Windfang gewährleistet konstante klimatische Verhältnisse im Innenraum. Die Situation des Eintretens ist ein Eintauchen in das Gebäude durch eine vorerst niedrigere Raumhöhe. Somit verstärkt sich die Raumwirkung der Halle. In der Erdgeschosszone gehen Verkaufs- und Lagerbereich fließend ineinander über. Die gleiche Ausformulierung dieser beiden Nutzungen schafft die Grundlage für eine hohe Flexibilität im Falle einer zukünftigen Umnutzung. An den Rändern der Halle befinden sich Servicebereiche. Dies sind individuell steuerbare Kühlräume, sowie Sanitäreinrichtungen und Nebenräume. Abschließbare Boxen am Rande jeder vermieteten Verkaufsfläche markieren



die Flächen der einzelnen Händler. Seitlich können Holzschotten ausgefahren werden, die nach Betriebschluss den Stand allseitig umschließen. Während der Betriebszeiten grenzen einzelne Schotten die Ware zu den Fahrgassen und zum nächsten Händler ab, können aber auch als markante Werbeträger dienen. Im Obergeschoss befindet sich an der Längsseite im Westen direkt über dem Haupteingang der Verwaltungstrakt. An der Ostseite ist die Technik untergebracht. Die Belichtung erfolgt durch ein Sheddach-ähnliches Prinzip. Gewölbte Fachwerkträger entwickeln sich von den Rändern zur Mitte der Halle in der Höhe. Diffuses Nordlicht gelangt somit in den Hallenraum.



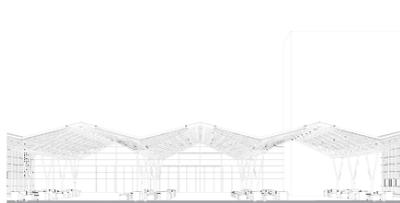
HOCHSTAPLER

BT 006

Die Wahl fiel auf das Grundstück an der Schäflarn-Straße, da sich das Gebäude bewusst an jene adressieren und somit ankommende LKWs und Kunden sofort auf sich aufmerksam machen soll. Der Großteil der LKWs wird somit bereits auf dem unteren Gelände abgefangen und entlastet die Thalkirchner Straße von einem wesentlichen Teil des Schwertransports. Den Hochpunkt des Gebäudes bildet das Hochlager mit einer Höhe von 36 Metern. Es bildet dem Heizkraftwerk ein Gegenüber und setzt einen vertikalen Akzent gegenüber der lang gestreckten Fassade der Markthalle. Die Verwaltung sitzt auf dem



Geländeversprung und stellt ein Bindeglied zwischen den alten Kontor- und Lagergebäuden und dem neuen Marktareal dar. Ein wesentliches Merkmal des Entwurfs stellt sicher das Hochlager dar. Die Entscheidung dafür ist zum einen durch die Flächeneinsparung und die schnelle Kommissionierbarkeit der Ware durch das chaotische Einlagerungsprinzip begründet. Der Empfang der Ware kann so schnell von staten gehen und das



mit wenig Personal. Zudem ist keine Proportionalität zwischen Lager- und Verkaufsstand erforderlich. Die Versperrbarkeit des Lagers erübrigt sich durch die Zuweisung der Paletten durch Barcodes ohne die das vollkommen computergesteuerte Lager gar nicht funktionieren könnte. Große Lieferungen können somit einfach über den Computer im Lager angefordert werden und von dort mit dem LKW abgeholt werden, ohne dass der Händler selbst noch in das Lager muss. Während das Hochlager ein, schon funktional, völlig abgeschlossenes Volumen darstellt, sollte die Halle einen möglichst starken Bezug zu seiner Umgebung aufnehmen und wurde daher in seiner Fassadengestaltung sehr transparent gehalten. Das Konstruktionssystem der in Reihe gestellten, beweglich verbundenen

Kragträger betont die Länge des Gebäudes und die Reihung der Marktstände. Durch die größere Konstruktionshöhe zur Stütze hin, zeichnet die Konstruktion eine

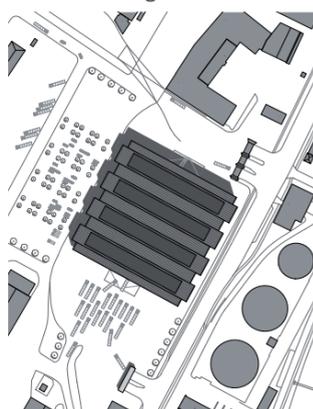
SILVER FRAMES

BT 007

Die neue Großmarkthalle liegt auf dem alten LKW-Parkplatz direkt an der Zubringerstraße. Sie hat die Idee der Klarheit und Prägnanz als Grundlage. Sie soll als klarer, kompakter Hauptbau auf dem sonst eher unstrukturierten Marktareal herausragen. Durch die prägnante Form steht sie, wie die alte Halle, als Solitär inmitten der verschiedenen Hallen und Gebäude. Die neue Halle steht fünf Meter abgerückt von der Kante des Höhengsprungs. Unten befindet sich der Sockel mit Lager und Anlieferung und oben die eigentliche Halle, die von der oberen Ebene über Brücken ebenerdig betreten werden kann. Die neue Großmarkthalle selbst besteht konstruktiv aus Stahlrahmenträgern, die in Sandwichelemente gepackt werden. So entsteht ein räumliches Spiel aus niedrigen und hohen Rahmen. Die überhöhten Rahmen dienen der Auflockerung und der Belichtung der Halle durch oberes



Seitenlicht. So knüpft die neue Großmarkthalle an das Prinzip der alten Halle an und wahrt die Atmosphäre traditioneller Markthallen. Dennoch präsentiert sie sich durch ein neues, zeitgemäßes Erscheinungsbild. Unbespielt ist die Halle eine große Fläche, die nur durch die 10 Kerne unterbrochen wird und durch die Rahmen gegliedert ist. In den Kernen befinden sich die vertikale Erschließung, die Aufzüge und die Nebenfunktionen. Im nördlichen niedrigen Rahmen ist die Verwaltung des Großmarktes untergebracht. Die einzelnen Büros reihen sich zweigeschossig an der Fassade entlang. Die Erschließung verläuft hallenseitig und stellt einen direkten Bezug zum Verkaufsbereich her. Die Wegeführung im



Verkaufsbereich ist klar und einfach strukturiert, was den Besuchern die Orientierung erleichtert. Im Sockel der Halle befindet sich die Anlieferung mit Lagern zu beiden Seiten. Die Fassade ist durch die silberfarbenen Rahmen geprägt. Die Sandwichelemente aus Edelstahl haben eine Breite von einem Meter und gliedern die Fassade. Für die Belichtung der Großmarkthalle werden im Süden und im Norden U-förmige doppelschalige Profilitgläser mit einer transluzenten Wärmedämmung eingesetzt. Diese sorgen für diffuses Licht und halten den solaren Eintrag gering. An der Nordfassade, wo sich die Verwaltung befindet, gibt es raumhohe Parallelaustellfenster, die sich nach innen öffnen lassen und die Lüftung und den Ausblick für die Büros gewährleisten. Der zurückgesetzte Sockel zeigt sich monolithisch in Sichtbeton.

SENDLINGER KORB

BT 008

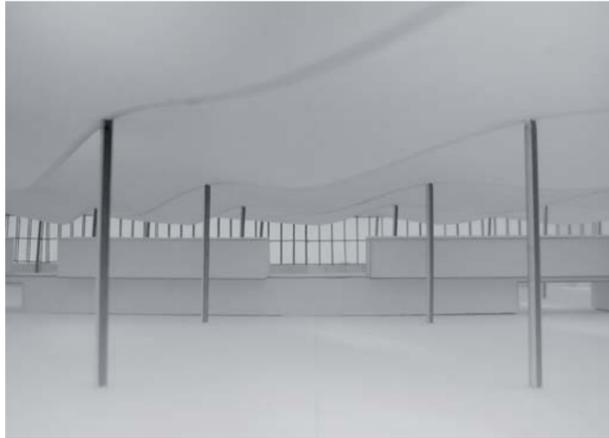
Der neue Großmarkt Münchens befindet gegenüber der historischen Großmarkthalle. Der „Sendlinger Korb“ soll als neue Großmarkthalle Münchens vor allem das alte Viertel Sendling aufwerten. Die in Sendling ursprünglich vorhandene Funktionsmischung wird durch diesen neuen Distributionsknotenpunkt gestärkt. Die Dialogstellung der beiden Markthallen spannt eine räumliche Beziehung zwischen Alt und Neu, zwischen öffentlich und gewerblich und zwischen Verkaufsbereich und Lagerbereich auf. Somit entsteht ein Flechtwerk aus Strömen von Logistik, Waren- und Menschen. Die bereits vorhandene Infrastruktur lässt sich eine funktional sinnvolle Einbindung der neuen Großmarkthalle zu. Neue Räume entstehen für die einheimischen Sendlinger durch die Öffnung der historischen Halle. Für Händler und Käufer bildet sich ein gut überschaubarer Knotenpunkt als Warenumschlagort. Die Bündelung von Logistik und Waren begünstigt die Umsatzmaximierung. Die Hauptfassaden der neuen Großmarkthalle geben eine Richtungsorientierung von N/S vor. Auf der überdachten Südseite wird die eingekaufte Ware kommissioniert und von Kleintransportern und Sprintern abgeholt. Auf der gegenüberliegenden Nordseite der Halle findet im Untergeschoß die Anlieferung der Waren durch LKWs statt. Nach dem Abladen der Ware wird diese per Gabelstapler entweder sofort in die gekühlten Lager transportiert oder per Hubplattform direkt in die Markthalle zu dem zugehörigen Stand weitertransportiert. In den Mittelschiffen der Halle bilden die individuell nutzbaren Plattformen



die Marktzone aus. In kurzer Zeit können große Mengen gleichzeitig und mit geringem Aufwand befördert werden. Dies garantiert ein schnelles Ausladen der LKWs. Durch die interne Anordnung der drei Ebenen, Lager, Markthalle und die darüber liegenden Schreibstuben, wiederholt sich dieses Prinzip. Die Marktflächen sind in 50 m² Einheiten unterteilt, somit können die Händler die Standflächen nach Bedarf anmieten. Die Verwaltung ist in die Markthalle integriert und als „Rücken“ ausgebildet. Sie ist sowohl durch die Markthalle als auch extern erreichbar und hat einen ständigen Überblick auf das Marktgeschehen und den Anlieferbereich. Das Café im OG bietet einen Kommunikations- und Treffpunkt zwischen Verwaltungs- und Marktpersonal. Das Marktgeschehen und die Architektur stehen in einem ambivalenten Verhältnis mit einem Flechtwerk (Korb) auf diversen Ebenen. Sinnbildlich wird damit vom „Sendlinger Korb“ gesprochen.



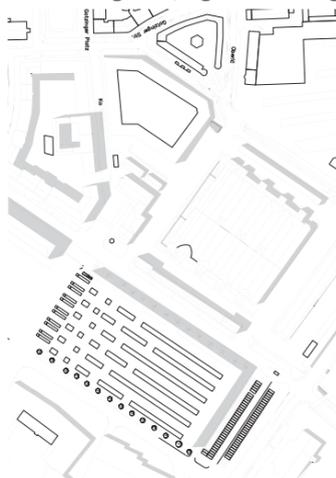
Die Marktzone aus. In kurzer Zeit können große Mengen gleichzeitig und mit geringem Aufwand befördert werden. Dies garantiert ein schnelles Ausladen der LKWs. Durch die interne Anordnung der drei Ebenen, Lager, Markthalle und die darüber liegenden Schreibstuben, wiederholt sich dieses Prinzip. Die Marktflächen sind in 50 m² Einheiten unterteilt, somit können die Händler die Standflächen nach Bedarf anmieten. Die Verwaltung ist in die Markthalle integriert und als „Rücken“ ausgebildet. Sie ist sowohl durch die Markthalle als auch extern erreichbar und hat einen ständigen Überblick auf das Marktgeschehen und den Anlieferbereich. Das Café im OG bietet einen Kommunikations- und Treffpunkt zwischen Verwaltungs- und Marktpersonal. Das Marktgeschehen und die Architektur stehen in einem ambivalenten Verhältnis mit einem Flechtwerk (Korb) auf diversen Ebenen. Sinnbildlich wird damit vom „Sendlinger Korb“ gesprochen.



PALETTE CHOPPER

BT 009

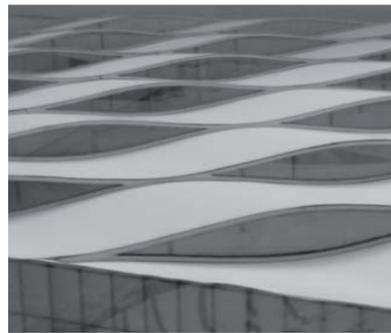
Die neue Großmarkthalle ist ein längsgerichteter Baukörper entlang der Thalkirchnerstraße zwischen der bestehenden Großmarkthalle aus dem Jahre 1912, der Bananenreiferei und der 2000 errichteten Blumenhalle im Westen des Areals der Großmarkthallen München. Die Thalkirchnerstraße stellt eine Verbindung zum Schachthofviertel her und verbindet über die Gleise des Südbahnhofs hinweg die Großstrukturen der beiden Areale. Im Süden des Neubaus befinden sich die Anlieferung und die Verwaltung. Die Anlieferung wird über eine 5-spürige Straße an die Schäfflarstraße angebunden. Die sich im Obergeschoss befindliche Verwaltung wird über einen Vorplatz erschlossen, der mit den Bestandsgebäuden Kontor I+II und der Gaststätte Wallner gebildet wird. An der nördlichen Giebelwand situieren sich der Eingang und die Parkplätze für die Kunden. Die Anbindung wird über die Thalkirchnerstraße sichergestellt. Der Entwurf basiert auf zwei grundsätzlichen Entscheidungen: Zum Einen, dass alle geforderten Funktionen in einem Gebäude untergebracht werden, und dass die neue Markthalle im Gegensatz zu der bestehenden Halle auf eine Zweistöckigkeit (Lager/Verkauf getrennt) verzichtet. Dies gewährleistet eine direkte Verbindung zwischen Verkaufsbereich und Lager; auf eine vertikale Erschließung kann verzichtet werden. Zum Anderen ist das Ziel eine Konfiguration der kurzen Wege. Im Inneren folgen Anlieferung – Vorlagerzone – Lager – Verkauf – Kundeneingang („Gang der Ware“) der funktionalen Logik der Großmarkthalle. Aus einem Rückrat bestehend aus Anlieferung und Verwaltung im Süden entwickeln sich sechs fingerartige Funktionsstränge die zunächst das Lager formen, sich dann in die einzelnen Verkaufsstände des Großmarktes auflösen. Die Funktionsstränge nehmen an konstruktiver Masse ab und entwickeln sich zu immer kleiner werdenden Einheiten der Verkaufsstände, die lediglich durch die einzelnen Paletten gegliedert werden (=>palette chopper). Dem sich immer weiter auflösenden Palettenstrang steht die Verkehrsfläche der Kunden gegenüber, die von Norden in die Großmarkthalle gelangen. Ein Ineinandergreifen der Funktionsstränge und der Ladenstraßen erfolgt im Verkaufsbereich. Die Verzahnung der beiden Bewegungen wird durch breite Lichtbänder über den Ladenstraßen und den opaken Bereiche über den Verkaufsfächen gegliedert. Die Streifen unterstreichen die gerichtete Halle und die fingerartige Struktur der Funktionsstränge. Entsprechend dem Thema Auflösung in Längsrichtung nehmen die Oberlichter Richtung Lager hin ab, sie lösen sich auf. Auf Grund der direkten Abfolge Lager - Verkaufsbereich ist eine flexible Nutzung möglich. Nach dem modularen Prinzip kann Lagerfläche in Verkaufsfläche umgenutzt werden. Die Nachfrage der Händler bestimmt das Bild der Halle.



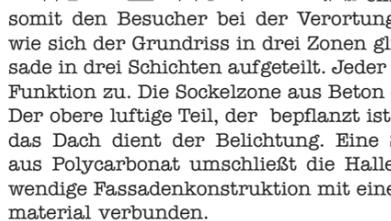
ÜBERDACHTER MARKTPLATZ

BT 010

Angelehnt an die Idee eines Marktplatzes, wo die textilen Überdachungen Schutz vor starker Einstrahlung bieten und die Strassenebenen als Plattform frei sind, wurde das Dach für diese Halle entwickelt. Das Dach ist das prägende Element der Halle und die Bodenebene eine flexible Plattform. Die Großmarkthalle ist als überdachter Marktplatz konzipiert. Darunter erstreckt sich eine hindernisfreie Plattform, die einen reibungslosen Ablauf gewährt. Das gewellte Dach überspannt die Halle und erstreckt sich über die volle Länge des Grundstücks. Die Großmarkthalle ist ein Umschlagplatz für Obst und Gemüse. In kürzester Zeit werden hier täglich Tonnen entladen und wieder verladen, da die Lagerzeit von Obst und Gemüse sehr begrenzt ist. Die Anordnung von Verkauf und Lager in einer Ebene ermöglicht eine Halle ohne Lastenaufzüge und



mit weniger Technik. Die Administration ist als Leichtbaukonstruktion unter das Dach eingestellt. Sie bildet das gedankliche als auch technische Rückgrat der Halle, erstreckt sich im hinteren Drittel der Halle und ist in Leichtbauweise konzipiert. Somit kann sie leicht geändert und an verschiedene Gegebenheiten angepasst werden. Zusammen mit dem Café befindet sich die Administration in der Ebene über den Verkaufsständen, so dass man von dort aus stets den Überblick und Rundblick über die Halle hat. Die Besonderheit des Daches ist es, dass aus der schlichten Form zweier gewellter Träger ein System geschaffen wurde, das die Bedürfnisse der Halle ideal erfüllt. Die diagonal über die Markthalle verlaufenden Sheddächer orientieren sich ideal nach Norden. Durch eine raffinierte Verschiebung von drei Trägern zueinander, basierend auf dem Thaleskreis, erhält man im Grundriss ein rechtwinkliges Stützenraster. Die Verschiebung bewirkt auch den Effekt der leicht über das Dach laufenden Wellen. Aus jedem Blickwinkel in der Halle hat das Dach eine neue eindruckliche Form, die somit den Besucher bei der Verortung in der Halle hilft. So wie sich der Grundriss in drei Zonen gliedert, ist auch die Fassade in drei Schichten aufgeteilt. Jeder kommt eine spezifische Funktion zu. Die Sockelzone aus Beton dient der Erschließung. Der obere luftige Teil, der bepflanzt ist, dient der Lüftung und das Dach dient der Belichtung. Eine Schuppenförmige Haut aus Polycarbonat umschließt die Halle. Somit wird eine aufwendige Fassadenkonstruktion mit einem einfachen Industriematerial verbunden.



SCREEN

BT 011

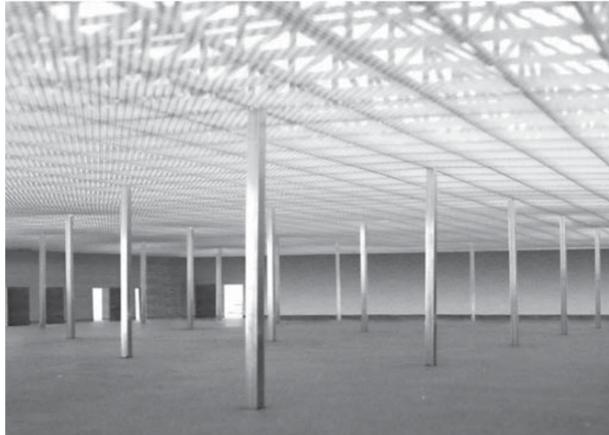
Die Standort-Differenzierung für die neue Großmarkthalle in München-Sendling führte zu Entwurfsgebiet C, basierend auf der Gleis-Randlage, der industriellen Nachbarbebauung des Standortes sowie der Integration des Baukörpers in das Stadtgefüge mit signifikant niedrigerer Lärmbelastung der Anwohnerbereiche. Darüberhinaus ermöglicht dieser Standort das bestmögliche Nachverdichtungspotential im Sinne der „Perspektive München“.



Im Zusammenspiel mit der bestehenden Großmarkthalle und deren angrenzender Bebauung bildet die neue Halle ein konzentriertes Ensemble und stärkt damit die besondere atmosphärische Identität Sendlings. Der Gesamtkomplex der neuen Markthalle basiert auf einem modularen System. Schirmkonstruktionen aus Stahl und Beton bilden die Gebäudehülle. Sie dienen als zentrales Gestaltungselement des Gebäudes, zonieren und inszenieren den Innenraum der Halle und sind zugleich prägendes Element der Gebäudewirkung im Außenraum. Die Dachstruktur erinnert in ihrer Erscheinung an typische Bilder eines Marktes. Sie transportiert die Funktion der Halle symbolhaft nach außen. Im Zwischenraum der Schirme durchquerenden Oberlichtbänder den gesamten



Hallenraum. Sie gliedern die Dachhaut und erzeugen ein atmosphärisches Licht- und Schattenszenario. Die Oberlichter markieren das interne Wegesystem und sorgen für Orientierung im Hallenbereich. Entlang der Hauptverkehrsachsen erstrecken sich die Verkaufszonen für Obst- und Gemüse. Die Einbeziehungsweise Ausgänge befinden sich an den Längsseiten des Gebäudes, ebenfalls unterhalb der Lichtbänder. Die Halle gliedert sich in einen zentralen Markt-bereich, der von Neben-nutzungen, wie Langzeit- und Kühllager, Anlieferungszonen, Technikbereiche, Nebenräume und Treppenanlagen umfasst wird. Im Obergeschoss befinden sich der Verwaltungs-bereich und ein Cafe, sowie diese Weise entfallen administrative Bereiche in der Halle, um die Verkaufsfläche zu maximieren.



PRISMA

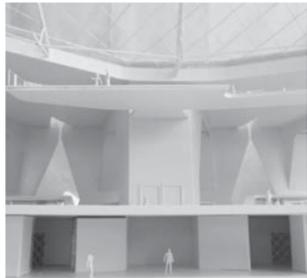
BT 012

Der Name PRISMA stammt von den charakteristischen kristallinen Einschnitten der Markthalle und dem erwünschten gefärbten und chancierenden Effekt der Verglasung. Die Neukonzeption der Großmarkthalle München umfasst 13000 m² Markthalle, sowie ca. 9000 m² Lager. Städtebaulich fiel die Entscheidung für den Standort B, welcher entlang einer Geländekante von ca. 4 m und parallel zum Heizkraftwerk Süd liegt. Ausserdem liegt das Gelände die Befahrungssituation des Großmarktareals betreffend sehr günstig und zentral. Die Großmarkthalle PRISMA orientiert sich entlang besagter Geländekante und parallel zum Heizkraftwerk. Die Gebäudekubatur entspricht in ihrem Umriss in etwa jener des



Kraftwerks und bildet die Verlängerung der benachbarten Gebäude des Blumen-großmarkts. Die Geländekante stellt den Hauptpunkt des Konzepts dar, da sie die ebenerdige Belieferung des Lagers ermöglicht. Dementsprechend erstreckt

sich die Kubatur der Neuplanung in Form eines Riegels entlang der gesamten Geländekante. Auch die einzubeziehende Erweiterung der Grossmarkthalle auf insgesamt 30000 m² ist in der Achse der Neuplanung vorgesehen. Die Großmarkthalle agiert als Verteiler zwischen Belieferung und Abholung. Die Belieferung findet an der Südwestseite ebenerdig zum Lager statt, welches die Waren aufnimmt. Von dort aus werden sie in den Markthalle gebracht und weiter zur Auslieferung, welche wiederum ebenerdig zur Markthalle liegt. Das räumliche Konzept ergibt sich aus den zwei Bewegungsrichtungen des längsgerichteten Kundenstroms und des quergerichteten Warenstroms. Jene zeichnen sich sowohl in Grundriss und Konstruktion als auch in der Fassade in Form großer Einschnitte,



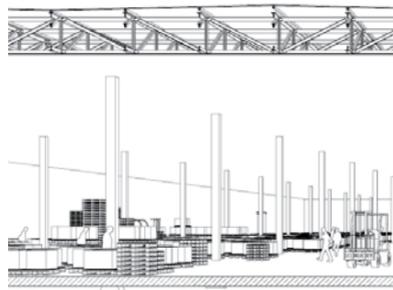
sowie einer längsgerichteten Kuppel ab. Das Gebäude soll wie ein solider, gleichförmiger Körper wirken, welcher durch Querkräfte bzw. eine Längskraft durchbrochen wird. Die Kubatur wird durch die vier großen kristallinen Einschnitte an beiden Seiten, die gleichzeitig die Haupttore für Be- und Auslieferung darstellen, in vier Abschnitte und einen Eingangsbereich geteilt. Die Abschnitte sind rautenförmig und werden durch tieferliegende trapezförmige Gewölbe in ihren Zwischenräumen getrennt. Durch dieses Formenspiel ergeben sich die statischen Kerne, welche auf einem Raster von etwa 25 m stehen. Diese massiven Kerne agieren gleichzeitig als Erschließungskerne, dienen dem Warenfluss und der Klimatisierung der Halle. Ausserdem tragen sie das Cafe auf einer "schwebenden" Plattform, welche sich unterhalb der Kuppel befindet. Die Verwaltung ist oberhalb des Eingangsbereichs auf zwei Ebenen untergebracht.

Die Abschnitte sind rautenförmig und werden durch tieferliegende trapezförmige Gewölbe in ihren Zwischenräumen getrennt. Durch dieses Formenspiel ergeben sich die statischen Kerne, welche auf einem Raster von etwa 25 m stehen. Diese massiven Kerne agieren gleichzeitig als Erschließungskerne, dienen dem Warenfluss und der Klimatisierung der Halle. Ausserdem tragen sie das Cafe auf einer "schwebenden" Plattform, welche sich unterhalb der Kuppel befindet. Die Verwaltung ist oberhalb des Eingangsbereichs auf zwei Ebenen untergebracht.

GFZ EINS PUNKT NULL

BT 013

die ansprüche der großhändler an ihre neue halle sind so unterschiedlich wie sie nur sein können. es ist also notwendig, eine möglichst flexible halle zu entwerfen, um auf schnelle veränderungen in preis und nachfrage der obst- und gemüsebörsen bestmöglich reagieren zu können. daher ist es sinnvoll, dass die gesamtfläche von zwanzigtausend quadratmetern auf einer ebene liegt und als ein raum unterschiedlichst und ohne größere einschränkungen nutzbar ist. alle einbauten in die halle sind nur temporär und machen eine freie grundrissaufteilung möglich. im kontrast zur flexiblen, auswechselbaren inneren struktur des marktes ist die gebäudehülle zu sehen. so „bunt“ das markttreiben, so „monochrom“ ist die hülle, die dieses scheinbare chaos umschließt. massivität trifft auf leichtigkeit, dauerhaftigkeit auf temporarität, beständigkeit auf auswechselbarkeit, klarheit auf durch-



einander. die hervorhebung dieser klarheit im innenraum ist das primäre gestalterische ziel im entwurf des großmarktes. dabei ist die wahrnehmung jedes einzelnen bauteils als für sich stehendes element von bedeutung: die grundfläche, die wandfläche, die deckfläche, welche gemeinsam einen möglichst neutralen und ungerichteten raum bilden, der mit ebenso klarem, reinem, diffusem, natürlichem licht erhellt wird. für die selbstständigkeit der bauteile spielt die fuge im zwischenraum eine entscheidende rolle. nur durch deren existenz können sich die bauteile zu einzelnen formstarken elementen entwickeln, um gleichzeitig aber auch einen kräftigen, klaren hallenraum aufzuspannen. verstärkt wird die selbstständigkeit der elemente durch die unterschiedlichen materialien von wand und dach sowie deren jeweils typische konstruktionssysteme. die wand aus ziegel steht für standfestigkeit und tradition. als massivbau bildet sie einen unmittelbaren räumlichen abschluss. das dach aus stahl in filigranbauweise bildet durch die fast vollständigen auflösung der massivität das gegenstück zur mauer. eine bekleidung des stahlrosters mit sekundären elementen [kunststoffplatten] gibt diesem erst den räumlichen abschluss. so verdeutlichen diese beiden grundlegend verschiedenen, archetypischen konstruktionssysteme erneut die selbstständigkeit der raumgebenden elemente der halle. von außen betrachtet ist die halle ein ziegelbau von zweihundertvierzig metern länge. die materialwahl entspringt dem kontext, welcher eine gewisse beständigkeit, nachhaltigkeit, massivität, geradlinigkeit und geerdete haltung der halle fordert.

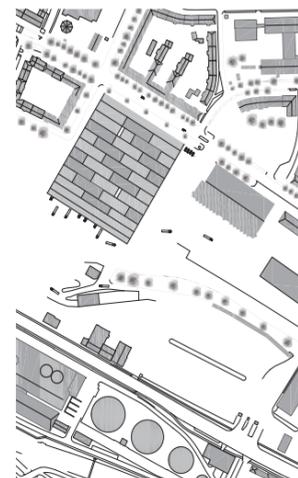


typischen konstruktionssysteme erneut die selbstständigkeit der raumgebenden elemente der halle. von außen betrachtet ist die halle ein ziegelbau von zweihundertvierzig metern länge. die materialwahl entspringt dem kontext, welcher eine gewisse beständigkeit, nachhaltigkeit, massivität, geradlinigkeit und geerdete haltung der halle fordert.

THALKIRCHNER STRASSE 133

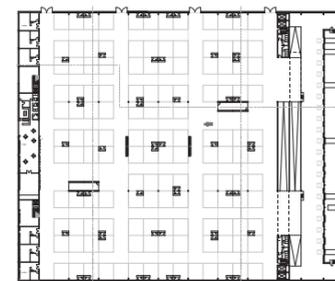
BT 014

Die Besonderheit am Münchner Großmarkt ist seine Lage mitten im Herzen der Stadt. Das Grundstück ist gleichzeitig geprägt vom urbanen Charakter des Viertels und dem industriellen Charakter des Großmarktes und bildet so eine spannende



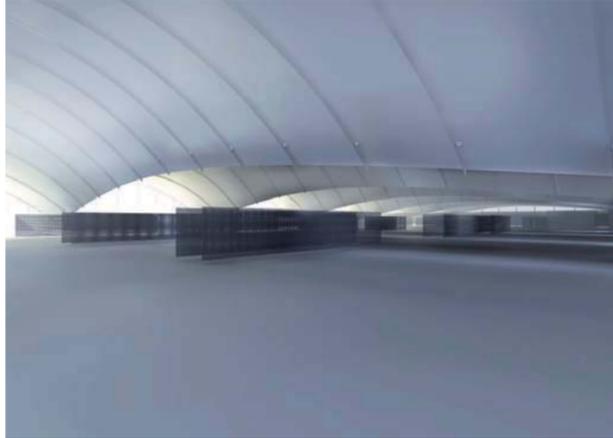
Schnittstelle zwischen Stadt und Großmarkt. Ziel des Entwurfes war es den Übergang von Großmarkt und Stadt neu zu definieren und zu gliedern und damit den Großmarkt als Besonderheit und Attraktion wieder ins Bewusstsein der Münchner zu rücken. Der neue Baukörper liegt an der zentralen Achse des Großmarkts, die von den beiden Kontorhäusern, der Gaststätte und der alten Großmarkthalle gerahmt wird. Dieser Straßenraum erhält durch die neue Halle eine klare Definition. Als mögliches Zukunftsszenario könnte diese Achse wieder für die Allgemeinheit geöffnet werden und als Grenze zwischen

Großmarkt und Stadt dienen. Die neue Halle ist nach dem Vorbild alter Markthallen ein eher städtischer Baukörper und verrät seine industrielle Nutzung nicht sofort. Innerhalb des Gebäudes erfolgt eine räumliche Schichtung parallel zur Achse des Großmarktes. An der Stadt befinden sich die „städtischen Funktionen“ wie Büros und Cafés. Dies wird erweitert durch eine kleine Ladenzone, wo Händler ihre Waren direkt verkaufen. Auch das Café der Halle öffnet sich zur Stadt. So können die Menschen den Großmarkt wieder direkt erfahren. Sowohl vom Café, als auch von den Eingängen sind Durchblicke in die Halle möglich. Nach dieser Schicht folgen Halle und An-



lieferung. Die Anlieferung liegt möglichst weit von der angrenzenden Wohnbebauung entfernt, so dass die Bewohner durch das Gebäudevolumen vor Lärm geschützt werden. Das Thema der Schichten spiegelt sich auch in der Fassadengestaltung. Unterschiedliche Streifen legen sich über die Halle.

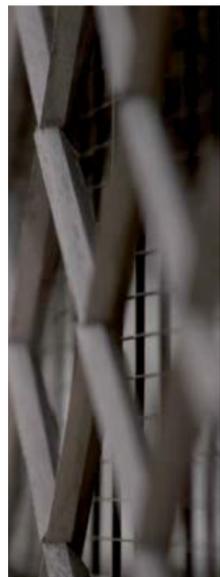
Durch die Bewegungen dieser Streifen bilden sich unterschiedliche Räume in der Halle, Oberlichter und Höfe. Die beiden mit Grün belegten Streifen ziehen sich in der Halle bis zum Boden und bilden dort Höfe, welche die Halle gliedern, als Blickfang und Aufenthaltsort dienen und zur Klimatisierung beitragen. In der Fassade greifen die Streifen das städtische Motiv der vertikalen Teilung des Blockes auf und thematisieren damit das Aufeinandertreffen verschiedener Maßstäbe. Auch das bewegte Profil des Daches fügt das Volumen der Halle in den kleineren Maßstab der Umgebung ein. Durch die Orientierung zur Stadt kann die Halle jederzeit auch anders bespielt werden.



ZWISCHENRAUM

BT 015

Der Entwurf wird in seiner Erscheinung durch das markante Tragwerk bestimmt, welches gleichzeitig den äußeren Abschluss der Halle bildet. Diese einfache Struktur besitzt hohen Wiedererkennungswert und setzt einen deutlichen Orientierungspunkt in das weitläufige Gelände. Städtebaulich liegt der Entwurf auf der Achse zwischen den beiden großen, vorhandenen Bauten des Geländes, dem Kraftwerk und der alten Großmarkthalle. Der Zugang zur der vom Höhengsprung im Gelände abgerückten Halle findet über einen Steg statt, welcher direkt zu den Büros führt. Es bildet sich eine neue Achse, welche deutlich erkennbar vom Eingang des Großmarktgeländes bis zur Halle führt und weiter einen Fokus auf die Isarauen setzt, welche zum jetzigen Zeitpunkt noch deutlich von Sendling abgeschnitten sind. Der Bürokomplex besteht aus drei gleich großen Kuben, die sich zwischen der Klimagrenze der Halle und dem äußeren Freiraum bewegen und somit eine Analogie zu dem beständigen Warenfluss, welcher in der Halle stattfindet, bilden. Zwischen altem Großmarkt, Isarauen sowie Halleninnerem ergeben sich spannende Blickbeziehungen. Die Außenräume zwischen und vor den Büros sind deutlich von der Umgebung abgehoben und durch die Konstruktion optisch von der Umgebung getrennt und bilden im hektischen Umfeld einen ruhigen, aber in Optik und Proportionen spannenden Aufenthaltsraum für den Nutzer. Die vertikale Kombination aus Lager und Verkaufsflächen ermöglicht eine kompakte Bauweise, welche durch ihre geringe Oberfläche sowohl große energetische Vorteile aufweist sowie den Flächenverbrauch minimiert. Bei der Wahl des Grundstücks wurde ferner großen Wert auf eine kürzest mögliche verkehrstechnische Anbindung gelegt. Lärm- und Luftbelastung durch den Straßenausbau wird hierdurch minimiert, sowie eine unnötige Zerstückelung des Geländes durch lineare Infrastruktur vermieden. Großes Potential besitzt die Halle durch ihre stützenfreie Bauweise und die sich daraus ergebenden Dimensionen des Innenraums. Dieser bietet die Möglichkeit auf eine flexible Nutzung auch nach einer Verwendung als Großmarkthalle. Ein elektrischer Sonnenschutz, welcher in die Scheiben an den Südseiten integriert ist, verhindert ein Überhitzen und unnötige Kühllasten, die durch die hohe Glasfront entstehen könnten. Um das geforderte Temperaturniveau konstant über die verschiedenen Jahreszeiten aufrecht zu erhalten, wird die großflächige Dachhaut mit ihrer hohen Sonneneinstrahlung genutzt. Hierzu dienen im Detail Vakuumröhrenkollektoren, welche in die Dachhaut integriert und mit Oberlichtern kombiniert sind. Der Vorteil dieser Röhrenkollektoren ist, dass sie sowohl zum Heizen als auch für die solare Kühlung eingesetzt werden können. Entscheidend ist bei letzterem Punkt, dass die Kühlleistung dann am höchsten ist, wenn die direkte solare Einstrahlung ihren Hochpunkt erreicht, dann, wenn also auch die größten Kühllasten auftreten.



tischen Umfeld einen ruhigen, aber in Optik und Proportionen spannenden Aufenthaltsraum für den Nutzer. Die vertikale Kombination aus Lager und Verkaufsflächen ermöglicht eine kompakte Bauweise, welche durch ihre geringe Oberfläche sowohl große energetische Vorteile aufweist sowie den Flächenverbrauch minimiert. Bei der Wahl des Grundstücks wurde ferner großen Wert auf eine kürzest mögliche verkehrstechnische Anbindung gelegt. Lärm- und Luftbelastung durch den Straßenausbau wird hierdurch minimiert, sowie eine unnötige Zerstückelung des Geländes durch lineare Infrastruktur vermieden. Großes Potential besitzt die Halle durch ihre stützenfreie Bauweise und die sich daraus ergebenden Dimensionen des Innenraums. Dieser bietet die Möglichkeit auf eine flexible Nutzung auch nach einer Verwendung als Großmarkthalle. Ein elektrischer Sonnenschutz, welcher in die Scheiben an den Südseiten integriert ist, verhindert ein Überhitzen und unnötige Kühllasten, die durch die hohe Glasfront entstehen könnten. Um das geforderte Temperaturniveau konstant über die verschiedenen Jahreszeiten aufrecht zu erhalten, wird die großflächige Dachhaut mit ihrer hohen Sonneneinstrahlung genutzt. Hierzu dienen im Detail Vakuumröhrenkollektoren, welche in die Dachhaut integriert und mit Oberlichtern kombiniert sind. Der Vorteil dieser Röhrenkollektoren ist, dass sie sowohl zum Heizen als auch für die solare Kühlung eingesetzt werden können. Entscheidend ist bei letzterem Punkt, dass die Kühlleistung dann am höchsten ist, wenn die direkte solare Einstrahlung ihren Hochpunkt erreicht, dann, wenn also auch die größten Kühllasten auftreten.

SIX ARE BETTER THAN FOUR

BT 016

Der Bauch Münchens, die Großmarkthalle krankt. Abhilfe soll ein Neubau schaffen, der auf 20.000 m² Platz für Obst- und Gemüsehändler bietet. Diese neue Halle steht dabei am Schnittpunkt von moderner Logistik, denkmalgeschützter Nachbarschaft und angrenzender Wohnbebauung. Für den Stadtteil Sendling ist der Erhalt des Großmarktes dabei ein wichtiger Aspekt, um nicht zu einem reinen Wohngebiet zu verkommen. Vielmehr muss der Großmarkt sogar als Attraktor gesehen werden, der auch auf das Umfeld wirkt. Gerade auch im Bereich des Verkehrs sollen mit dem Hallenneubau einige Veränderungen kommen: So wird eine neue Einfahrt neben der Blumenhalle für die Anlieferung geschaffen, während die Öffnung der Thalkirchner Straße als Zufahrt der Kunden dient. Die Verkehrsströme von Produzenten und Verbrauchern werden durch die Halle getrennt, die Funktion der Halle als Umschlagplatz damit verdeutlicht. Die Struktur mit sechs Schiffen zeigt diese Richtung im Warenverkehr noch einmal auf. Die Schiffe sind Ost-Westgerichtet, wobei die kurzen Seiten Sonderfunktionen aufnehmen; die Verwaltung liegt an der Nordfassade, das Café an der Südfassade. Dazwischen spannt sich die stützenfreie Verkaufsfläche, was eine größtmögliche Flexibilität erlaubt. Zur Gliederung trägt dabei neben der Dachkonstruktion auch die Stellung von Funktionsboxen bei. In diesen Einbauten sind die Toilettenanlagen untergebracht, sowie die Aufzüge, die die Haupteinschließung für die unterirdischen Lagerräume darstellen. Um die Stützenfreiheit der Halle zu schaffen, werden Betonschalen als Dachkonstruktion realisiert. Diese Betonschalen in Ost-West-Richtung schaffen letztlich die markante Aussehenform; des Weiteren hat man so eine filigrane Überdeckung, und durch die Masse einen Schutz gegen sommerliche Überhitzung. Die Belichtung in die Tiefe der Halle erfolgt an den Übergängen von Schale zu Schale, durch den Vierendeel-Träger zwischen den Schalenrändern. Durch den Hallenneubau erhält der Großmarkt eine neue Attraktivität und die städtische Versorgung kann auch in Zukunft innerstädtisch gewährleistet werden. Die Offenheit der Fassade will die Stadt einbinden, der Großmarkt soll sich nicht zurückziehen sondern dadurch seinen Platz im städtischen Bewusstsein einnehmen und festigen.



Der Bauch Münchens, die Großmarkthalle krankt. Abhilfe soll ein Neubau schaffen, der auf 20.000 m² Platz für Obst- und Gemüsehändler bietet. Diese neue Halle steht dabei am Schnittpunkt von moderner Logistik, denkmalgeschützter Nachbarschaft und angrenzender Wohnbebauung. Für den Stadtteil Sendling ist der Erhalt des Großmarktes dabei ein wichtiger Aspekt, um nicht zu einem reinen Wohngebiet zu verkommen. Vielmehr muss der Großmarkt sogar als Attraktor gesehen werden, der auch auf das Umfeld wirkt. Gerade auch im Bereich des Verkehrs sollen mit dem Hallenneubau einige Veränderungen kommen: So wird eine neue Einfahrt neben der Blumenhalle für die Anlieferung geschaffen, während die Öffnung der Thalkirchner Straße als Zufahrt der Kunden dient. Die Verkehrsströme von Produzenten und Verbrauchern werden durch die Halle getrennt, die Funktion der Halle als Umschlagplatz damit verdeutlicht. Die Struktur mit sechs Schiffen zeigt diese Richtung im Warenverkehr noch einmal auf. Die Schiffe sind Ost-Westgerichtet, wobei die kurzen Seiten Sonderfunktionen aufnehmen; die Verwaltung liegt an der Nordfassade, das Café an der Südfassade. Dazwischen spannt sich die stützenfreie Verkaufsfläche, was eine größtmögliche Flexibilität erlaubt. Zur Gliederung trägt dabei neben der Dachkonstruktion auch die Stellung von Funktionsboxen bei. In diesen Einbauten sind die Toilettenanlagen untergebracht, sowie die Aufzüge, die die Haupteinschließung für die unterirdischen Lagerräume darstellen. Um die Stützenfreiheit der Halle zu schaffen, werden Betonschalen als Dachkonstruktion realisiert. Diese Betonschalen in Ost-West-Richtung schaffen letztlich die markante Aussehenform; des Weiteren hat man so eine filigrane Überdeckung, und durch die Masse einen Schutz gegen sommerliche Überhitzung. Die Belichtung in die Tiefe der Halle erfolgt an den Übergängen von Schale zu Schale, durch den Vierendeel-Träger zwischen den Schalenrändern. Durch den Hallenneubau erhält der Großmarkt eine neue Attraktivität und die städtische Versorgung kann auch in Zukunft innerstädtisch gewährleistet werden. Die Offenheit der Fassade will die Stadt einbinden, der Großmarkt soll sich nicht zurückziehen sondern dadurch seinen Platz im städtischen Bewusstsein einnehmen und festigen.

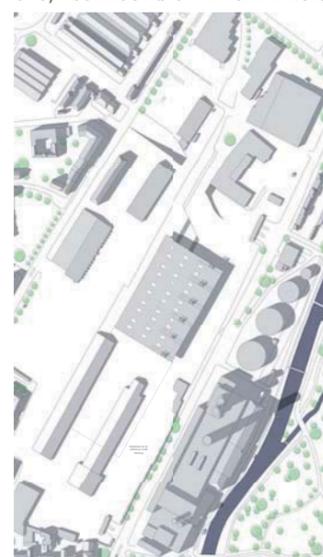


Der Bauch Münchens, die Großmarkthalle krankt. Abhilfe soll ein Neubau schaffen, der auf 20.000 m² Platz für Obst- und Gemüsehändler bietet. Diese neue Halle steht dabei am Schnittpunkt von moderner Logistik, denkmalgeschützter Nachbarschaft und angrenzender Wohnbebauung. Für den Stadtteil Sendling ist der Erhalt des Großmarktes dabei ein wichtiger Aspekt, um nicht zu einem reinen Wohngebiet zu verkommen. Vielmehr muss der Großmarkt sogar als Attraktor gesehen werden, der auch auf das Umfeld wirkt. Gerade auch im Bereich des Verkehrs sollen mit dem Hallenneubau einige Veränderungen kommen: So wird eine neue Einfahrt neben der Blumenhalle für die Anlieferung geschaffen, während die Öffnung der Thalkirchner Straße als Zufahrt der Kunden dient. Die Verkehrsströme von Produzenten und Verbrauchern werden durch die Halle getrennt, die Funktion der Halle als Umschlagplatz damit verdeutlicht. Die Struktur mit sechs Schiffen zeigt diese Richtung im Warenverkehr noch einmal auf. Die Schiffe sind Ost-Westgerichtet, wobei die kurzen Seiten Sonderfunktionen aufnehmen; die Verwaltung liegt an der Nordfassade, das Café an der Südfassade. Dazwischen spannt sich die stützenfreie Verkaufsfläche, was eine größtmögliche Flexibilität erlaubt. Zur Gliederung trägt dabei neben der Dachkonstruktion auch die Stellung von Funktionsboxen bei. In diesen Einbauten sind die Toilettenanlagen untergebracht, sowie die Aufzüge, die die Haupteinschließung für die unterirdischen Lagerräume darstellen. Um die Stützenfreiheit der Halle zu schaffen, werden Betonschalen als Dachkonstruktion realisiert. Diese Betonschalen in Ost-West-Richtung schaffen letztlich die markante Aussehenform; des Weiteren hat man so eine filigrane Überdeckung, und durch die Masse einen Schutz gegen sommerliche Überhitzung. Die Belichtung in die Tiefe der Halle erfolgt an den Übergängen von Schale zu Schale, durch den Vierendeel-Träger zwischen den Schalenrändern. Durch den Hallenneubau erhält der Großmarkt eine neue Attraktivität und die städtische Versorgung kann auch in Zukunft innerstädtisch gewährleistet werden. Die Offenheit der Fassade will die Stadt einbinden, der Großmarkt soll sich nicht zurückziehen sondern dadurch seinen Platz im städtischen Bewusstsein einnehmen und festigen.

MARKTSCHLEIBE

BT 017

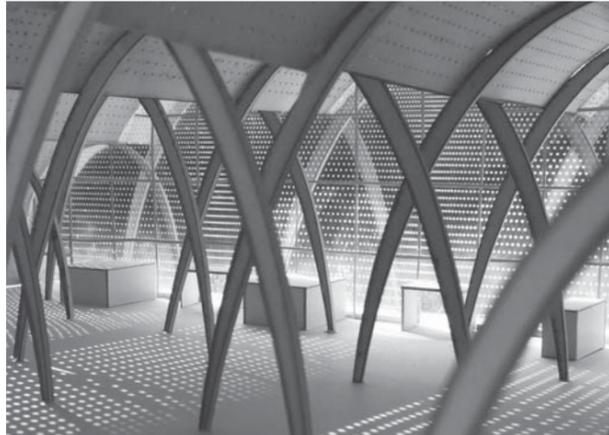
Die Landeshauptstadt München plant im Bezirk Sendling den Neubau einer neuen Lebensmittelgroßmarkthalle. Das Baugrundstück, eine zur Zeit als LKW-Parkplatz genutzte Freifläche, befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum städtischen Heizkraftwerk am Ostrand des Großmarktareals unweit der Isar. Maßgeblich von diesem großformatigen Industriebau beherrscht, muss sich die neue Großmarkthalle zum einen in diesem Kontext behaupten und zum anderen auf die deutlich niedrigeren Strukturen im Westen reagieren können. Die vorliegende Arbeit versucht einerseits das Großmarktgelände als Ort frühmorgendlicher Geschäftstätigkeit mit einem prägnanten, eigenständigen Baukörper zu besetzen und andererseits eine städtebauliche Vermittlerrolle zwischen dem Heizkraftwerk im Osten und der urbanen Struktur im Westen einzunehmen. Das Dach, eine liegende, massiv wirkende Scheibe überspannt das Marktgeschehen und verbindet aussen- wie innenliegende Tätigkeiten wie Anliefern, Verladen, Verpacken, Transportieren unter einem Dach. Der markante Geländesprung von 3,5 Metern an der Westseite des Grundstücks bot die Möglichkeit, Lager und Verkaufsfläche übereinander zu organisieren. Die nötige vertikale Verteilung der Waren findet bei dieser Lösung entlang der Ostseite statt. Von dem leicht er-



Die Landeshauptstadt München plant im Bezirk Sendling den Neubau einer neuen Lebensmittelgroßmarkthalle. Das Baugrundstück, eine zur Zeit als LKW-Parkplatz genutzte Freifläche, befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum städtischen Heizkraftwerk am Ostrand des Großmarktareals unweit der Isar. Maßgeblich von diesem großformatigen Industriebau beherrscht, muss sich die neue Großmarkthalle zum einen in diesem Kontext behaupten und zum anderen auf die deutlich niedrigeren Strukturen im Westen reagieren können. Die vorliegende Arbeit versucht einerseits das Großmarktgelände als Ort frühmorgendlicher Geschäftstätigkeit mit einem prägnanten, eigenständigen Baukörper zu besetzen und andererseits eine städtebauliche Vermittlerrolle zwischen dem Heizkraftwerk im Osten und der urbanen Struktur im Westen einzunehmen. Das Dach, eine liegende, massiv wirkende Scheibe überspannt das Marktgeschehen und verbindet aussen- wie innenliegende Tätigkeiten wie Anliefern, Verladen, Verpacken, Transportieren unter einem Dach. Der markante Geländesprung von 3,5 Metern an der Westseite des Grundstücks bot die Möglichkeit, Lager und Verkaufsfläche übereinander zu organisieren. Die nötige vertikale Verteilung der Waren findet bei dieser Lösung entlang der Ostseite statt. Von dem leicht er-



Die Landeshauptstadt München plant im Bezirk Sendling den Neubau einer neuen Lebensmittelgroßmarkthalle. Das Baugrundstück, eine zur Zeit als LKW-Parkplatz genutzte Freifläche, befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum städtischen Heizkraftwerk am Ostrand des Großmarktareals unweit der Isar. Maßgeblich von diesem großformatigen Industriebau beherrscht, muss sich die neue Großmarkthalle zum einen in diesem Kontext behaupten und zum anderen auf die deutlich niedrigeren Strukturen im Westen reagieren können. Die vorliegende Arbeit versucht einerseits das Großmarktgelände als Ort frühmorgendlicher Geschäftstätigkeit mit einem prägnanten, eigenständigen Baukörper zu besetzen und andererseits eine städtebauliche Vermittlerrolle zwischen dem Heizkraftwerk im Osten und der urbanen Struktur im Westen einzunehmen. Das Dach, eine liegende, massiv wirkende Scheibe überspannt das Marktgeschehen und verbindet aussen- wie innenliegende Tätigkeiten wie Anliefern, Verladen, Verpacken, Transportieren unter einem Dach. Der markante Geländesprung von 3,5 Metern an der Westseite des Grundstücks bot die Möglichkeit, Lager und Verkaufsfläche übereinander zu organisieren. Die nötige vertikale Verteilung der Waren findet bei dieser Lösung entlang der Ostseite statt. Von dem leicht er-



FRUIT CUBE

BT 018

Ziel der Aufgabe war es, eine neue Münchner Großmarkthalle zu entwerfen, die sowohl funktional, als auch ästhetisch hochwertig ist. Das Projekt Fruit Cube befasst sich dabei auch mit der Frage nach modularer Erweiterbarkeit sowohl der Konstruktion als auch im Bereich des Handels und des Verkaufs. Die Wahl des Grundstücks B wird durch die räumlichen Strukturen, die Verkehrsanbindung und die logistischen Abläufe innerhalb der Halle begründet. Es bietet viele Vorteile: Mittlerer Ring, Entfernung zur alten Markthalle, Niveausprung. Konzeptionell verbindet das Projekt zwei Aspekte: die wichtigen logistischen Abläufe in Lager und Verkaufsraum und die Gestaltung des großen Verkaufsraums. Ein wichtiger Aspekt ist die

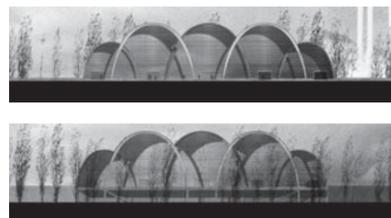


Modularität der einzelnen Bereiche der Halle. Durch den Geländesprung bot sich die Entwicklung einer zweigeschossigen Halle an, die alle Funktionen unter einem Dach miteinander verbindet. Im Untergeschoss befinden sich die Lkw-Entladebereiche und die Lagerflächen. Die Verkaufsstände breiten sich unter dem großen Raumbachwerk aus. Im östlichen Teil des Obergeschosses befindet sich der dreigeschossige Bürotrakt, im obersten Geschoss befindet sich ein kleines Restaurant, von dem man einen Rundum-Blick über die gesamte Verkaufsfläche hat. Der Lagerbereich besteht aus einer Stahlbetonstützenkonstruktion. Die Stützen bilden in gleichmäßiger Rasterung die Abgrenzung für die Lagerbereiche. Die Wände bestehen aus nichttragendem Leichtbeton. Innerhalb eines Bereichs können die Lagergrößen individuell gewählt werden. Im Verkaufsraum wird die Hülle von einem Raumbachwerk-System, auch bezeichnet als Raumbachwerk-System „Alpha“, getragen. Es besteht aus einem Grundraster von 4 x 4 m, welches das Grundmodul bildet. Das Modul besteht aus 11 x 14 Rastereinheiten (44 x 56 m). Obergute, Untergute und Diagonale bestehen aus Stahlrundrohren. In Richtung Innenraum wird die Last über zwei Stahlrundstützen abgetragen, welche die Last in die darunter liegenden Stützen einleiten. In Richtung Fassade geht die Struktur der Dachkonstruktion in die Wandkonstruktion über, es entsteht ein fließender Übergang. Zwischen den Modulen befindet sich ein Abstand von 2 m der nicht nur die Module untereinander sichtbar macht, sondern sich auch in den Logistikkwegen und in der Oberlichtsituation widerspiegelt. In der Mitte der Halle zieht sich längs der Modulachsen eine breite Fahrstraße, die als Kommunikationsstraße dient (Erschließung, Imbissstände, Restaurant). Die Fassade besteht aus Photovoltaikmodulen, die sich, wie die Konstruktion, vom Dach über die Süd-, West- und Ostfassade zieht. Von außen wirkt die Halle so als homogener Monolith. Unterbrochen wird die Fassade durch die bunten Fensterbänder, die sich ebenfalls über alle fünf Seiten ziehen und direkt über den Modulkanten und somit den Logistikkwegen liegen, welche so durch die Fassade sichtbar werden.

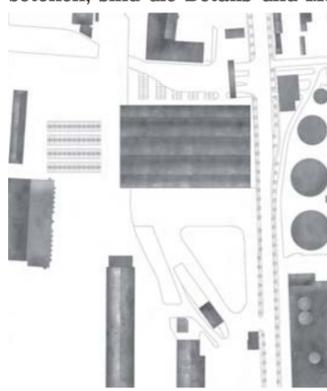
CHASSÉ-CROSIÉ

BT 019

Um den Charakter des Münchner Großmarktes zu erhalten, war es mir wichtig, in das Ensemble und deren Erschließung so wenig wie möglich einzugreifen. Mein Bau soll einen neuen Anziehungspunkt schaffen und im Spannungsfeld Großmarktareal und „Stadt“ stehen. Durch die stirnseitigen Öffnungen der Halle wird das Areal mit den für München charakteristischen Isarauen verknüpft und so verortet. Auf Bauplatz B bot sich eine Trennung des Kunden- und LKW-Stroms an: So kann sich der neu entstandene Delikatessenmarkt und die



neue Großmarkthalle dem Kundenstrom fußläufig öffnen und die gesamte Verkehrssituation beruhigen. Die durch den Geländesprung mögliche, ebenfalls ebenerdige Anlieferung erfolgt unter der Halle. Aufgrund der so von der Halle eigenständigen Erschließung, ist eine von der Halle unabhängige Nutzung des Lagers denkbar. Die ebenfalls unter der Halle sitzende Verwaltung ist mit dieser direkt über eine außenliegende Treppenanlage verbunden. Die Halle selbst ist in 5 Schiffe aufgeteilt, welche 4 Standstränge bilden; diese entstehen durch den Raum, der durch die Überkreuzung der Bögen aufgespannt wird. Unterbrochen werden die Stränge in ihrem Zentrum, in welchem sich die Aufzüge, Versorgungsschächte und Fluchttreppenhäuser befinden. Die Stände selbst setzen sich aus einer absperrbaren Lagerfläche mit optionaler Schreibstube und einem flexiblen Auslagerungs- bzw. Präsentationsbereich zusammen; sie können in ihrer Größe zwischen 50 und 600 m² variieren. Die Lagerflächen befinden sich unter der Verschränkung der Bögen und können entlang dieser abgesperrt werden. Um den dienenden Charakter der Halle trotz ihrer expressiven Form zu betonen, sind die Details und Materialität möglichst klar und schlicht gehalten. So sollen beispielsweise die Fugen der Leichtbetonfertigteile sichtbar bleiben und auch die Fügungsart der Dreigelenkbögen ist sehr einfach ausgeführt. Auch die verlorene Schalung der Perforation der Betonkappen (Kapillarglasbausteine) und der auf einen Epoxidharz-anstrich reduzierte Dachaufbau, verstärkt den klaren Eindruck. Die leichte Konstruktion erlaubt überdies eine direkte Erweiterung der Halle durch das Einfügen von zusätzlichen Schiffen. Ihr Primärtragwerk besteht aus verschränkt stehenden Dreigelenkbögen, welche von einem Tonnengewölbe überspannt werden. Die Perforation der Tonnen ist so ausgebildet, dass die Glasbausteine zwischen der Bewehrung sitzen und diese ungehindert entlang der Kraftlinien laufen können; sie sorgt für eine gleichmäßige, natürliche Belichtung der Halle.



3M MUNICH MEMBRAN MARKET

BT 020

Um sowohl Verkaufs- als auch Verwaltungsflächen räumlich zu konzentrieren, erfolgte die Planung einer neuen Großmarkthalle für München in direkter Nachbarschaft zur bestehenden Großmarkthalle, die nach ihrer Sanierung dem Feinkosthandel dienen soll. Aufgrund der räumlichen Nähe zur bestehenden Großmarkthalle sieht der Entwurf einen Hallenkomplex vor, der die von Richard Schachner 1910 bis 1912 für die Münchener Großmarkthalle umgesetzte Reihung von Hallenschiffen aufgreift. Dabei beherbergen drei Haupthallen die Verkaufsflächen, wobei jeweils zu beiden Seiten schmalere und niedrigere Nebenhallen anschließen. Die Marktstände sind entlang einer die Haupthallen durchlaufenden Fahrgasse modular angeordnet und können je nach Bedarf durch ein Falttrennwandsystem in



50 m²-Schritten zu Standgrößen von bis zu 300 m² zusammengeschaltet werden. Nahezu jeder Marktstand hat über einen Zwischenbereich, der jeweils die Schreibstube aufnimmt, einen direkten Zugang zum sich an die Haupthalle anschließenden Nebenhallenschiff. Die unterkellerten Nebenhallen dienen auf Erdgeschossenebene der Anlieferung und Einbringung der Ware in die Verkaufshalle sowie der Warenlagerung. Auf Kellerebene beherbergen die Nebenhallen Lager und Technikräume. Der Verwaltungsbereich der Großmarkthalle mit Büros für 50 Angestellte wurde zweigeschossig in die südwestliche Nebenhalle integriert.

Die Enden der Nebenhallen wurden als überdachte Anlieferzonen entworfen, wobei auf der Südostseite des Hallenkomplexes eine Auslegung speziell auf LKWs und Sattelzüge erfolgte. Eine Erweiterung der Großmarkthalle auf 30.000 m² Verkaufs- und Lagerfläche ist durch Anschluss weiterer Hallenschiffe möglich, wobei die Haupthalle und Nebenhallen als Modul anzusehen sind. Um der Verkaufshalle einen großzügigen Charakter zu verleihen und dem Zweck der Versammlung Handel treibender Menschen gerecht zu werden, wurden die Haupthallen ausgehend von den Nebenhallen hoch überspannt und, wie auch die Lager, mit einem modernen gedämmten Membrandach gedeckt. Die Überspannung der Hallen erfolgt jeweils ausgehend von den durch Scheiben ausgesteiften, die Hallenschiffe trennenden Stahlbetonbrandwänden durch gekippte Rundrohrbo-genträger aus Stahl, die durch längs verlaufende, an den Enden abgespannte Seile stabilisiert werden.



Die Enden der Nebenhallen wurden als überdachte Anlieferzonen entworfen, wobei auf der Südostseite des Hallenkomplexes eine Auslegung speziell auf LKWs und Sattelzüge erfolgte. Eine Erweiterung der Großmarkthalle auf 30.000 m² Verkaufs- und Lagerfläche ist durch Anschluss weiterer Hallenschiffe möglich, wobei die Haupthalle und Nebenhallen als Modul anzusehen sind. Um der Verkaufshalle einen großzügigen Charakter zu verleihen und dem Zweck der Versammlung Handel treibender Menschen gerecht zu werden, wurden die Haupthallen ausgehend von den Nebenhallen hoch überspannt und, wie auch die Lager, mit einem modernen gedämmten Membrandach gedeckt. Die Überspannung der Hallen erfolgt jeweils ausgehend von den durch Scheiben ausgesteiften, die Hallenschiffe trennenden Stahlbetonbrandwänden durch gekippte Rundrohrbo-genträger aus Stahl, die durch längs verlaufende, an den Enden abgespannte Seile stabilisiert werden.



INSIDE OUT

BT 021

Wie ein japanischer Pavillon schiebt sich der Entwurf für Münchens neue Großmarkthalle über die Geländekante in Richtung Isar. Große, durch das gesamte Gebäude gestreckte Achsen geben den Blick auf das Isarufer wie durch einen Rahmen frei und stellen somit den Bezug zum naturnahen Grundstück her. Das Thema "inside out" beschreibt hierbei die grundlegende Funktion eines Großmarktes: Gebündelte, große Menge von Waren in alle Richtungen in geringen Einheiten zu



verteilen. Diesem Prinzip folgend findet die Anlieferung der Halle aus der Mitte des Gebäudes statt. Durch große Durchfahrten an den Stirnseiten finden die Lastkraftwagen ihren Weg zu den Entladestationen und lassen dabei den Höhenunterschied des Geländes zurück. Von dort werden die Waren in die Hallen verteilt, die sich wie separate Häuser unter das Große umlaufende Dach stellen. Vom Lieferanten zum Händler zum Einkäufer finden die Waren schrittweise ihren Weg nach draußen und werden von dort in der ganzen Stadt und darüber hinaus verteilt. Die Halle selbst ist nach außen wie nach innen sehr einfach gehalten. Eine Konstruktion aus Zweigelenrahmen zieht sich wie ein Rückrad einmal herum durch die gesamte Halle. Die Leichtigkeit der Halle wird durch eine Dachkonstruktion erreicht, deren äußerste Haut ein Streckmetall ist, das mit leichtem Abstand zur Hauptkonstruktion und seiner Lichtdurchlässigkeit immer wechselnde Muster in der Dachfläche erzeugt und diese dadurch lebendig macht.



Gleichzeitig übernimmt das Blech die Funktion des Sonnenschutzes für die Umlaufenden Oberlichter am First und den Dachüberständen.

MARKTBÖGEN

BT 022

Die neue Großmarkthalle liegt auf dem ehemaligen LKW Parkplatz des Geländes. Neben der guten Anbindung, war die Möglichkeit eines reibungslosen Betriebsablaufes, bei gleichzeitiger Öffnung der alten Halle für die Allgemeinheit, entscheidend. Das Gebäude überlagert den bestehenden Geländesprung und nutzt diesen zur Erschließung auf zwei unterschiedlichen Niveaus. Die Halle nimmt die Richtung der bestehenden Umschlaghallen auf, dreht sich in ihrer Organisation jedoch quer zu diesen, und schafft einen Auftakt für das neue Betriebsgelände. Für eine spätere Erweiterung können Flächen durch einen teilweisen Rückbau der Umschlaghallen zur Verfügung gestellt werden. In ihrer Form adaptiert die neue Großmarkthalle die Schifffigkeit traditioneller Markthallen. Sie wird von einem wellenförmigen Dach überspannt. Ihre Organisation folgt im Wesentlichen dem Prinzip des kreuzungsfreien Warenflusses. Zunächst wird der Höhengsprung zur Ausbildung zweier differenzierter Seiten genutzt. Die Andienung mit großen LKWs erfolgt auf Höhe der Schäftlarnstraße, die Abholung mit PWKs und kleineren LKWs oberhalb



der Hangkante. Die anliefernden LKWs können somit auf schnellstem Wege ihre Ware entladen und geraten dabei nicht in den Strom der Abholenden. Das Prinzip, die Warenströme zu trennen, findet im Inneren der Halle seine Fortsetzung. Die Ware, angeliefert und gelagert im Untergeschoss, gelangt über eine Verteilerzone zwischen den Stahlbetonbögen der einzelnen Schiffe in den oberen Hallenraum. Jeder Stand erhält somit in seinem Rücken eine eigene unabhängige Andienung, die den weiteren Verkauf nicht beeinträchtigt. Vom jeweiligen Verkaufsstand gelangt die Ware schließlich über die Marktgasse zur Abholung. Diese erfolgt entlang der Nordwestfassade unter einem großzügigen Vordach. Oberhalb der Hallenebene, als Abschluss der Verteilerzone, liegen die Büroabteile der Großhändler. Ähnlich einem Flughafentower bieten



sie den Überblick über den Stand und die Kontrolle der Warenbestände. Ein direkter Sicht- sowie Sprachkontakt ist gewährleistet. Die Räume der Verwaltung befinden sich angelagert an die Halle, ohne in ihre Organisation einzugreifen. Ein dreigeschossiger Riegel flankiert die Großmarkthalle im Nordosten. Die darin untergebrachten Büroräume orientieren sich zum Freiraum, die Besprechungsräume sowie der Gastronomiebereich im Erdgeschoss stellen die Verbindung zu Halle her. Der Zugang zur Verwaltung ist vom Hallenraum wie von der Haupteingangseite am Kundenparkplatz möglich.

MÄRKLE

BT 023

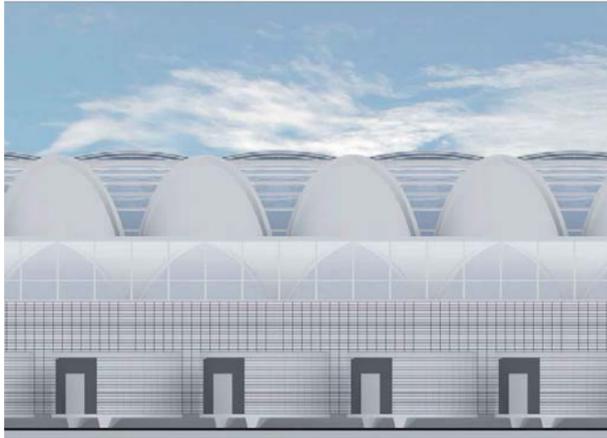
Das Konzept des "Märktle", der neuen Großmarkthalle für München, ist die Atmosphäre eines ursprünglichen Marktes zu schaffen, mit vielen individuellen Ständen unter einem großen Dach, die eine Einkaufspassage bilden. Der Zustand des bisherigen Marktareals gleicht eher dem einer brachliegenden Industrie- als eines Marktplatzes. Die neue Halle soll den Bereich des Marktes wieder aufwerten und neues Wahrzeichen für den Handel mit Obst



und Gemüse in München werden. Durch die Wahl des Standorts C direkt neben der bestehenden Großmarkthalle ist eine gute Verbindung zwischen den zwei Gebäuden möglich. Die Verwaltung ist in ein freistehendes Gebäude ausgelagert, das sowohl von der neuen als auch von der alten Großmarkthalle auf kurzem Weg zu erreichen ist. Die Position des Gebäudes schließt einen Bereich zwischen den beiden Hallen ab, der nicht von Lastkraftwagen durchfahren wird. Die gesamte Bewegung der LKWs und Kleintransporter findet im offenen Untergeschoss statt. Die Zu- und Abfahrt dieses Bereiches ist in die bereits bestehende Unterführung integriert. Auch die Gabelstapler bewegen sich nur im Keller der Großmarkthalle, in dem größere Bestellungen verteilt werden, während im



Erdgeschoss der neuen Halle die Verkaufsfläche situiert ist, in der Käufer kleinere Mengen direkt mitnehmen und größere Mengen an Ware bestellen können. Durch ein elektronisches System kann daraufhin im Untergeschoss die Bestellung direkt zur Andockstelle des jeweiligen Kunden gebracht werden. Auf dem Weg durch die Passage eröffnen sich immer wieder Blicke auf den bepflanzt Innenhof, der zum anschließenden Verweilen und Kaffeetrinken einlädt. Die Obstbäume und Gemüsebeete erinnern an die Herkunft der Ware. Auch die Dachkonstruktion zentriert sich um diesen Bereich und symbolisiert mit der sich kreuzenden Tragstruktur die Vernetzung von Obst und Gemüse.



INVERTED

BT 024

München - im Herzen Europas. Wenn man sich in München die Frage stellt, was macht diese Stadt eigentlich aus, so stößt man schnell auf Begriffe wie Traditionspflege, Gemütlichkeit, Herzenswärme, Heimatgefühl aber auch auf bayerische Eigenheiten wie Sturköpfigkeit und Stolz. München ist ein Innovationsstandort, der den Spagat zwischen Laptop und Lederhose mit spielerischer Eleganz meistert. Eine Stadt, am Puls der Zeit, die aber nie vergisst, wo sie herkommt und was sie ausmacht. Einer der besten und hier täglich gelebten Beweise der bayerischen Brauchtumspflege und der Liebe zur Gemütlichkeit, stellen die festinstallierten Märkte, wie der Viktualienmarkt oder der Elisabethmarkt dar. Das Bindeglied der Versorgung dieser Märkte, also der Vermittler zwischen Tradition und Distribution, ist ihr Versorgungskomplex, die Großmarkthalle. Die Stadt lebt und pulsiert durch ihre Markttradition. Anknüpfend an diese Kultur soll auch ihr Versorgungsbauch für Obst und Gemüse gestaltet werden. Die Distributionsmaschinerie dieser Metropole soll wie die Stadt selbst sein - einzigartig, technisch innovativ und dennoch das kulturelle Erbe Münchens in ihrer Gestaltung aufgreifen. Im Vordergrund des Entwurfes steht der Gedanke an die langjährige Markttradition. Dieser Entwurf hat sich in respektvollem Gegenübertreten zu der 100-jährigen Halle entwickelt und die Entscheidung, wo die neue Grossmarkthalle stehen soll, fiel deshalb bewusst auf den Standort C. Dort befindet sich die Schnittstelle zwischen Alt und Neu. Zwischen der Masse des Heizkraftwerkes, des Versorgers und der Stadt. Durch die räumliche Nähe zwischen alter und neuer Markthalle bilden die beiden ein logisches Ensemble, welches sich auch in der zukünftigen Anlieferung der alten Halle widerspiegeln soll. Die neue Halle soll eine Innenraumentwicklung der traditionellen Art bieten. Äußerlich lehnt sich die Struktur an das Industriegebiet an und kleidet die Halle in ein modernes Antlitz. Die transluzente Polycarbonat-Fassade lässt die bewusst starke Konstruktion nach außen sichtbar werden und geht eine Kommunikation mit der alten Halle und dem Aussenraum ein. Das Hauptanliegen dieses Entwurfes ist das Zelebrieren der Markttradition im Innenraum. Das Gebäude besteht aus zwölf addierbaren unabhängigen Tragmodulen, die durch ihr Zusammenspiel ein Kreuzgewölbe ausbilden. Das additive, modulare Pilzsystem bildet hierbei die Hallenstruktur aus. Der Pilz stellt die Tragkonstruktion dar und sorgt für die Belichtung, wobei es verschiedene Belichtungselemente gibt. PV-Module wechseln hierbei mit Festverglasungen und semidurchlässige Verglasungen ab, die für Verschattung und ein diffuses Lichtspiel im Inneren sorgen. Durch das Wechselspiel in der Dachhaut der Tragstruktur entsteht eine wechselhafte, fast sakrale Beleuchtungssituation, die dem Raum eine feierliche Reinheit verleihen soll und das energetisch aufgeladene Verkaufsszenario eines Handelsplatzes beruhigt. Eine transluzente Aussenhülle, lässt Blicke ins Innere zu und soll Bezüge zur alten Grossmarkthalle herstellen. Im respektvollen Gegenübertreten zur Funktionstüchtigkeit der alten Markthalle nimmt der Innenraum der neuen Markthalle eine Gewölbestructur auf. Der Markttraum wird zelebriert. Unter einer Pilzstruktur befindet sich immer die größtmögliche Verkaufsmodulstandgröße von 300m². Die absperrbaren Händlerstände sind mit einem verschieblichen Gittern ausgestattet, das der Warenhöhe angepasst werden kann.

SKYMARKET

BT 025

Für den Entwurf einer modernen Großmarkthalle in zentraler Lage ist es ein Anliegen des Autors die kulturellen Hintergründe des Gebäudes zu erfassen und in die heutige Zeit zu übertragen. Umgesetzt in eine moderne Formensprache und unter Einbezug der Rahmenbedingungen eines zeitgenössischen Großmarkts ergibt sich eine modulare Gebäudeform mit einem weiträumigen Grundriss, der den Geist des freien Handels



aufnimmt und reflektiert. Diese Auseinandersetzung mit den Ursprüngen des Handels in Zelten und Basaren zeigt, dass sich ein Wirtschaftssystem räumlich ebenso selbst organisieren kann, wie es in seinen eigenen Rahmenbedingungen verankert ist. Ein modulares System kann die Effizienz gegenüber eines offenen Grundrisses deutlich erhöhen. Beide Ausformungen der Handelsaktivität sind im Grundriss der Halle möglich einzubringen und werden lediglich durch die funktionale Abschneidung von Anlieferung und Lagermöglichkeiten in Ihrer Funktionalität differenziert. Nach der Anlieferung der Ware an den Dockingstationen wird der Warenstrom in drei Teilströme geleitet, die den Warentransport je nach Notwendigkeit selektieren. Umschlagware wird auf Kommissionierflächen nahe der Anlieferung zwischengelagert und direkt auf die Abholfahrzeuge verladen. Verkaufsware kann direkt in die Halle eingebracht werden und dort am Stand ausgestellt werden. Der dritte Warenstrom fließt in das Untergeschoss, wo die Ware in Kühllhäusern gelagert wird und bei Bedarf wieder ins Obergeschoss transportiert werden kann. Eine auf Stützböcken gelagerte Bogenkonstruktion überspannt die Hauptspannweite der Halle. Seitlich angebrachte Auskragungen des Tragwerks werden von den Fassadenstützen abgefangen und durch einen Kurzschluss mit dem Mittelträger auf der höheren Ebene zu einer in ihrer Funktion einem Fachwerk ähnelnden Konstruktion zusammengefasst. Die Aussteifung des Tragwerks ergibt sich aus seiner Geometrie sowie der dreidimensionalen Struktur der Stützen. Durch den Einsatz verschiedener Membranmaterialien auf der Dachkonstruktion wird einerseits das Gewicht der Hüllkonstruktion minimiert, andererseits kann das Tageslicht zu großen Teilen für die Beleuchtung der Halle während des Tages genutzt werden. Die reinen Funktionsbereiche werden dadurch vor übermäßigem Sonnenlicht stärker geschützt, die Verkaufsflächen, auf denen sich die Kunden der Großmarkthalle bewegen, werden gut ausgeleuchtet und eine Begutachtung der angebotenen Ware unter natürlichem Licht wird ermöglicht.

MARKET CUBES

BT 026

Die Großmarkthalle in München ist einer der wichtigsten Umschlagplätze für Obst und Gemüse in Europa. Die Waren aus dem Mittelmeerraum gelangen über München zu den Abnehmern in Deutschland aber auch den europäischen Nachbarstaaten. Grundlegender Gedanke bei der Neuplanung einer Großmarkthalle ist daher, diesen Warenfluss reibungslos zu ermöglichen. Die Funktionen der Halle sind deshalb linear angeordnet: Im Süden, nahe dem LKW Parkplatz, werden die Waren über 10 überirdische und 9 unterirdische Ladestationen angeliefert. Eilige, schnell verderbliche Waren können direkt zu den Ständen der Großhändler gebracht werden, andere, länger haltbare Waren können in einem Hochregal-Palettenlager oder in einem der klimatisierten Lagerräume im Untergeschoss zwischengelagert oder sortiert werden. Der Austausch zwischen der Lagerebene (UG) und der Verkaufsebene (EG) erfolgt über fünf Lastenaufzüge und zwei für Elektrostapler in beide Richtungen befahrbare Rampen. Die Großhändler bieten ihre Waren auf der Verkaufsebene an ihren Ständen an. Diese können zwischen 50 und 200 m² messen und verfügen über ein kleines Büro zur Unterbringung der Buchhaltung. Die Abnehmer bekommen ihre Einkäufe an das Palettenlager im nördlichen Teil der Halle geliefert und können sie von dort über die 15 nördlichen Laderampen verladen und über die Thalkirchner Straße abtransportieren. Der Baukörper setzt sich aus 12 quadratischen, zueinander versetzten Segmenten von jeweils 35 m Kantenlänge zusammen, wovon lediglich der Verwaltungsbau eine eigenständige Einheit bildet. Die restlichen Teile bilden die Markthalle. Die Dachfläche eines jeden Quadrates ist zusätzlich in 25 Teile unterteilt. Jedes dieser 6,70 m messenden Dachsegmente öffnet sich ähnlich einem Sheddach an der nördlichen Ecke und ermöglicht so einen indirekten Lichteinfall bei gleichzeitigem Wärmeschutz. Die Höhe der Öffnung nimmt mit zunehmendem Abstand zum Gebäuderand zu, so dass das Halleninnere großzügig über das Dach belichtet wird. Die Seitenwände bestehen aus 150 mm transluzenten Polycarbonat-Stegplatten, die zur zusätzlichen Isolierung mit Nanogel gefüllt sind. Diese Hülle ermöglicht einen guten Tageslichteinfall an den Rändern und sorgt zusammen mit der Belichtung über das Dach für eine gleichmäßig belichtete Halle. Da der Arbeitstag in der Großmarkthalle bereits bei Dunkelheit um 3 Uhr morgens mit dem Entladen der Waren beginnt leuchtet die Halle bis zum Morgengrauen von Innen, um danach das Licht von Außen aufzunehmen. Um eine möglichst große stützenfreie Fläche zu gewährleisten, ist das Dach, das von einem Fachwerkträgerrost getragen wird, im Inneren der Halle nur auf fünf Kernen aufgelagert. Diese Kerne dienen zusätzlich der vertikalen Erschließung zwischen EG und UG und beinhalten Toilettenräume. Am äußeren Rand wird das Dach zusätzlich von Stahlstützen getragen. Die Fachwerkträgerkonstruktion bietet Platz für haustechnische Installationen wie zum Beispiel die Entlüftung. Der Aufbau der Halle aus baugleichen Elementen ermöglicht eine leichte Erweiterbarkeit Richtung Osten auf dem Gelände der jetzigen Bananenreiferei und des Blumengroßmarktes. Da die temperaturempfindlichen Waren auf der Verkaufsebene nur im Bereich bis 2 m Höhe gelagert werden, wird auch nur dieser Bereich klimatisch reguliert. Der gesamte Hallenboden ist thermisch aktiviert und sorgt im Sommer wie im Winter für annähernd konstante Temperaturen.



BIG M

BT 027

Die Idee der Märkte ist so alt wie die Entwicklung der Städte und immer bilden Märkte und Markthallen städtebauliche Anziehungspunkte sowohl für die Menschen im direkten und weiteren Umfeld als auch für Gäste und Touristen. Die Idee des Entwurfs ist es, ausser der Großmarktfunktion eine attraktive und publikumswirksame Innenstadtnutzung zu schaffen. Die Nutzung muss so stark sein, dass sie alle Menschen anzieht und auch touristisch bedeutsam ist. In vielen Stadtführern ist der Markt oder die Markthalle empfohlene Adresse zum neugierigen Schnuppern, zum Erkunden und Entdecken der örtlichen, der regionalen und der internationalen Spezialitäten. Ein Ort voller Leben und Urbanität, der als Treffpunkt und im besten Fall auch als gastronomischer Anziehungspunkt verbunden mit lebendiger Verweilqualität gleichermaßen geeignet ist. Das Grundstück an der Thalkirchnerstraße stellt eine Schnittstelle zwischen der Stadt und dem Großmarktareal dar. Dies bietet die Möglichkeit das für das Publikum isolierte Areal genau hier teilweise zu öffnen und dadurch eine urbane Qualität zu schaffen. Das Gebäude bildet eine durchsichtige Front zur Wohnbebauungsstruktur und öffnet sich durch die Glasfassade. Durch die Staffelung des Volumens bildet sich im südlicheren Teil des Gebäudes ein platzartiger Raum. Dort befindet sich der Eingang des Kleinverkaufsbereiches und der Administration der Großmarkthalle. Das Administrationsvolumen bildet einen Hochpunkt und markiert den Eingangsbereich. Die Funktionen Anlieferung und Warenabholung findet man im östlichen Teil des Gebäudes, getrennt vom öffentlichen Bereich. Das Gebäude wird entsprechend seiner Funktionen



geformt. Durch die unterschiedlichen Höhen des Baukörpers entstehen unterschiedliche Raumwahrnehmungen. Die Großmarktverkaufsfläche ist stützenfrei ausgebildet und wird durch Seitenlichter mit Sonnenlicht versorgt. Durch eine polygonale Tragwerkstruktur wird die Decke zu einem skulpturalen Objekt und gleichzeitig wird das ganze Gebäude verformt. In der Kleinverkaufshalle wird der Gast durch einen seitlichen Luftraum geführt und hat immer unterschiedlichste Sichtbezüge zum Großmarkt. Auf diese Weise funktioniert die Großmarkthalle an der Thalkirchnerstraße wie ein klassischer Markt und ist für jeden geöffnet.



geformt. Durch die unterschiedlichen Höhen des Baukörpers entstehen unterschiedliche Raumwahrnehmungen. Die Großmarktverkaufsfläche ist stützenfrei ausgebildet und wird durch Seitenlichter mit Sonnenlicht versorgt. Durch eine polygonale Tragwerkstruktur wird die Decke zu einem skulpturalen Objekt und gleichzeitig wird das ganze Gebäude verformt. In der Kleinverkaufshalle wird der Gast durch einen seitlichen Luftraum geführt und hat immer unterschiedlichste Sichtbezüge zum Großmarkt. Auf diese Weise funktioniert die Großmarkthalle an der Thalkirchnerstraße wie ein klassischer Markt und ist für jeden geöffnet.

SPRIESSEN

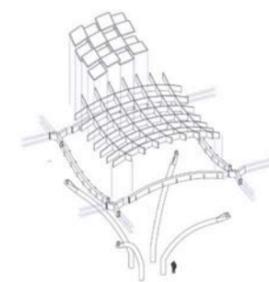
BT 028

Historisch betrachtet war bei der Standortwahl für die Münchener Großmarkthalle der ausreichend vorhandene Platz und die gute Verkehrsanbindung an das damals bedeutendste Erzeugerland Italien durch den Südbahnhof entscheidend. Die Thalkirchnerstraße bildete den östlichen Abschluß des ursprünglich Geländes und erhielt durch nachfolgende Erweiterungen eine zentrale Lage. In sie mündet räumlich die Kochel-



seestraße, die Sichtbezüge zum Gotzinger Platz und der Kirche St. Korbinian erlaubt. An der Kreuzung beider Straßen gruppieren sich die verschiedenen Verwaltungsbauten und das Wirtshaus als orientierungstiftender Mittelpunkt. Aufgrund dieser Anknüpfungspunkte erscheint

das dort gelegene Grundstück als vielversprechendster Ort für den Neubau der Großmarkthalle. Sofern dies gewünscht ist, bietet sich hier auch die interessante Möglichkeit einer öffentlichen Durchwegung, mit Einblicken in die Großmarkthalle. Eine sinnvolle Möglichkeit, mit den Gegebenheiten des Grundstücks an der Thalkirchnerstraße umzugehen ist die klare Trennung der von Schwerlastverkehr geprägten Anlieferung von der Abholung. Die Unterscheidung zwischen zwei verkehrstechnisch klar getrennten Seiten fügt sich plausibel in den Bestand ein: Die Seite zur Thalkirchnerstraße wird zur An-



knüpfungsidee der Großmarktkunden und fügt die neue Halle an die bereits vorhandene Struktur von Kontorgebäuden, Wirtshaus, und historischer Markthalle. Die Addition von Hallen entlang der Thalkirchnerstraße schafft eine gewinnbringende Gliederung des neuen Baukörpers, da nun ein Bezug zur Struktur der alten Markthalle hergestellt ist. Auch funktional wirkt sich eine derartige Gestalt positiv aus: Die

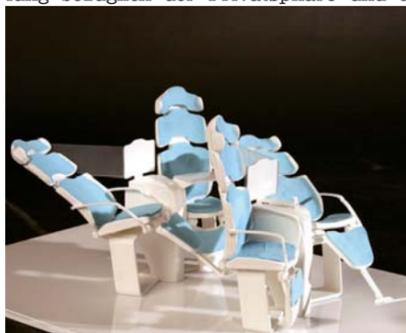
bei einer gleichmässigen Reihung von Zugängen entlang eines Riegels erforderliche zusätzliche Rauntiefe entfällt, was den begrenzten Platzverhältnissen des Grundstücks in dieser Dimension Rechnung trägt. Die Gestalt und Konstruktion der Hallen entsprechen in gewissem Sinne einer typischen Charakteristik von Markt- und Handelsaktivitäten: Dem Zusammentreffen individueller Akteure und paralleler Transaktionen. Da eine komplett stützenfreie Überspannung bei einem Großmarkt nicht erforderlich ist, liegt es nahe, das Tragwerk durch das gemeinsame Wirken gleicher Module herzustellen. Das Bild des Schirms und des Marktes können unmittelbar miteinander assoziiert werden, die Module des Tragwerks bilden also die Schirme des Marktes. In der gewählten sattelförmigen Ausprägung und komplementär geschwungenen Stützenform findet die Vitalität von Lebensmitteln ihren Ausdruck, die Schirme „spriessen“ aus dem Boden.



I-FLY

SD 001 / Chantal Erber / Lena Griesbach / Markus Holzmaier

Die Aufgabenstellung verfolgt die gestalterische wie funktionale Antwort auf die Frage des Umgangs mit der steigenden Passagierzahl der Generation 65plus im Luftverkehr. Inwiefern können die Flugzeugkabine sowie der Flugzeugsitz auf die Herausforderungen des demographischen Wandels reagieren? Grundlage für den konzeptionellen Entwurf war eine groß angelegte Umfrage am Flughafen München, in welcher speziell die Bedürfnisse und Ansichten der älteren Passagiergeneration untersucht wurden. Resultierend aus den Erkenntnissen der Untersuchung wurde der Fokus vor allem auf die Bereiche Ergonomie (Gesundheit) sowie Bewegungsfreiheit gelegt - integriert in ein innovatives Sitz- und Layoutkonzept. Im Rahmen verschiedener Studien zu diversen Sitzlayouts erwies sich die letztlich gewählte, leicht schräg zueinander laufende Sitzstellung bezüglich der Privatsphäre und des Platzbedarfes als



besonders vorteilhaft. Dadurch wird die Beinfreiheit, sogar in der Economy trotz eines Pitches von 82 cm gewährleistet. Zudem steht eine Plattform zum Anschließen des eigenen Laptops oder eines Mp3-Players zur Verfügung. Außerdem ist in die Mittelkonsole ein Dual-View-Bildschirm integriert, der es ermöglicht an einem Bildschirm unabhängig voneinander zwei Filme gleichzeitig abspielen zu lassen. Durch das Konzept der Zweierreihen entfällt der ungeliebte Mittelplatz. Bedingt durch die ansteigende Nachfrage nach der sog. Premium-Class setzt dieses Konzept verstärkt auf die neue Zwischenklasse „Cruise-Class“. Der neue Flugzeugsitz dieses Konzeptes passt sich individuell an jeden Passagier und seine Bewegungen an, womit der moderne Ergonomiegrundsatz des dynamischen Sitzens aufgegriffen wird. Ebenso fördert der große Öffnungswinkel dieses Sitzes die Gesundheit und beugt mittels Entlastung der Bandscheiben physischen Beschwerden vor. Alleine durch Gewichtsverlagerung kann sich der Passagier durch die ausgereifte 4-Gelenk-Kinematik dieses Sitzes in die „ideale Position“ begeben. Gestützt auf die Umfrageergebnisse bezüglich des Themas Handgepäck, wird dieses auf ein ebenfalls gesundes Maß von 4kg reduziert, was für persönliches Gepäck als völlig ausreichend empfunden wird. Somit können die Over-Head-Bins in der Kabine entfallen und es bietet sich neuer Raum für eine 2. Ebene im Airbus A350. Die Premium-, Economy- und Business-Class (Oberdeck) teilen sich den vorderen und mittleren Bereich des Flugzeugs. Im hinteren Teil des Flugzeugs wird die speziell auf die Bedürfnisse der Generation 65plus zugeschnittene neue Cruise-Class, angeboten, die im Rahmen eines Universal Designs letztlich jedoch Passagieren jeden Alters offen steht. Das Boarding und De-Boarding verläuft hier parallel zu Business und Economy, um die Boardingzeiten zu verkürzen. Dieses innovative Gesamtkonzept verspricht ein beschwerdefreies und erholsames Flugerlebnis gerade auf der Langstrecke. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR INDUSTRIAL DESIGN, Prof. Fritz Frenkler.



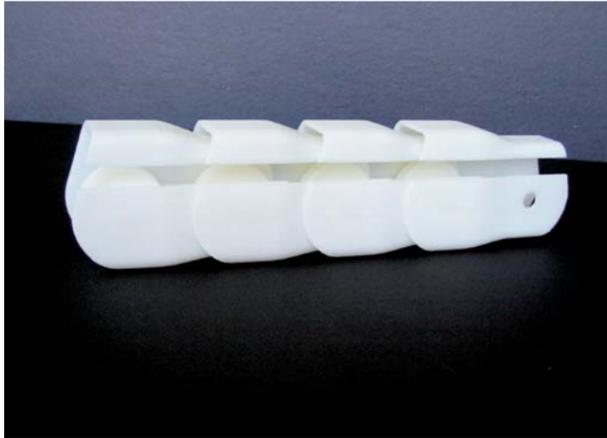
HOLZHOCHHAUS

SD 002 / Clemens Böhmer

Die Sonderdiplomarbeit am Fachgebiet für Holzbau thematisiert den Entwurf eines prototypischen Holzhochhauses mit den derzeitigen technischen Möglichkeiten im Bereich Holzbau. Der Entwurf soll zeigen, auf welchem Niveau sich der modulare, CNC unterstützte Holzbau momentan befindet und welche architektonischen Qualitäten damit geschaffen werden können. Konstruktion, Tragwerk, Brandschutzkonzept, Fassadenidee und Lösungen im Bereich Haustechnik wurden im Rahmen eines interdisziplinären Ansatzes in Zusammenarbeit dem Lehrstuhl für Holzbau und Baukonstruktion, Fakultät für Bauingenieur- und Vermessungswesen, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Stefan Winter, erarbeitet und in den Entwurf integriert. Thematisiert wird außerdem der Einsatz innovativer Holzprodukte sowie die kluge Integration von Holzverbundwerkstoffen und deren Vorteile aufgrund des hohen Vorfertigungsgrads im jeweiligen Einsatzbereich. Besonders im Bereich des Energiedesigns und Brandschutzes versprechen die



TRAGWERK Der Grundriss des Gebäudes misst 37,8 m x 22,10 m. Es besitzt 17 Geschosse. Das Erdgeschoss und das 1. Obergeschoss werden in Stahlbeton C30/37 geplant, während alle weiteren Etagen aus Brettschichtholz beziehungsweise Holz-Beton-Verbundbauweise geplant werden. Die Regelgeschosshöhe beträgt 3,5 m. Das Grundraster des Gebäudes beträgt 1,35 m. Dieses Raster wird durch die Fassadenstützen mit einem Achsabstand von 2,7 m aufgegriffen. Der Kern des Gebäudes wird ab der 3. Etage in Brettschichtholz BSH GL 24 H ausgeführt. Die Kernwände haben Wandstärken von 30 cm. Diese Kernwände übernehmen die Aussteifungsfunktion des Gebäudes. Sie tragen horizontale Einwirkungen, wie beispielsweise Wind, über Schubkräfte und einem Druck-Zug-Kräftepaar zur Gründung ab. Der Kern wirkt hierbei als Kragarm mit einem Hohlquerschnitt, um einen möglichst großen inneren Hebelarm zu erzeugen. Die Geschossdecken spannen 8,10 m zwischen den Fassadenstützen und dem Kern. Die Geschossdecke besteht aus einem Holz-Beton-Verbundquerschnitt mit einer 18 cm starken Betondecke und 18 cm hohen und 36 cm breiten Holzquerschnitten als Zuggurte unterhalb der Betondecke. Die Holzquerschnitte haben einen lichten Abstand von 32 cm. Die statische Nutzhöhe des Holzquerschnitts wird nicht optimal genutzt, dies ergibt sich jedoch aus Brandschutztechnischen Gründen. Die Holzquerschnitte verlaufen parallel zur Hauptspannungsrichtung und reichen von der Fassadenkante bis ca. 1,5 m vor die Kernwand. Verfasst am FACHGEBIET HOLZBAU, Prof. Herrmann Kaufmann.



WEIN UND ARCHITEKTUR

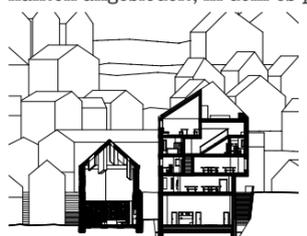
SD 003 / Marion Arnemann / Stella Rados

An Brontallo, einem Bauerndorf im Tessin, kann exemplarisch die Problematik vieler kleinerer Bergdörfer im Alpenraum studiert werden. Bedingt durch den Mangel an Erwerbsmöglichkeiten leiden sie unter Abwanderung und den damit verbundenen Leerständen. Hinzu kommt die schwierige topographische Lage, die Abgeschiedenheit mit nur schlechter



Infrastruktur und fehlende Impulse. Dieser Entwurf soll zeigen, dass durch neue Interventionen Brontallo reaktiviert werden kann. Dem momentanen Leerstand soll durch einen neu vor Ort geschaffenen Attraktor entgegengewirkt werden. Hier bietet sich aufgrund der in Brontallo verwurzelten Tradition

der Weinbau an. Der Neubau des Weinguts am Ortseingang in Nähe der urtypischen Ställe angesiedelt schließt die städtebauliche Klammer und begrenzt wie Kirche und Auswandererhäuser die dörfliche Struktur. Um dem Leerstand im Innersten des Dorfes, bedingt durch die Umsiedlung vom Altbestand zu den Neubauten auf der nahe gelegenen Landzunge wieder einen neuen Impuls zu geben, soll die Weinschule inmitten dieses Gebiets gesetzt werden. Die Hangkante, an der sich das neue Weingut horizontal entlang orientiert, prägt den Entwurf, der aus zwei klaren linearen Kuben besteht. Gemäß den heutigen Nutzungsanforderungen etabliert sich der neue landwirtschaftliche Bau mit dezentem Abstand zu den ehemaligen Ställen. Das neue Weingut ist entlang dem Verlauf der Hangkanten angesiedelt, in dem es präsent von den Weinbergen aus



und doch zurückgezogen mit seiner Schmalseite im Ensemble der Ställe steht. Die Natur wird zur natürlichen Grenze des Gebäudes und parzelliert dieses. Die Weinschule als ergänzendes Pendant zum Weingut, welches Voraussetzung für das neue Seminarhaus ist, wird auf dem historisch alten

ursprünglichen Platz platziert. Für die Schule war von Nöten, dass die Volumetrik sich aufgrund der Neuartigkeit der Erscheinung und der neuen Funktion von Brontallo unterscheidet. Mit dem Platz, der vor der Schule neu gestaltet wird, erfährt Brontallo etwas für das Dorf einzigartiges und eine zusätzliche Qualität, nämlich einen öffentlichen Raum, der aufgrund der Topographie nur an wenigen Orten möglich ist. Die Schule soll für mehrere Gruppen Räume bieten, in denen sie sich über die Theorie des Weinbaus und der Önologie austauschen und diese erlernen können. Das neue Zentrum soll nach Außen ausstrahlen und als Herzschrittmacher für Brontallo dienen. Das Zentrum soll eine neue Eigendynamik entwickeln und der Leerstand sich dadurch schrittweise durch den neuen Attraktor füllen. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR RAUMKUNST UND LICHTGESTALTUNG, Prof. Hannelore Deubzer.

SEILBAHNSTÜTZEN

SD 004 / Verena Voppichler

Zur Wahl des Themas ist zu sagen, dass ich in einer Alpenregion aufgewachsen bin, die im Wesentlichen vom Skitourismus lebt. Die Lifтанlagen und Seilbahnen zur Beförderung der Wintersportler werden ständig ausgebaut, obwohl das Gebiet Teil eines Naturparks ist. Aufgrund der vielen Arbeitsplätze, die vom Wintertourismus abhängen, lässt sich dies kaum vermeiden. Im Sommer wird der Eingriff in die Natur durch die Lifтанlagen erst richtig bewusst, besonders die zahlreichen Stützen, die über Almwiesen und Felder verteilt sind, zerstören das Bild einer unberührten Natur. Das Aussehen der Stützen hat sich seit Jahrzehnten kaum verändert. Es wurden kaum



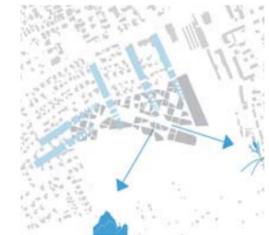
Erneuerungen bezüglich Form und Funktion angestrebt. Viele Bestandteile der Stützen wirken improvisiert angebracht und vermitteln dem Benutzer kein Gefühl von Sicherheit. Besonders auch für den zunehmenden Einsatz von Seilbahnen im urbanen Bereich, wäre es durchaus von Vorteil, das aktuelle Aussehen der Stützen zu überarbeiten. Mein großes Anliegen ist, das Objekt und seine Technik so zu gestalten, dass es gut in die Kultur und Umwelt eingebettet werden kann. Ziel meiner Arbeit war, die Geschichte und Entwicklung von Stützen zu untersuchen und ein neues Konzept zu erarbeiten, mit dem Versuch einer

gestalterischen Überarbeitung des bestehenden Produktes und der praktischen Funktionen bis zur Ästhetik und Symbolik, um den Gebrauchswert zu erhöhen bzw. zu aktualisieren. Seilbahnen zählen zu den ältesten technischen Transportmitteln und sind wohl ebenso alt wie die Fähigkeit des Menschen, aus natürlichen Stoffen Seile zu fertigen. Die Chinesen benutzten bereits um 400 v. Chr. eine Zweiseilschwebbahn zum Transport von Steinen beim Bau einer Festung. Da es viele Arten von Stützen für Seilbahnen gibt, musste ich mich für einen Typus, nämlich die am häufigsten gebaute Stützenart, die Stütze für Einseilbahnen, entscheiden. Die Grundlage meines Konzeptes basiert auf einer klar, konsequent und homogen gestalteten Formqualität der Seilbahnstütze. Am Anfang des Entwurfes stand die Reduktion und Integration der fix angebrachten und überhand nehmenden Wartungselemente, um die eigentliche Funktion der Stütze, nämlich das Tragen des Seils, in den Fokus zu stellen. Bereits der erste Schritt, das Eingliedern der Aufstiegsseile in den Stützenschaft, bietet viele Vorteile. Die Aussteifung der Stütze erfüllt gleichzeitig die Funktion der von der EU-Norm vorgeschriebenen Ruhepodeste und derer Brüstungen. Ein wichtiger Aspekt war das Erkennen und Eingehen auf ergonomische Problemstellungen bei der Wartung auf den Stützen. Das Eingliedern des "Abhebockes" für das Hochziehen des Seiles in den Schaft ermöglicht Bewegungsfreiheit auf dem Arbeitspodest und den Laufstegen. Weiter sollte durch ein modulares Hüllsystem das Problem der Rollenvereisung (das zu einer Seilentgleisung führen kann) und die Überschreitung der 45 Dezibel des Geräuschpegels durch die Rollenbatterien eingeschränkt werden. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR TRAGWERKSPLANUNG, Prof. Rainer Barthel.

OLYMPIC MEDICAL PROJECT

SD 005 / Frederike Krinn / Catharina Reutersberg

KONZEPT das medical health care centre der olympischen spiele wird in seiner nachhaltigkeit als gesundheitszentrum der gemeinde garmisch partenkirchen, seinen einwohnern und seinen besuchern zu gute kommen. neben dem endogap verlangt die region nach einem medical health care centre,

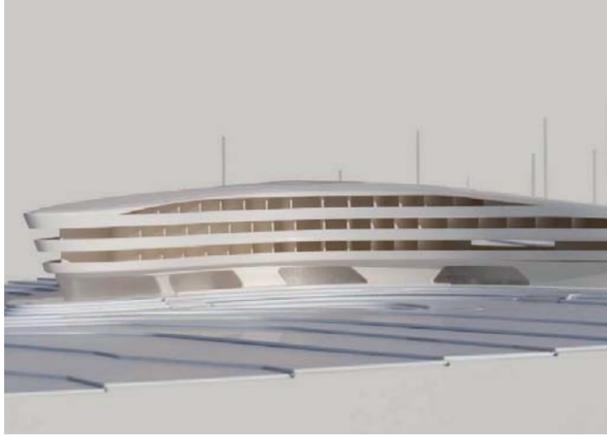


welches prävention und rehabilitation mit dem ganzheitlichen wohlgefühl des körpers verbindet. gerade in der unurlaubsregion könnte das medical health care centre genutzt werden, um ambulante regenerative medizinversorgung zu betreiben und somit die nachsorgefunktion unter anderem des endogap zu unterstützen. garmisch-partenkirchen als urlaubsort versucht sich aktuell mit verschiedenen werbekampagnen neu zu platzieren - das medical health care centre könnte demnächst ein weiterer grund sein, seine auskürung von schweren ops in der region zu verbringen. zudem wird für ältere bewohner garmisch-partenkirchen ein wichtiger baustein in der gesundheitsversorgung ergänzt. auch für den neu entstehenden wohncluster ist das health care centre ein wichtiger baustein im raum am fuss des hausbergs, befindet sich doch auf der anderen seite der bahnanlage - zu der in naher zukunft eine brücke geschlagen werden soll - ein seniorencentrum, das das neue medical health care centre in unmittelbarer nähe wertschätzen wird. durch das stahlskeletttragwerk wird eine flexibilität im grundriss gewährleistet, die auch nachhaltig verschiedenste nutzungen erlaubt und somit eine anpassung an die jeweiligen sich entwickelnden schwerpunkte erlaubt. ERSCHEINUNG wie eine metallische haut, die als hülle vor die fassadentragstruktur gespannt ist, fasst das mesh die volumen der unterschiedlichen geschosse optisch zusammen. je nach tageslichtqualität und lichteinfallswinkel verändert sich das erscheinungsbild der fassade: das mesh entwi-

ckelt entweder eine eigene geschlossene körperhaftigkeit oder erscheint bei verändertem lichteinfall transparent. dann werden die dahinter liegenden schichten - die tragstruktur der fassade sowie die volumenkörper - wie durch einen leicht diffusen filter sichtbar. die gewebehaut besteht aus aluminium und ist nach außen hängend als sonnenschutz vor die fassadenstruktur montiert. sie ist vorgespannt und dadurch in der lage, auftretende windlasten abzufedern. zusätzlich wird eine spezielle beschichtung auf das mesh aufgetragen. die nano concept versiegelungen bestehen aus nano-partikeln und verschiedenen komponenten, die sich mit der oberfläche fest verbinden und zusammen den gewünschten effekt bewirken. diese partikel ordnen sich während des auftragens intelligent an: die bindenden komponenten wandern zur oberfläche, die antihaf-komponenten richten sich zur luft hin aus. die versiegelung erzeugt auf der oberfläche einen unsichtbaren film, der das anhaften von schnee und sonstigen fremdstoffen erschwert und wasser einfach abperlen lässt. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR GEBÄUDELEHRE UND PRODUKTENTWICKLUNG, Prof. Richard Horden.



ckelt entweder eine eigene geschlossene körperhaftigkeit oder erscheint bei verändertem lichteinfall transparent. dann werden die dahinter liegenden schichten - die tragstruktur der fassade sowie die volumenkörper - wie durch einen leicht diffusen filter sichtbar. die gewebehaut besteht aus aluminium und ist nach außen hängend als sonnenschutz vor die fassadenstruktur montiert. sie ist vorgespannt und dadurch in der lage, auftretende windlasten abzufedern. zusätzlich wird eine spezielle beschichtung auf das mesh aufgetragen. die nano concept versiegelungen bestehen aus nano-partikeln und verschiedenen komponenten, die sich mit der oberfläche fest verbinden und zusammen den gewünschten effekt bewirken. diese partikel ordnen sich während des auftragens intelligent an: die bindenden komponenten wandern zur oberfläche, die antihaf-komponenten richten sich zur luft hin aus. die versiegelung erzeugt auf der oberfläche einen unsichtbaren film, der das anhaften von schnee und sonstigen fremdstoffen erschwert und wasser einfach abperlen lässt. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR GEBÄUDELEHRE UND PRODUKTENTWICKLUNG, Prof. Richard Horden.



INGOBRÄU-AREAL INGOLSTADT

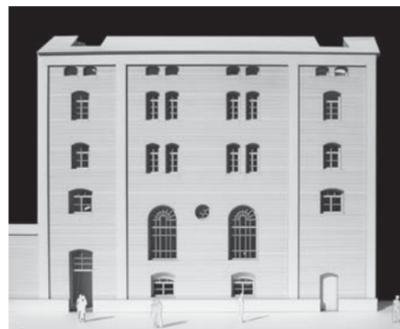
SD 006 / Stephanie Bauernfeind / Irena Panteleva

Revitalisierung des Ingobräu-Areals in Ingolstadt - Der Entwurf behandelt ein Thema, das in zahlreichen historischen Altstädten Europas zu finden ist. Sie sind gekennzeichnet von Abwanderung, mangelnder Attraktivität, schlechter Wohnqualität, fehlender Mischung der Funktionen und Verlust der Altstadt als „Mitte“. Anhand der Revitalisierung einer innerstädtischen Industriebrache wird die Möglichkeit einer Quartiersbildung aufgezeigt, die über ihre Grenzen hinaus Impulse zur Aufwertung der Altstadt gibt. Die Werkzeuge sind die Lektüre der Stadt, die historische Analyse, die Rekonstruktion



des Zerstörten und die Modifikation der Überreste. Die Maßnahmen bestehen aus einem klärenden Eingriff und der Schaffung von qualitativem Stadt- und Wohnraum. Die Therme als attraktive Sonderfunktion und ein Hotel ergänzen das Ensemble. Hauptelement ist der neue Quartiers-

platz, eine Modifikation der ehemaligen, historischen Wirtschaftsgärten an dieser Stelle. Er bindet wie ein Magnet alle Elemente zusammen und bildet die neue Mitte des Quartiers. Zentrale Bedeutung kommt der Rekonstruktion des sogenannten Hahnenhofs zu, einer Hoftypologie, deren wechselvolle Geschichte die besondere Qualität, Robustheit und Flexibilität dieser ungewöhnlichen innerstädtischen Struktur unterstreicht. Die ursprünglichen Gebäudeteile werden von späteren Anbauten gereinigt und in den Originalausmaßen ergänzt. Der neue Hof beherbergt unterschiedliche Wohnformen, Geschäfte, Arbeitsbereiche und Ateliers, verbunden mit einem großen, öffentlich zugänglichen Innenhof. Eine ähnliche Ergänzung erfährt das angrenzende Hotelgebäude, dessen Vorfahrt und Restaurant am neuen Quartiersplatz liegen. Nördlich des Platzes entsteht eine Neuinterpretation des innerstädtischen Wohnhauses. Vorbild sind die Rücken an Rücken gebauten Bürgerhäuser mit privaten Innenhöfen. Die Wohnungen verschränken sich um diese Höfe und

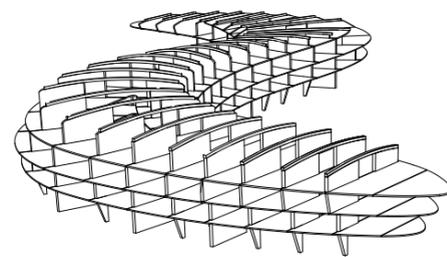


haben Adresse und Zugang in den beiden neu geschaffenen seitlichen Gassen. Das Brauereigebäude als Industriedenkmal mutiert zur innerstädtischen Thermenanlage. Städtebaulich erfolgt durch Teilabriss und Ergänzung eine Klärung zum Solitär mit Innenhof. Die brauereispezifischen Innenräume werden in Anlehnung an römische Thermenanlagen zu Dampfbädern und Wasserbecken transformiert. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR ENTWURFSMETHODIK, Prof. UELi ZBINDEN

OLYMPIC SNOW HOTEL

SD 007 / Roman Baudisch / Cristina Nan

Die Form des Snow Hotels ist einer Slalomlinie entlang des Berges nachvollzogen, die sich von der Piste des Hausberges zum Stadtbild hinschlängelt. Die Slalomlinie und die Slalomdisziplin an sich sind typische Elemente die man mit den Olympischen Winterspielen in Verbindung bringt. Das Snow Hotel befindet sich an einem leichten Hang in der Nähe der Liftstation Hausberg und der Skipisten. Bei dem Entwurf geht es um



ein geschmeidiges sich Einbetten in die Natur, auf eine natürliche Art und Weise, so dass Umgebung und Form des Gebäudes miteinander korrespondieren. Das Gebäude orientiert sich zur

Stadt hin, die Spitze blickt direkt auf das Stadtpanorama und bietet all seinen Gäste einen überragenden Ausblick auf die Zugspitze und die neue Skischanze. Zum Konzept gehört, neben dem sich Anschmiegen an den Berg und der Aufnahme seiner Schwungbewegung, die Schichtigkeit und Überlagerung. Die einzelnen Stockwerke sind so gestaltet, als ob sie sich von einander lösen würden und sich in mehreren Schichten dem Berg zuwenden. Dadurch entstehen die Zimmerterrassen, die durch diese Schichtigkeit einen sonnengeschützten und angenehmen Aufenthaltsraum schaffen. Die oberen Geschosse scheinen vom Erdgeschoss entkoppelt zu sein, da sie zu beiden Seiten auskragen und sich nach oben hin verzüngen. Dies verleiht dem Gebäude den Effekt des Schwebens über dem Bodens, eine Dynamik der Bewegung. Das Erdgeschoss ist weitestgehend verglast und öffnet sich dem umgebenden Panorama. Die Natur wird in den Raum projiziert und wird Teil



der Architektur. Die langgezogene, gewundene Form ergibt sich ebenfalls aus einer optimalen Anordnung der Zimmer aneinander und aus optimalen Gebäudetiefen. Die Form des Snow Hotels ist nach Süden hin orientiert um die solaren Energien optimal ausnutzen zu können, so dass die Dachfläche für Vaku-

umröhren verwendet wird. Die starke Neigung des Daches erfüllt neben gestalterischen Gründen den Zweck der Wasseransammlung in einer Regenwasserzisterne. Die Form wird somit sehr stark von Gedankengängen der Energieoptimierung bestimmt. Das Snow Hotel ist kein Solitär, sondern geht auf seine Umgebung ein, schafft eine Verbindung zwischen Stadt und Berg und wirkt als verbindendes Element. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR GEBÄUDELEHRE UND PRODUKTENTWICKLUNG, Prof. Richard Horden.



EINE KANTINE FÜR PERI

SD 008 / Nina Hürlimann / Nathalie Schwörer

PERI ist der weltweit größte Hersteller von Schalung- und Gerüstsystemen. Die Muttergesellschaft mit ungefähr 1200 Angestellten befindet sich in Weissenhorn bei Ulm. Der heutigen Größe des Unternehmens wird die aktuelle Situation der Mitarbeiter- und Kundenverköstigung am Hauptsitz bei weitem nicht mehr gerecht. Es besteht die Notwendigkeit nach einem Konzept der Verpflegung, das sowohl den Bedürfnissen der Mitarbeiter gerecht wird, als auch die Unternehmenskultur und -philosophie widerspiegelt. Der Entwurf einer Kantine für PERI basiert auf der Analyse des Unternehmens und der intensiven Auseinandersetzung mit Beispielen der Kantinenarchitektur. Der gewählte Standort befindet sich im Mittelpunkt aller Funktionen – Verwaltung, Produktion und Produktausstellung – und bildet damit das Zentrum der Mitarbeiter und des Unternehmens. Das übergeordnete Ziel des Konzeptes der Kantine ist die Regeneration. Sie soll erreicht werden durch eine maßvolle Isolation der Mitarbeiter vom Arbeitsplatz



und durch die Trennung des „Regenerations-Raumes“ von den dienenden Funktionen. Außerdem soll der Einbezug eines natürlichen Außenraumes zur Entspannung der Mitarbeiter in ihrer Mittagspause beitragen. Es wurden zwei städtebaulich gefasste Baukörper gebildet. Ein massiver Riegel mit dienenden Funktionen bildet den Rücken zu einem geschützten Außenraum, in dem Birken zusätzliche Privatheit schaffen. Teil dieses „Regenerations-Teppichs“ ist der Pavillon des Essbereiches. Allein ein gläserner Übergang verbindet die beiden Gebäude miteinander. Er wird als „Weg durch den Außenraum“ verstanden und verstärkt das Gefühl des Besuchers, dass er sich ab nun wie im Freien befindet. Der Funktionsbau wird von massiven Betonwänden bestimmt. Ein eingestelltes U-förmiges Element enthält die Nebenfunktionen im Erd- und Obergeschoss. Die Ausgabe der Speisen ist der zentrale Raum des Funktionsbaus und damit Treffpunkt der beiden Kreisläufe (Mensch und Küche). Der funktionale Unterschied der beiden Gebäude drückt sich als starker Kontrast in der Massivität und im Außenbezug aus. Letztere Gegensätzlichkeit findet man auch zwischen den Verwaltungs- und Produktionsgebäuden wieder. Der dienende massive Rücken als Bau der „Produktion“ wird lediglich von oben belichtet. Im Pavillon dagegen sind die seitlichen verglasten Grenzen kaum wahrzunehmen, während das geschlossene Dach Schutz von oben bietet. Das Konzept strahlt Einfachheit und Schlichtheit aus. Außerdem erhalten sowohl Aspekte der Funktionalität als auch die der Großzügigkeit und besonderer Atmosphäre ihre Bedeutung. Die Kantine wirkt in ihrem Kontrast stark und selbstbewusst, doch immer noch bodenständig. All dies sind Grundsätze der Unternehmensphilosophie von PERI. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR RAUMKUNST UND LICHTGESTALTUNG, Prof. Hannelore Deubzer.



Das Kigali Institute of Science and Technology (KIST) wurde als erste öffentliche technische Hochschule des Landes im April 1998 offiziell eröffnet, um den durch den Bürgerkrieg und den Genozid entstandenen Ausbildungsmangel für technische Berufe, für Ingenieure und Wissenschaftler zu beheben. Seit dem Wintersemester 2008/09 ist es möglich an dem Kigali Institute of Technology Architektur zu studieren. Es ist die erste und einzige Möglichkeit in Ruanda Architektur zu studieren. Momentan sind die Architekturstudenten noch in Gebäuden anderer Fakultäten untergebracht. Dieser Umstand soll sich in naher Zukunft ändern. Die Faculty of Architecture and Environmental Design wird entstehen. Städtebaulich lagert sich die Fakultät, bestehend aus dem Department of Architecture, dem Department of Creative Design, dem Department of Planning und dem Department of Construction Management an den Eingangszentrum und bildet zusammen mit den beiden Bestandsgebäuden den Auftakt des Campus. Durch die zu den angrenzenden Grünbereichen klaren Kanten wird der Gedanke des Masterplans gestärkt. Zusammen mit Hörsaal und Ausstellungsgebäude bildet die Administration mit den einzelnen Departments die Adresse der Fakultät. Unter Ausnutzung des abfallenden Geländes gelangt man über die Ebene der Lehre auf die studentische Ebene und weiter zu den bestehenden Gebäuden. Die Fakultät wird Teil des öffentlichen Raums und Ort für interdisziplinäre informelle Zusammenkünfte. Das wohl charakteristischste Element der Architektur fakultät stellt das Konglomerat der studentischen Studios dar. Die Anordnung der Studios folgt ähnlich einem Dorf in relativ kompakter und dichter Bauweise. Enge schmale Gassen wechseln sich mit platzartigen Situation ab, die als grüne Oasen dem Hindurchschreitenden zur Rast kommen lassen sollen. Durch die Anordnung und die große Offenheit soll der Austausch zwischen den Studenten gefördert werden. Das verbindende Dach verstärkt diesen Gedanken und lässt Zwischenbereiche verschiedenartiger Qualitäten entstehen. Es dient nicht nur der Verschattung der Fassaden der Studios, sondern erlaubt weiterhin das witterungsgeschützte Bewegen zwischen den einzelnen Studios. So entstehen flexibel nutzbare Zonen für Präsentationen oder informelle Lehrbereiche. Die sich aus dem Dach herausentwickelnden perforierten Hauben erzeugen eine angenehme Belichtung der Studios und stellen einen permanenten Luftaustausch sicher. Das Ensemble der Architektur fakultät führt die Ansätze des Masterplans konsequent fort. Die einzelnen Gebäude der Fakultät folgen der strengen Ausrichtung von Nord nach Süd. Der Entwurf der Architektur fakultät steht exemplarisch für jeden beliebigen Baustreifen des Masterplans. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.

FAED RUANDA

SD 009 / Philipp Ratajczak / Tobias Weise

Das Kigali Institute of Science and Technology (KIST) wurde als erste öffentliche technische Hochschule des Landes im April 1998 offiziell eröffnet, um den durch den Bürgerkrieg und den Genozid entstandenen Ausbildungsmangel für technische Berufe, für Ingenieure und Wissenschaftler zu beheben. Seit dem Wintersemester 2008/09 ist es möglich an dem Kigali Institute of Technology Architektur zu studieren. Es ist die erste und einzige Möglichkeit in Ruanda Architektur zu studieren. Momentan sind die Architekturstudenten noch in Gebäuden anderer Fakultäten untergebracht. Dieser Umstand soll sich in naher Zukunft ändern. Die Faculty of Architecture and Environmental Design wird entstehen. Städtebaulich lagert sich die Fakultät, bestehend aus dem Department of Architecture, dem Department of Creative Design, dem Department of Planning und dem Department of Construction Management an den Eingangszentrum und bildet zusammen mit den beiden Bestandsgebäuden den Auftakt des Campus. Durch die zu den angrenzenden Grünbereichen klaren Kanten wird der Gedanke des Masterplans gestärkt. Zusammen mit Hörsaal und Ausstellungsgebäude bildet die Administration mit den einzelnen Departments die Adresse der Fakultät. Unter Ausnutzung des abfallenden Geländes gelangt man über die Ebene der Lehre auf die studentische Ebene und weiter zu den bestehenden Gebäuden. Die Fakultät wird Teil des öffentlichen Raums und Ort für interdisziplinäre informelle Zusammenkünfte. Das wohl charakteristischste Element der Architektur fakultät stellt das Konglomerat der studentischen Studios dar. Die Anordnung der Studios folgt ähnlich einem Dorf in relativ kompakter und dichter Bauweise. Enge schmale Gassen wechseln sich mit platzartigen Situation ab, die als grüne Oasen dem Hindurchschreitenden zur Rast kommen lassen sollen. Durch die Anordnung und die große Offenheit soll der Austausch zwischen den Studenten gefördert werden. Das verbindende Dach verstärkt diesen Gedanken und lässt Zwischenbereiche verschiedenartiger Qualitäten entstehen. Es dient nicht nur der Verschattung der Fassaden der Studios, sondern erlaubt weiterhin das witterungsgeschützte Bewegen zwischen den einzelnen Studios. So entstehen flexibel nutzbare Zonen für Präsentationen oder informelle Lehrbereiche. Die sich aus dem Dach herausentwickelnden perforierten Hauben erzeugen eine angenehme Belichtung der Studios und stellen einen permanenten Luftaustausch sicher. Das Ensemble der Architektur fakultät führt die Ansätze des Masterplans konsequent fort. Die einzelnen Gebäude der Fakultät folgen der strengen Ausrichtung von Nord nach Süd. Der Entwurf der Architektur fakultät steht exemplarisch für jeden beliebigen Baustreifen des Masterplans. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.

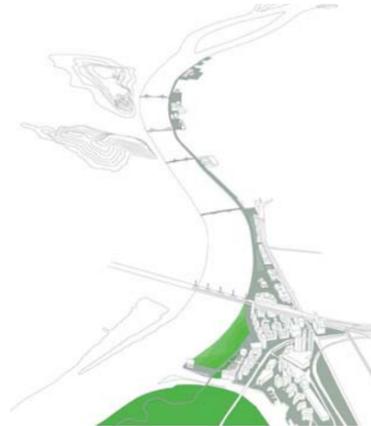


Das von uns behandelte Gebiet ist klar im Stadtgrundriss Budapests verortbar, da es den Endpunkt der direkten Donauachse auf der Pester Uferseite im Süden besetzt. Es befindet sich zudem an der Schnittstelle einer weiteren städtebaulichen Haupt-Entwicklungslinie, der Zone der inneren Peripherie, d.h. dem ehemaligen Industriegürtel um die Innenstadt, dessen Nutzung seit dem Strukturwandel weitestgehend umgeschrieben wird: Mit dem Bau des Nationaltheaters und des Palastes der Künste sowie durch die Planung von Duna City in direkter Nachbarschaft wird dem diffusen Raum der inneren Peripherie ein Subzentrum implantiert. Das Entwurfsgebiet ist ein strategisch wichtiges Grundstück innerhalb des Stadtgefüges, von sechs Linien definiert und aufgespannt, die in einen übergeordneten urbanen Kontext eingebunden sind: Es kann u.a. sowohl von Csepel im Süden kommend als Eingangspunkt zur Stadt als auch als Gelenk des momentan entstehenden Subzentrums (lineare Stadtsachse) und als Abschluss der wichtigen Donauachse der Pester Seite gelesen werden. Daher weiten wir unsere Betrachtung in einem ersten Schritt auf einen Rahmen aus, der im Norden durch den Boráros Platz am Brückenkopf der Petöfi-Brücke und im Süden durch das Subzentrum auf der Csepel-Insel beschrieben wird: Die beiden linearen Räume, die Promenade und die Stadtstraße Soroksári út, die das Grundstück am Borárosplatz an das

BUDAPEST UND DIE DONAU

SD 010 / Caroline Heidlauf / Susanne Lachmayer

Das von uns behandelte Gebiet ist klar im Stadtgrundriss Budapests verortbar, da es den Endpunkt der direkten Donauachse auf der Pester Uferseite im Süden besetzt. Es befindet sich zudem an der Schnittstelle einer weiteren städtebaulichen Haupt-Entwicklungslinie, der Zone der inneren Peripherie, d.h. dem ehemaligen Industriegürtel um die Innenstadt, dessen Nutzung seit dem Strukturwandel weitestgehend umgeschrieben wird: Mit dem Bau des Nationaltheaters und des Palastes der Künste sowie durch die Planung von Duna City in direkter Nachbarschaft wird dem diffusen Raum der inneren Peripherie ein Subzentrum implantiert. Das Entwurfsgebiet ist ein strategisch wichtiges Grundstück innerhalb des Stadtgefüges, von sechs Linien definiert und aufgespannt, die in einen übergeordneten urbanen Kontext eingebunden sind: Es kann u.a. sowohl von Csepel im Süden kommend als Eingangspunkt zur Stadt als auch als Gelenk des momentan entstehenden Subzentrums (lineare Stadtsachse) und als Abschluss der wichtigen Donauachse der Pester Seite gelesen werden. Daher weiten wir unsere Betrachtung in einem ersten Schritt auf einen Rahmen aus, der im Norden durch den Boráros Platz am Brückenkopf der Petöfi-Brücke und im Süden durch das Subzentrum auf der Csepel-Insel beschrieben wird: Die beiden linearen Räume, die Promenade und die Stadtstraße Soroksári út, die das Grundstück am Borárosplatz an das



homogene Gefüge Innenstadt anbinden, laufen momentan ohne Berührungspunkte nebeneinander her und lassen den Fluss außen vor. Unsere Strategie beruht darauf, diese linearen Stränge in ihrem jeweiligen Charakter zu stärken, durch bauliche Setzungen in eine räumliche Sequenz zu überführen und über platzartige öffentliche Räume von unterschiedlichem Charakter miteinander zu verweben und zur Donau zu öffnen. Das Thema unseres Entwurfes im Maßstab 1:1.000 ist es, die Lesart aus dem übergeordneten Betrachtungsrahmen fortzusetzen und die Stränge in ein Gewebe zu überführen, mit dem Ziel, die Stadt an dieser Stelle der Donau zu öffnen, und die einzelnen Elemente des entstehenden Subzentrums in ein Quartier mit städtischem Charakter zu verweben. Das Fundament unseres Entwurfes bildet ein Gerüst aus Freiräumen. Es besteht aus den unterschiedlichen linearen Räumen und den Schnittpunkten und Überlagerungen zwischen diesen als den Orten, die das Gebiet in eine räumlicher Hierarchie überführen. Der Hauptfreiraum des Gebietes ist der Freiraum an der Wasserkante, der als weites, extensiv begrüntes Schwemmland ausgebildet wird und das Schlüsselement der Pester Donauachse bildet. Einem dichten städtischen Quartier wird eine weite Fläche kontrolliert dynamischer Landschaft vorgelagert, auf der sich Stadt und Wasser in immer neuen Ausprägungen und Verhältnissen begegnen. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.



FUENTES TRILLIZOS

SD 011 / Annika Korthals

Städtebauliche Analyse und Entwurf des Brückengebietes Puente Trillizos in La Paz: Am Rand des Altiplanos, das Hochplateau der Anden, nicht weit südlich des Titicacasees liegt La Paz – die größte Stadt Boliviens. Sie ist geprägt von Superlativen: höchster Regierungssitz, größte Stadt in dieser Höhe, größter Höhenunterschied innerhalb einer Stadt und gebaut in einem vor dem Klima schützenden Kessel zwischen 3200 und 4200 Metern. Solch ein Höhenunterschied ruft diverse Probleme in der Bebauung und Erschließung innerhalb der Stadt hervor. Die Möglichkeiten sind begrenzt. Hier zählt man für den Sauerstoff, weswegen sich die arme Bevölkerung am oberen Rand und an den Hängen angesiedelt hat. Dort hat sich in den letzten Jahren in über 4000 Metern Höhe El Alto angegliedert. La Paz und El Alto bilden also eine Doppelstadt, wobei El Alto ursprünglich als Wohngebiet für Arbeiter und Bedienstete gedacht, rasterförmig angelegt und unaufhaltsam wachsend, auf viele Nutzungen in La Paz angewiesen ist. Zur Verbesserung der Ost-West-Erschließung und zur Umgehung der an die Topographie angepassten Serpentinstraßen werden an der „engsten“ Stelle, zwischen Stadtzentrum und dem großen Wohngebiet in der Südzone 3 Brücken gebaut. Sie sollen den Verkehr entlasten, Staus verringern und die Luftqualität verbessern. Das Brückengebiet war zuvor ein eher nicht beachteter Teil von La Paz und deshalb unattraktiv. Durch den Bau erhält es eine enorme Aufwertung, da sich die Infrastruktur schlagartig verbessert. Dieser Bau, die außergewöhnlichen Eigenschaften von La Paz und die kulturellen Unterschiede sind Ausgangspunkt für meine Arbeit. Meine Planung soll der neuen Situation durch den Brückenbau gerecht werden. Es soll ein Bindeglied zwischen den umliegenden Stadträumen entstehen und diverse Anziehungspunkte geschaffen werden, die die Bewohner in das neue Viertel locken. Dabei soll Rücksicht auf den Bestand und dessen Nutzung genommen werden, sowie auf die extreme Wohnknappheit, die die Stadt immer weiter Richtung Süden wachsen lässt. Hinzu kommt eine Aufwertung durch Freiräume und Aussichtspunkte – eine Nutzung, die in La Paz kaum zu finden ist. An den Brückenköpfen werden Satelliten angeordnet, welche die Nutzungen der Gebiete repräsentieren, wie das Konferenzzentrum in San Jorge – ein Botschaften- und Regierungsgebiet und die markante Wohnbebauung im Süden Los Leones. An den Brückenden, auf denen der meiste Druck lastet, befinden sich Nutzungen, die Bezug auf die ganze Stadt nehmen: Universitätsgebäude, Bibliotheken, Mediatheken und Schulen für die umliegenden Bewohner. Sie sollen die Gebiete aufwerten und ihnen ein besseres Image verschaffen. Zwischen diesen Nutzungen zieht sich ein Freiflächenband mit unterschiedlichen Aussichtspunkten durch das Gebiet, das die Fußläufigkeit und den Aufenthalt an diesen Orten begünstigen soll. Durch die Brücken entsteht zwar ein einheitliches Bild im Gebiet, es muss aber trotzdem mit der Architektur und deren Gesten auf die unterschiedlichen Eigenschaften an den Brückenköpfen eingegangen werden. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.

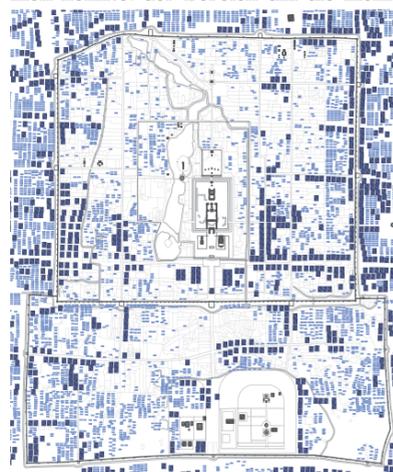


straßen werden an der „engsten“ Stelle, zwischen Stadtzentrum und dem großen Wohngebiet in der Südzone 3 Brücken gebaut. Sie sollen den Verkehr entlasten, Staus verringern und die Luftqualität verbessern. Das Brückengebiet war zuvor ein eher nicht beachteter Teil von La Paz und deshalb unattraktiv. Durch den Bau erhält es eine enorme Aufwertung, da sich die Infrastruktur schlagartig verbessert. Dieser Bau, die außergewöhnlichen Eigenschaften von La Paz und die kulturellen Unterschiede sind Ausgangspunkt für meine Arbeit. Meine Planung soll der neuen Situation durch den Brückenbau gerecht werden. Es soll ein Bindeglied zwischen den umliegenden Stadträumen entstehen und diverse Anziehungspunkte geschaffen werden, die die Bewohner in das neue Viertel locken. Dabei soll Rücksicht auf den Bestand und dessen Nutzung genommen werden, sowie auf die extreme Wohnknappheit, die die Stadt immer weiter Richtung Süden wachsen lässt. Hinzu kommt eine Aufwertung durch Freiräume und Aussichtspunkte – eine Nutzung, die in La Paz kaum zu finden ist. An den Brückenköpfen werden Satelliten angeordnet, welche die Nutzungen der Gebiete repräsentieren, wie das Konferenzzentrum in San Jorge – ein Botschaften- und Regierungsgebiet und die markante Wohnbebauung im Süden Los Leones. An den Brückenden, auf denen der meiste Druck lastet, befinden sich Nutzungen, die Bezug auf die ganze Stadt nehmen: Universitätsgebäude, Bibliotheken, Mediatheken und Schulen für die umliegenden Bewohner. Sie sollen die Gebiete aufwerten und ihnen ein besseres Image verschaffen. Zwischen diesen Nutzungen zieht sich ein Freiflächenband mit unterschiedlichen Aussichtspunkten durch das Gebiet, das die Fußläufigkeit und den Aufenthalt an diesen Orten begünstigen soll. Durch die Brücken entsteht zwar ein einheitliches Bild im Gebiet, es muss aber trotzdem mit der Architektur und deren Gesten auf die unterschiedlichen Eigenschaften an den Brückenköpfen eingegangen werden. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.

URBANE ERNEUERUNG PEKING

SD 012 / Jakob Krawietz / Sebastian Laub

Der vorherrschenden Sanierungspraxis in Pekings Altstadt wollen wir mit unserem Entwurf eine Alternative aufzeigen, welche auf die gegenwärtigen Probleme eingeht. Wir beabsichtigen einen neuen Hofhaustypus für einen konkreten Ort zu entwickeln. Dazu haben wir ein beispielhaftes Gebiet ausgewählt, wie es im gesamten Innenstadtbereich Pekings vorkommen könnte: der Bereich um die kleine Gasse Zhuzhong. Um uns ein Bild davon zu machen, haben wir dort jedes Hofhaus besucht und die jeweiligen Bewohner befragt. Wir wollen eine Typologie entwickeln, welche der Peking-Bewohner neuen Anreiz bietet in der Altstadt zu bleiben. Sie soll die charakteristischen Merkmale des historischen Hofhauses aufnehmen und dabei aber den Anforderungen der heutigen Zeit Rechnung tragen. Dazu hinterfragen wir das Konzept des baulichen Denkmalschutzes und versuchen das Hofhaus neu zu denken. Denn die Kultur einer Stadt hängt für uns auch in großem Maße an ihren Bewohnern und deren Lebensweise. Oberste Zielsetzung der neuen Hofhaustypologie muss neben der Erhöhung der Wohnfläche natürlich eine deutliche Erhöhung der Wohnqualität sein, welche sich vor allem durch die Schaffung von nutzbaren Freiflächen und die Wahrung der Privatheit der Bewohner auszeichnet. Weiterhin ist zu beachten, dass China, allen voran seine Hauptstadt Peking, einem rasanten wirtschaftlichen und sozialen Wandel unterliegt, durch welchen sich auch die Bedürfnisse der Bevölkerung ständig ändern. Dies gilt insbesondere für die mittelständische Bevölkerung, deren Wohlstand beständig wächst. Diese Veränderungen führten in der Vergangenheit bereits dazu, dass anfänglich relativ beliebte Wohnbauten in Pekings Altstadt, welche ebenfalls den Versuch unternahmen sich der Struktur der Altstadt anzupassen, mittlerweile nicht mehr den Ansprüchen der



meisten mittelständischen Haushalte genügen. Die Bewohner, anfangs noch begeistert über den Zugewinn an Wohnqualität, beklagen sich insbesondere über die geringe Wohnfläche ihrer Appartements. Außerdem gibt es bisher kaum Wohnungsbauprojekte, welche sich mit den Vorzügen der regionalen Bautradition intensiv auseinandersetzen. Meist reagiert man auf den Kontext lediglich mit Baukörpern mit einer geringen Höhenentwicklung. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.



meisten mittelständischen Haushalte genügen. Die Bewohner, anfangs noch begeistert über den Zugewinn an Wohnqualität, beklagen sich insbesondere über die geringe Wohnfläche ihrer Appartements. Außerdem gibt es bisher kaum Wohnungsbauprojekte, welche sich mit den Vorzügen der regionalen Bautradition intensiv auseinandersetzen. Meist reagiert man auf den Kontext lediglich mit Baukörpern mit einer geringen Höhenentwicklung. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.

TEMPTATION DUMBAI

SD 013 / Simon Schels

SZENARIO Mumbai wird ein Magnet bleiben, dessen Anziehungskräfte über den gesamten Subkontinent und darüber hinaus wirksam sind. Diese Kräfte nähren sich nicht allein aus den Sehnsuchtsbildern, welche auf Mumbai als Stadt selbst



projiziert werden, sondern darüber hinaus aus der tradierten Stellung Mumbais als Tor zu den Internationalen Zentren des Wohlstands. Transportiert werden diese Verheißungen nicht zuletzt über die Filme, welche die produktivste Filmindustrie der Welt in Bollywood produziert. Mumbai ist die Finanzhauptstadt des Landes, 40 Prozent der Staatlichen Steuereinnahmen kommen aus der Metropolregion. Prognosen zufolge soll diese im Jahr 2020 mit 28 Millionen Einwohnern die größte städtische Agglomeration der Welt sein. Dieser Stadtkosmos wird dann eigenständige Millionenstädte eingeschlossen haben, eine gigantische Landschaft, in der Naturräume verstreut liegen wie Inseln an denen die Gezeiten nagen. Der Borivali Nationalpark ist dann, sollte er bis dahin in seinen Ausmaßen bestehen bleiben der größte innerstädtische Naturraum der Welt. Das Wachstum wird sich hauptsächlich in der heutigen Peripherie abspielen, die Halbinsel der Kernstadt verzeichnet bereits heute einen Rückgang im Bevölkerungswachstum und dank der aggressiven Gentrifizierung an manchen Orten eine sinkende Einwohnerdichte. Die momentanen Entwicklungen deuten auf eine Verlagerung der wirtschaftlichen Zentren in Richtung Norden hin. Ob die „Island City“ die Rolle eines Stadtzentrums behauptet, oder ob ihr in Zukunft jene eines Wurmfortsatzes zukommt, und welche Qualitäten dieser seinen Bewohnern unterschiedlichster Schichten bietet, hängt maßgeblich von den heutigen planerischen Entscheidungen ab. Momentane Prozesse zeichnen ein Bild, welches wenig Anlass zum Optimismus geben. Die Stadt ist im Begriff sich zu entflechten, es trennen sich Gegenwelten ab. Die Verlockungen einer Vorstellung von Mumbai als globale „Glitzerstadt“ lässt die Begierde der Reichen die Bedürfnisse der Armen verdrängen. Neue Infrastrukturen dienen der Überbrückung von Zwischenräumen verschiedenen Heterotopien. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.



te städtische Agglomeration der Welt sein. Dieser Stadtkosmos wird dann eigenständige Millionenstädte eingeschlossen haben, eine gigantische Landschaft, in der Naturräume verstreut liegen wie Inseln an denen die Gezeiten nagen. Der Borivali Nationalpark ist dann, sollte er bis dahin in seinen Ausmaßen bestehen bleiben der größte innerstädtische Naturraum der Welt. Das Wachstum wird sich hauptsächlich in der heutigen Peripherie abspielen, die Halbinsel der Kernstadt verzeichnet bereits heute einen Rückgang im Bevölkerungswachstum und dank der aggressiven Gentrifizierung an manchen Orten eine sinkende Einwohnerdichte. Die momentanen Entwicklungen deuten auf eine Verlagerung der wirtschaftlichen Zentren in Richtung Norden hin. Ob die „Island City“ die Rolle eines Stadtzentrums behauptet, oder ob ihr in Zukunft jene eines Wurmfortsatzes zukommt, und welche Qualitäten dieser seinen Bewohnern unterschiedlichster Schichten bietet, hängt maßgeblich von den heutigen planerischen Entscheidungen ab. Momentane Prozesse zeichnen ein Bild, welches wenig Anlass zum Optimismus geben. Die Stadt ist im Begriff sich zu entflechten, es trennen sich Gegenwelten ab. Die Verlockungen einer Vorstellung von Mumbai als globale „Glitzerstadt“ lässt die Begierde der Reichen die Bedürfnisse der Armen verdrängen. Neue Infrastrukturen dienen der Überbrückung von Zwischenräumen verschiedenen Heterotopien. Verfasst am LEHRSTUHL FÜR STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, Prof. Sophie Wolfrum.



GESTALTEN

Lehrstuhl für Entwerfen und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Victor López Coteló

Gartenhof im Kreszentia Sift / Seiten 7-18

SONDERDIPLOME

Lehrstuhl für Industrial Design
Univ.-Prof. Dipl.-Des. Fritz Frenkler

I-FLY / Seite 33

Fachgebiet Holzbau
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Hermann Kaufmann

Holzhochhaus / Seite 33

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Hannelore Deubzer

Wein und Architektur / Seite 34

Lehrstuhl für Tragwerksplanung
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Rainer Barthel

Seilbahnstützen / Seite 34

Herausgeber

Technische Universität München
Lehrstuhl für Integriertes Bauen

Prof. Dietrich Fink
Florian Fischer
Sebastian Multerer

Konzeption/Layout

Florian Fischer
Sebastian Multerer
Susanne Reith

Organisation

Kerstin Roscher
Heike Schollmeyer

Verlag

Technische Universität München
Fakultät für Architektur
Arcisstraße 21, 80333 München
www.ar.tum.de

© 2010 bei den Herausgebern / Projekttexte
und -grafiken bei den Verfassern der Arbeit

Alle Rechte vorbehalten.

STÄDTEBAU

Lehrstuhl für Städtebau und Wohnungswesen
Univ.-Prof. Dipl. Arch. Bruno Krucker
Univ.-Prof. MA Arch. Stephen Bates

Wohnen und Arbeiten / Seiten 19-22

Lehrstuhl für Gebäudelehre und Produktentwicklung
Univ.-Prof. MA Arch. Richard Horden

Olympic Medical Project / Seite 34

Lehrstuhl für Entwurfsmethodik
Univ.-Prof. Dipl.-Arch. Ueli Zbinden

Ingobräu-Areal Ingolstadt/ Seite 35

Lehrstuhl für Gebäudelehre und Produktentwicklung
Univ.-Prof. MA Arch. Richard Horden

Olympic Snow Hotel / Seite 35

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Hannelore Deubzer

Eine Kantine für PERI / Seite 36

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Sophie Wolfrum

FAED Ruanda / Seite 36

KONSTRUIEREN

Lehrstuhl für Integriertes Bauen
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dietrich Fink

Großmarkthalle / Seiten 23-32

Lehrstuhl für Bauklimatik und Gebäudetechnik
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hausladen

FAED Ruanda / Seite 36

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Sophie Wolfrum

Budapest und die Donau / Seite 36

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Sophie Wolfrum

Fuentes Trillizos / Seite 37

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Sophie Wolfrum

Urbane Erneuerung in Peking / Seite 37

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Sophie Wolfrum

Temptation Dumbai / Seite 37

Mit freundlicher Unterstützung von

Buchhandlung L. Werner
Architekturbuchhandlung München

DRUCK*Kultur*
printmedien & direktmarketing

AF AshtonFeucht
Der Dienstleister fürs Büro

GRAPHISOFT®
www.graphisoft.de

designfunktion